

# Alte Tourenberichte

1999, 2000, 2001, 2002

- **1999**
  - [J. Wiggins: Watzmannbesteigung](#)
  - G. Zöllner:
    - [Pürschinghaus \(16.01.1999\)](#)
    - [Hochfügen \(23.-24.01.1999\)](#)
  - [H. Kerle: Bolivien \(10.07.-08.08.1999\)](#)
  - [E. Hübner: Mont Blanc \(August 1999\)](#)
- **2000**
  - [M. Pierre: Wochenskitour am Simplonospiz \(25.03.-01.04.2000\)](#)
  - [M. Barrett: Ötztal-Durchquerung \(08.-16.04.2000\)](#)
  - [P. Heidl: Leitzachtal \(09.04.2000\)](#)
  - [G. Laschet: Brunnstein \(15.04.2000\)](#)
  - [T. Verbeek: Gardasee \(28.04.-02.05.2000\)](#)
  - [J. Senfter: Hohe Tauern Skitour \(13.-14.05.2000\)](#)
  - [P. Heidl: Belluneser Dolomiten \(27.08.-01.09.2000\)](#)
  - [H. Freytag: Grande Traversata delle Alpi \(02.-16.09.2000\)](#)
  - [R. Saffert: Bergell \(10.-18.09.2000\)](#)
  - [Ch. Scharl: Kinderausflug \(26.08.2000\)](#)
  - [W. Feneberg: Frieder \(24.09.2000\)](#)
  - [G. Laschet: Sonnjoch \(02.10.2000\)](#)
  - T. Verbeek:
    - [Törgelenwanderungen in Südtirol \(22.-28.10.2000\)](#)
    - [Tour ins Graue \(05.11.2000\)](#)
- **2001**
  - G. Laschet:
    - [Hochalm \(18.02.2001\)](#)
    - [Teufelstättkopf \(03.03.2001\)](#)
  - [I. Barbagallo: Kaiser-Bergfilmabend \(14.03.2001\)](#)
  - [P. Heidl: Val da Camp \(Graubüenen\) \(25.03. - 01.04.2001\)](#)
  - H. Freytag:
    - [Wanderungen über den Apennin in Umbrien \(02.-09.06.2001\)](#)
    - [Radltouren nach Starnberg und Tutzing \(21.06. und 09.08.2001\)](#)
  - [M. Weiß-Vogtmann: Familientour auf die Alpspitze \(13.07.2001\)](#)
  - [G. Zöllner: Von Murphy verfolgt und von der Hexe getroffen \(Radltour im Unterengadin\) \(14.-15.07.2001\)](#)
  - [H. Freytag: Von Lantang zum Anapurna-Basecamp \(25.07.2001\)](#)
  - [R. Saffert: Venediger-Tour \(30.07.-03.08.2001\)](#)
  - [Ch. Scharl: Ausflug mit der Nachbarschaftshilfe \(Sommer 2001\)](#)
  - [M. Weiß-Vogtmann: Durchquerung der Schobergruppe \(12.-18.08.2001\)](#)
  - [H. Verbeek: Mit Fred auf die Ramolkögel \(18.-19.08.2001\)](#)
  - [A. Cierpka: Kletterfahrt der Jugend nach Südfrankreich \(31.08.-09.09.2001\)](#)
  - [H. Freytag: Sibirische Symphonie \(26.09.2001\)](#)
  - [S. Lindenbahn: Südtirolwanderung zu „Natur, Kultur, Speck und Wein“ \(28.09.-03.10.2001\)](#)
  - [H. Verbeek: 6 Omas und Opas uaf dem Reuttener Höhenweg \(07.10.2001\)](#)

- [T. Verbeek: Wanderung auf die Sonntagsspitze \(04.11.2001\)](#)
- [H. Verbeek: Weihnachtstour \(27.12.2001\)](#)
- **2002**
  - [N.N.: Simetsberg \(05.01.2002\)](#)
  - [K. Heidl: Geigelstein \(12.01.2002\)](#)
  - [G. Laschet: Juifen \(03.02.2002\)](#)
  - [E. Hübner: Sellrain – 4 Tage auf der Pforzheimer Hütte](#)
  - [C. Loest: Schidurchquerung Stubaier Alpen \(27.03.-01.04.2002\)](#)
  - [R. Baumgartner: Rund um die Martin-Busch-Hütte \(06.-09.04.2002\)](#)
  - [W. Feneberg: Die Donau zwischen Straubing und Vilshofen \(13.-14.04.2002\)](#)
  - [R. Drube: Mittenwalder Buckelwiesen \(27.04.2002\)](#)
  - [A. Cierpka: Granitklettern Ponte Brolla \(18.-20.05.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpines Sportklettern am Salzburger Hochthron \(30.05.2002\)](#)
  - [H. Wien: Falkenwache im Altmühltal \(25.-31.05.2002\)](#)
  - [P. Heidl: Wildalpjoch \(30.05.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpines Sportklettern am Plankenstein \(02.06.2002\)](#)
  - [N.N.: Kletterhalle Augsburg \(09.06.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpines Klettern im Rofengebirge \(15.06.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpiner Kletterkurs \(21.-23.06.2002\)](#)
  - [N.N.: Klettergarten Konstein \(29.06.2002\)](#)
  - [N.N.: Klettergarten Laabertal \(07.07.2002\)](#)
  - [N.N.: Garchinger Bürgerwoche \(12.-14.07.2002\)](#)
  - [T. Verbeek: Bergwanderung in den Allgäuer Alpen \(14.-15.07.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpines Sportklettern am östlichen Schlossberg \(20.07.2002\)](#)
  - [G. Zöllner: Wer sein Radl - oder sein Leben - liebt, der schiebt \(Mountainbike - Minitransalp\) \(20.-21.07.2002\)](#)
  - [N.N. Alpinklettern am Aggenstein \(27.-28.07.2002\)](#)
  - [H. Freytag: Ismaninger Erlebnistag "Wald und Wasser" \(28.07.2002\)](#)
  - [N.N.: Klettern am Wildangerwandl \(Wilder Kaiser\) \(15.08.2002\)](#)
  - [G. Laschet: Sellrain - 4 Tage rund um die Dortmunder Hütte \(15.-18.08.2002\)](#)
  - [N.N.: Mieminger Gebirge - Klettern an der Coburger Hütte \(24.08.2002\)](#)
  - [H. Wien: Hochlagenaufforstung \(26.-30.08.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpinklettern an der Alpspitze \(30.08.-01.09.2002\)](#)
  - [W. Bannert: Verwalldurchquerung \(31.08.-06.09.2002\)](#)
  - [N.N.: Auslandsfahrt zum Gardasee \(06.-15.09.2002\)](#)
  - [M. Weiß-Vogtmann: Berner Oberland: vom Rosenloui zum Grimsensee \(11.-16.09.2002\)](#)
  - [B. Copony: Kletterzentrum Thalkirchen \(02.10.2002\)](#)
  - [N.N.: Alpinklettern Guffert \(03.10.2002\)](#)
  - [N.N.: Kletterhalle Thalkirchen \(12.10.2002\)](#)
  - [A. Cierpka: Arbeitswochenende auf der Setzberghütte \(25.-27.10.2002\)](#)
  - [S. Fill: Aktion saubere Garchinger Bäche \(09.11.2002\)](#)

- [H. Freytag: Wanderung ins Graue \(10.11.2002\)](#)
  - [Die Bachpaten: Ausuferungsfläche mit Bürgermeister Solbrig "eingeweih't" \(01.12.2002\)](#)
- 

## Watzmannbesteigung

Als Feriengast mit dabei beim Garchinger Alpenverein

*Joris Wiggins, Arnheim/Niederlande, 15 Jahre alt*

In den Sommerferien habe ich den [Watzmann](#) bestiegen. Damit ging ein heimlicher Wunsch in Erfüllung. Es scheint mir interessant, darüber etwas zu erzählen. Der Watzmann ist mit fast 3000 Meter Höhe der zweithöchste Berg Deutschlands. Er liegt im [Nationalpark Berchtesgaden](#) an der Grenze Österreichs. Der Watzmann ist ein Bergmassiv, der aus verschiedenen Bergen besteht: der Watzmann selber mit drei Gipfeln, die Watzmannfrau und ihren sieben Watzmannkindern. Es geht die Legende, die besagt, der Watzmann sei ein grausamer König gewesen. Seine Familie war nicht weniger grob und böse. Land und Leute gingen gebückt unter der Last der Gewaltherrschaft. Um zur Buße und Einsicht zu kommen, wurde die ganze Sippe von Gott in Stein verwandelt. Diese Sage beschreibt wie schroff und unbeugsam dieses Bergmassiv sich über das Tal erhebt. So mancher Bergsteiger hat sich dran gewagt und das Leben dabei gelassen.

Schon vor einigen Jahren hatte ich den Watzmann besteigen wollen. Er übt eine geheimnisvolle Anziehungskraft auf mich aus. Während der mehrtägigen Hüttenwanderung, die ich im Sommer mit meiner Mutter gerne unternahm, hatte sie sich leider diese Tour nicht zugetraut. Jetzt bot sich die prächtige Gelegenheit es mit Leuten vom Garchinger Alpenverein zu machen. So bin ich am Ende der Ferien ins Berchtesgadener Land gefahren. Da wohnte ich mit den Leuten in einer kleinen Blockhütte. Am frühen Morgen des zweiten Tages sind wir los marschiert. Ich freute mich riesig und fing sehr vergnügt an. Ich ahnte nicht, dass ich erst nach zehn Stunden völlig erschöpft wieder heimkehren würde. Der Anfang war nicht schwierig aber sehr anstrengend, weil er sich so lang hinzog: immer Zickzackwege in der prallen Sonne. Völlig verschwitzt kamen wir nach etwa drei Stunden beim [Watzmannhaus](#) an. *Jetzt erst die Hälfte zurückgelegt und der Gipfel scheint noch immer genauso weit weg!* Nach einer kurzen Rast ging es wieder weiter. Es viel mir auf, dass Sträucher und Gräser immer seltener wurden. Bald umgab uns nur noch eine Steinwüste. Jetzt kam der spannende Teil der Tour: das Klettern! Erst aber mussten wir noch eine riesige Geröllhalde überqueren. Wir mussten wahnsinnig aufpassen, um keine Steine in Bewegung zu setzen, die dann eine Lawine auslösen würde. Manchmal war ich so erschöpft, dass ich dachte: *jetzt mach' ich Schluss. Das schaffe ich nie!* Dann habe ich mich wieder gefasst und zu mir selber gesagt: *ach komm, du Schlappschwanz, das schaffst du schon.*

Plötzlich sah ich in der Ferne einen Gletscher auftauchen. Was?!? Ein richtiges Stück ewiges Eis?!? Das kam mir sehr komisch vor, so mitten im Sommer. Die Sonne brannte mir auf den Rücken und vor mir lag eine ausgebreitete Schneefläche. Wenige Minuten später lief ich selbst darüber hinweg: meine Schritte knirschten über die vereiste Fläche. Das war eine phantastische Erfahrung.

Dann haben wir den ersten Gipfel des Watzmannes erreicht: das [Hocheck](#). Nach kurzem Aufenthalt, wobei wir mit den Dohlen, den schwarzen Bergkrähen, unsere Brotzeit teilten, brachen wir auf zur Mittelspitze. Der Weg führte jetzt weiter über einen ganz schmalen

Grat: an beiden Seiten senkrecht nach unten in die endlos scheinende Tiefe. Heutzutage ist der Weg gesichert mit Drahtseilen. Aber wie musste das gewesen sein, bei der Erstbesteigung vom Watzmann vor zweihundert Jahren? Der Pionier, Valentin Stanic, hatte den Gipfel unter abenteuerlichen Umständen erreicht und ist auch wieder heil herunter gekommen. In seinem Tagebuch schreibt er von übermenschlichem Mut und absoluter Konzentriertheit, die es von ihm abverlangte, um diesen Berg zu bezwingen. Aber wie viele haben die Herausforderung nicht geschafft?!? Es wurde mir in dem Moment auf dem Grat doch ein bisschen unbehaglich. Aber die Aussicht über die Bergwelt war prächtig. Alle Berge ringsum sind niedriger; durch nichts wurde die Sicht verhindert.

Nach diesem schmalen Grat kamen immer wieder steile Wände wo wir klettern mussten. Ich probierte dann, die Drahtseile so viel wie möglich nicht zu gebrauchen, um auszuprobieren, ob ich es auch ohne diese Hilfen schaffen würde. Wenn es mir dann auch gelang, so eine schwierige Stelle ohne weitere Hilfsmittel zu überwinden, konnte ich ein triumphierendes Lächeln kaum unterdrücken.

Dann endlich, endlich waren wir am Ziel: der zweithöchster Gipfel Deutschlands. *Nicht schlecht*, dachte ich mir. Plötzlich wurde es mir unheimlich: Vögel und selbst Flugzeuge flogen auf dieser Höhe herum, und ich stand hier auf fast 3000 Meter Höhe noch ganz feste mit der Erde verbunden. Schade genug, standen wir mitten in den Wolken und war's nichts mit der Aussicht. Auch die Südspitze, der dritte Gipfel vom Watzmann, war im Nebel verhüllt. Es wurde kühler und ich zog mir meine Jacke an. Nach einer längeren Pause haben wir uns dann auf den Rückweg gemacht. Jetzt waren mir die Wege schon vertrauter und so konnte ich mehr die Natur genießen. Herrlich! Nach dem Watzmannhaus dem Tale zu wurde die Vegetation immer reichhaltiger, und bald tauchten wir wieder unter die Baumgrenze. Letztendlich kam ich erschöpft aber sehr zufrieden wieder in der Hütte an.

---

### Die Watzmannsage

Im Berchtesgadener Land vor vielen tausend Jahren,  
mussten Mensch und Tier viel Grausamkeit erfahren.  
Mit seinen sieben Kindern, so kündet uns die Sage,  
war der König Watzmann für Land und Leute eine Plage.  
Gewalt und Tücke und Frevel waren sein Tun und Handeln.  
Darob geriet Gott in Zorn. Sein Spruch tat ihn verwandeln  
mit seiner ganzen Sippe zu Fels und schroffen Graten.  
Als Watzmann muss er büßen für seine Missetaten.

---

### **Gerhard Zöllner: Pürschling-Haus (1564m) am 16.01.1999**

Drei Familien trafen sich am Parkplatz in Unterammergau zu einer Rodel- und Skitour zum Pürschling-Haus. Wolfgang und ich geleiteten die zwei „größeren“ Kinder (ca. 12 Jahre) bei ihren ersten Skitourensritten. Nachdem der Schnee noch Mangelware war, schlugen wir uns im unteren Teil oft auf den letzten Resten Schnee im Wald vorwärts. Leichter hatten es da die Rodler, die unter Doris` Leitung auf dem Fahrweg hochgingen. Damit es nicht allzu leicht wurde, ließ sich der eine oder andere der Youngsters von seiner Mutter mal ein Stück ziehen. Wieder vereint bei der Hütte ließen wir uns vor der Hütte die Sonne auf den Kopf scheinen und stärkten uns für die Abfahrt, die für die Skitourler im oberen Teil sogar schönen Tiefschnee bot.

---

### **Gerhard Zöllner: Hochfügen (1474m) am 23. - 24.01.1999**

Fast nicht zu überblicken war für mich die Kinderschar, die neben vielen anderen Gästen zur Familiengruppe auf der Hütte der Bergfreunde Ismaning gehörte. Mehr oder weniger gemeinsam fuhren wir am Samstagvormittag hinauf nach Hochfügen, um dort einen halben Tag zu „pisteln“. Wegen des unterschiedlichen Alters unserer Kinder trennten wir uns dort oben. Die größeren Kinder machten sich auf den Weg, alle Pisten sowie eine mit genügend Schnee versehene Skitourenroute für den Sonntag zu erkunden. Am Abend waren wir wieder auf der Hütte vereint und genossen den Schweinebraten des „Hüttenchefs“.

Die Attraktion der Piste war dann am Sonntag offensichtlich doch recht groß, so daß Petra und ich mit nur einem Kind zur Skitour auf das Sonntagsköpfl (2244m) antraten. Dafür gesellte sich noch Eva zu uns, die den Tag zum Eingehen nutzte. Eine gemütliche Routenführung von Hochfügen aus, schöner Schnee und eine gemütliche Gipfelrast bei Sonne ließen den Tag zu einem Erlebnis werden. Für Michael war es einer seiner ersten Skitouren Gipfel. Der Rest der Gruppe genoß den Tag bei stäubenden Pistenabfahrten.

---

### **Helga Kerle: Bolivien 10.07. - 08.08.1999**

Tourenführer: Fred Kerle

Teilnehmer: Mercia Barrett, Helga Kerle, Werner Kraus, Hans Loidl



**Auf dem Huayna Potosi (6088m), Cordillera Real Oriental:**

von links: Fred Kerle, Mercia Barrett, Helga Kerle, Hans Loidl, Bernardo Guarachi (stehend), Werner Kraus

Als wir nach endlosen 32 Stunden in La Paz in einer Höhe von 4050m ankamen, hieß es erst einmal tief Luft holen. Die dünne Luft und die lange Reise machte jedem mehr oder weniger zu schaffen. Nachdem wir zwei Tage in La Paz die Märkte durchstöbert hatten, planten wir einen Abstecher zum Titicacasee. Der Titicacasee ist ca. 15 mal so groß wie der Bodensee und 457m tief. Auf der Sonneninsel, die laut Inkakultur der Geburtsort der Sonne ist, verbrachten wir eine Nacht unter sternklarem Himmel.

Am 15.07. fuhren wir in die Condoriri-Gruppe zum Akklimatisieren. Drei 5000er (Austria Hill 5250m, Mt. Illusion 5350m und Alpacayo Chico 5400m) waren in fünf Tagen zu bewältigen.

Zurück in La Paz packten wir unsere Rucksäcke für den Huayna Potosi. Trotz guter Akklimatisation brachen wir am 21.07 mit gemischten Gefühlen auf. Am 23.07. um 4 Uhr morgens begannen wir bei stockdunkler Nacht unseren Gipfelanstieg. Die Kälte und die ziemlich steilen Anstiege machten es uns auch nicht gerade leicht. Gelegentlich kommt (zumindest bei manchen) der Gedanke auf: "Warum mach ich das eigentlich". Aber am Schluss zählt nur der Gipfel und um 9:30 Uhr stehen wir alle zusammen überglücklich auf 6088m.

Viel Zeit bleibt uns nicht zum erholen, denn zwei Tage später, am 26.07. brechen wir auf zum Illimani 6462m. Am Hochlager "Nido de Condores" (Nest des Condors) auf 5500m treffen wir

einige Gruppen, die wir vom Condoriri und Potosi schon kennen - hier sieht man sich nicht nur zweimal wieder. Der Illimani ist als sehr kalter Berg bekannt. Die Temperaturen in der Nacht sind eisig, als Fred, Hans, Mercia und Werner aufbrechen. Die nächsten Stunden kämpft jeder mit eiskalten Zehen und erst kurz vor dem Gipfel kommt endlich die Sonne heraus. Die vier werden mit einer klaren Sicht und einem Rundblick über die Condoriri-Gruppe und den Sajama, der das nächste Ziel ist, belohnt. Nach über 2000hm Abstieg verbringen wir einen erholsamen Abend im Basislager, das umgeben von grünen Feldern und Wiesen ist.

Ein Abend in La Paz mit Panflöte und bolivianischer Musik lässt die Strapazen dann schnell vergessen und am 31.07. geht es los zum höchsten Berg Boliviens - zum Sajama 6562m. Bevor wir losgehen, erleben wir in Sajama noch ein traditionelles Fest, bei dem ein Lama geopfert wird und Tänze aufgeführt werden, mit. Beim Aufstieg ins Hochlager wird die Mannschaft von einem Schneesturm überrascht. Hans, Werner und Fred brechen trotzdem in der Nacht auf. Am Vormittag erreichen Werner und Fred bei guter Witterung den Gipfel. Für beide ist es der höchste Gipfel, den sie je erreicht haben. Wieder zurück in Sajama lassen wir unsere vergangenen sehr schönen Bergtouren in einer Thermalquelle angenehm ausklingen und fahren zurück nach La Paz.

Hans, Werner und Fred können es noch nicht lassen und fahren gleich am nächsten Morgen nach Coroico in den Regenwald, um noch ein bisschen was zu erleben. Mercia und ich nehmen uns jetzt endlich die Zeit, einzukaufen, schön zu essen und in der Sonne sitzen. Wir treffen uns noch mit Freunden, die aus München ankommen und in fünf Wochen fast dasselbe Programm vorhaben wie wir.

An unserem letzten Abend stoßen wir auf unsere schöne Zeit und die gelungenen Touren an. Jeder von uns hat für sich ein persönliches Ziel erreicht aber nur gemeinsam haben wir es geschafft. Denn die wichtigste Voraussetzung für eine solche Unternehmung - einer für alle - alle für einen - hat in unserer Mannschaft gestimmt.

Die Organisation und Durchführung der Touren erfolgte mit Andes Expediciones, Bernardo Guarachi, La Paz, den wir bestens empfehlen können. Ihm und seiner gesamten Mannschaft verdanken wir nicht zuletzt den Erfolg unserer Tour.

---

### ***Eva Hübner: Auf dem Gipfel des Mont Blanc - dem höchsten Berg Europas (August 1999)***

Am Samstag, dem 21. August 1999, trafen wir uns alle pünktlich in Chamonix, hektisch wurden Automaten gesucht zum Geldwechseln und dann das Wichtigste - der Wetterbericht für die nächsten Tage. Der hörte sich leider nicht sehr vielversprechend an: Sonntag wunderschönes Wetter, blauer Himmel, Sonne - aber dann..... Störungszonen, wolbig, Schauer.... Karin und Gerhard wurden ins Hotel verfrachtet und der Rest der Mannschaft suchte und fand einen ganz netten, kleinen Campingplatz.

Am nächsten Tag Eingehtour: Mont Brevent (2525m) mit kleiner Pause im Refuge Bel Achat wo unserem Führer ein neues Getränk serviert wurde: Tango = Bier aus der Dose und Grenadine-Sirup im Glas als "Französisches Radler" – anschließend ging's auf den Gipfel und über die Traversale Mont Blanc zurück zur Talstation La Flegere. Gerhard durfte mit der Seilbahn runterfahren, um seine Knie zu schonen.

Abends ging die Sucherei nach einem Lokal los, welches jedem gerecht werden sollte. Aber das war leichter gesagt als getan ... Gerhard als unser Gourmet betrat immer als Erster die Brasserien, Hotels etc. und kam meistens mit dem Daumen nach unten wieder heraus. Aber satt sind wir "Gott sei Dank" immer geworden.

Montag früh um 7 Uhr standen wir dann alle parat... endlich ein ernstzunehmender Berg – Mont Blanc du Tacul (4248 m). Wir fuhren mit der Seilbahn zur Aiguille de Midi und waren erstmal eine Weile beschäftigt, sämtliche Utensilien anzulegen, umzubinden, anzuschnallen... Uwe, Sylke und ich waren eine Seilschaft, und Manfred, Gerhard, Karin

und Resi die andere. Dann ging's los, einen steilen, schmalen Grat hinunter und über den relativ flachen Gletscher. Der Anstieg war teilweise sehr steil, und wir bestaunten die ersten großen Spalten und Seracs. Um 11:45 Uhr waren wir auf dem Gipfel. Die Aussicht war leider nicht mehr sehr gut, inzwischen hatten sich ziemlich viele Wolken gebildet, auch der Mont Blanc verhüllte sich.

Der Abstieg erfolgte auf dem gleichen Weg. Als wir beim Tunnelzugang zur Aiguille de Midi ankamen, wurden wir von den vielen Turnschuhtouristen, die dort oben die tolle Aussicht bewunderten, wie Außerirdische bestaunt und gefilmt.

Abends beim Essen wurde dann heiß diskutiert. Der Wetterbericht hatte vorausgesagt, dass Mittwoch der einzige schöne Tag in der Woche sein sollte. Was tun? Eigentlich war der Aiguille d' Argentiere im Plan vorgesehen. Aber was nützt alle Akklimatisierung, wenn dann das Wetter einen Gipfelsieg des Mont Blanc nicht zulässt. Also wurde beschlossen, alles umzuändern und am Dienstag auf die Gouter-Hütte aufzusteigen. Nur machte uns der Hüttenwirt einen Strich durch die Rechnung: alles voll, sogar der Fußboden! Sylkes Vorschlag zur Grand-Mulet-Hütte aufzusteigen, wurde nach einigem hin und her von allen angenommen, und wir stiefelten also endlich los: Erst über riesige Schotterfelder, dann über die Gletscherzunge "Glacier des Pelerins" und den Gletscher "Glacier des Bossons".

Anfangs wunderten wir uns über vier Bergsteiger, die vor uns loszogen: "Warum die wohl so langsam sind?" Irgendwann wurde uns das klar, der Anstieg war wirklich kein Zuckerschlecken, Spalten über Spalten..... Aber dann endlich die Hütte, der Hüttenwirt begrüßte uns alle per Handschlag und freute sich sichtlich über unser Kommen - tres charmant – nachmittags saßen wir noch in der Sonne und ratschten und lachten, verummmt wie die Beduinen, weil der Planet so runter brannte. Dann folgte eine sehr kurze Nacht: Um 1 Uhr Wecken, um 2 Uhr erfolgte der Startschuss: 1800 Höhenmeter, davon 2/3 im Dunkeln. Doch unsere Stirnlampen wiesen uns mehr oder weniger den Weg ...

Um 6:30 Uhr waren Uwe, Sylke und ich an der Vallot-Hütte, man konnte kaum rein, so voll war es da drinnen. Doch wir zwängten uns rein und warteten auf die zweite Seilschaft. Gegen 8 Uhr, endlich bei Sonnenschein und weniger Wind, brachen wir wieder in Richtung Gipfel auf. Ganze Heerscharen waren unterwegs.... gibt es in Frankreich keinen anderen Berg...? Um 10 Uhr stand ich endlich am Gipfel, etwas später kamen dann Manfred, Gerhard und Resi. Es war schweinekalt, deshalb gab es nur schnell ein paar Fotos und ein paar Blicke rundumazdum. Gigantisch die Fernsicht – jeder andere Berg ist kleiner!!!! Und dann ging es auch schon wieder runter.

Inzwischen hatten wir uns getrennt. Sylke und Uwe hatten Karin in einer separaten Seilschaft noch auf den Gipfel begleitet und stiegen mit ihr über den Normalweg ab. Manfred, Gerhard, Resi und ich gingen den gleichen Weg, den wir gekommen waren, wieder zurück. Nur war der Gletscher jetzt in der Mittagszeit sehr aufgeweicht, und die Schneebrücken über die Spalten wirkten immer weniger vertrauenserweckend. Es ging alles gut, keiner von uns wird in 5000 Jahren als "Ötzi" wiedergefunden werden!

Um 17 Uhr waren wir wieder an der Seilbahnstation. Ich stürzte zuerst an die Bar und orderte ein paar Bier, die leider sehr schnell verdampften, aber es gab ja noch mehrere zu kaufen.....

Donnerstag regnete es den ganzen Tag, was keinen sonderlich störte. Ein paar Unverbesserliche gingen trotzdem wandern. Freitags schien dann wieder die Sonne, und wir fuhren mit der Seilbahn von Les Praz zum La Flegere (1877m) und marschierten von dort zum Lac Blanc. Nach einer langen Pause stiegen wir wieder in Richtung Argentiere ab. Karin konnte diesen wunderschönen Ausflug mit traumhaften Blicken auf das Mer de Glace, Aiguille de Argentiere, Walkerpfeiler etc. leider nicht mitmachen. Sie hatte im

Hotelzimmer ihren Zeh an der Treppe angestoßen, und der Zeh wollte danach partout nicht mehr in den Bergschuh.

Abends gab es Essen in einem Restaurant mit Guide Millaud-Gockel, Gerhard hatte den Daumen oben, und alle waren zufrieden.

Den Aiguille de Argentiere haben wir leider nicht bestiegen, was anscheinend nur Manfred bekümmerte, denn das wäre mal ein Berg gewesen, den er noch nicht kannte. Aber man muß ja was übrig lassen, um mal wieder in diese schöne Gegend zu fahren.

Summasummarum: eine Superwoche!

---

## **Marguerite Pierre: Wochenskitour am Simplonhospiz** **25. März - 01. April 2000**

"Begrenzte Teilnehmerzahl" sagte die Touranzeige. Wir waren 10 Leute vom DAV Garching (Manfred, Gerhard, Manfred, Eckehart, Marianne, Peter, Karen, Monika, Traudl und Marguerite), aber schon am ersten Tag haben wir Monika und Georg aus Frankfurt im Nebel gefunden (den Ort kann ich nicht genauer beschreiben) und dann nie mehr aus den Augen verloren. Das war schon eine Chance: d.h. zwei Spurer mehr. Tatsächlich, solche Schneeverhältnisse sind selten. Am Anfang: steiniger Schnee, am Ende der Woche 60cm neuer Schnee bedeckt mit festem Harsch. Beim Aufstieg konnte die Geschwindigkeit von 200m pro Stunde kaum erreicht werden. Beim Abfahren waren Spitzkehre und Absturz die Regel.

Wenn auch die Gipfel meistens außer Sicht geblieben sind, war doch diese Woche hoch instruktiv... von französischem Gesichtspunkt. Wissen Sie, das Ziel ist weder der Gipfel noch der Weg, sondern es scheint die Kuchenpause danach zu sein: jeden Tag musste eine neue Gaststube erforscht werden. Wein wird nicht nur beim Essen getrunken, sondern auch stundenlang abends probiert. Ich dachte, Wein kann nur mit echtem Käse und Brot gekostet werden. Beim Scrabble Spiel, auch eine unserer geliebten Tätigkeiten abends, wird es stark empfohlen, zusammengesetzte Wörter anzuwenden, wie z.B. "Nixen-Zahnarzt". Ich muss sagen, dass ich während dieser Woche meinen Wortschatz wesentlich verbessert habe. Morgens, beginnt man mit einer stundenlangen Abfahrt, am liebsten mit dem Auto, dann steigt man so lange auf, bis man noch zu warmem Kuchen zurück sein kann.

Einmal kamen die so genannten Spurübungen, und der Führer befahl: "jeder muss 10m spuren!"... Die Geschwindigkeit nahm allmählich noch ab, bis man erschöpft eine schöne Alm mit einsamen Hütten endlich erreichte. Der sonnige Blick auf dem Fletschhorn war unvergesslich - wir haben es lang genossen. Beim Abfahren wurde plötzlich der Weg zu eng. "Kein Problem, wir tragen gern die Ski bis ins Tal!" Auf dem Weg sagte ich dem Meister Eckehart "Nächstes mal, wenn ich auf Skitour gehe, nehme ich nicht meine Ski mit". Er antwortete "Schade, dass ich nicht den Bericht schreiben werde, sonst hätte ich das erwähnt! Aber, jetzt muss ich ein Buch 'Mord auf dem Hospiz' schreiben". Ich habe nicht verstanden. Das war der vorletzte Tag.

Der letzte Tag war surreal. Schiessübungen waren von der schweizerischen Armee angekündigt worden. Fast das ganze Gebiet war gesperrt, und wegen Lawinengefahr blieb uns nur ein schmaler Bereich frei: wir entschieden uns für das Magehorn. Nachdem wir uns zuerst einen genügend niedrigen Ausgangspunkt ausgesucht haben, sind wir sehr langsam im Wald aufgestiegen: man sollte die Spurer nicht stören und deshalb einen psychologischen Abstand von 300m halten. Am Anfang war es sogar sonnig. Es war wirklich ein traumhafter Weg: man hatte Zeit die Natur zu genießen, und alle 5 Minuten flogen zischende Granaten über uns, um 1km weiter auf dem Hang mit großem Knall zu

---



zerschellen. Es wurde immer noch heißer, bis wir ein Joch erreichten; dann begann der Wind stark zu blasen. Der Gipfel stand noch 200m höher auf einem 35 Grad steilen Kegel im jetzt grau gewordenen Himmel. Diesmal kein Harsch mehr, sondern nur Eis. Am besten nicht nach unten schauen. Als man endlich an den Gipfel gelangte, hat sich jeder über den Blick sehr erfreut: in einer blassen Landschaft stand der schwarze Umriss des Matterhorns.

---

### ***Mercia Barrett: Ötztal Durchquerung (08. - 16. April 2000)***

Da wollte ich unbedingt mit.

Fred, Eva, Armin, Werner, Peter L., Dirk und ich sind mit zwei Autos, zu unserem Ausgangspunkt in Obergurgl gefahren. Leider gibt es im ganzen Ort keine öffentlichen Parkplätze. Deshalb mussten die beiden Autofahrer wieder zwei Ortschaften zurück fahren, um die Autos für eine Woche abzustellen. Während der Wartezeit konnte sich der übrige Teil der Gruppe mit dem Vergleich von Größe und Gewicht der Rucksäcke beschäftigen. Die waren mit dem Proviant für eine Woche Skitour, davon vier Nächte in Winterräumen, sowie mit der Gletscherausrüstung ganz schön voll gepackt. Am beeindruckendsten war der von Dirk, 100 Liter groß türmte er sich weit über seinen Kopf auf – was da so alles drin war, haben wir im Laufe der Woche erfahren.

Fred und Peter kamen zurück und wir starteten gemeinsam in Richtung Langtalereck Hütte (2438m). Die ersten fast 600 Hm. hat man ganz schön gespürt mit der ungewohnten, schweren Last am Rücken! Nach einer Erfrischung auf der Hütte waren wir wieder in der Lage, einen "Ausgeher" auf den Hausberg Eiskögele (3228m) zu machen. Dort haben wir die ersten phantastischen Pulverschneehänge entdeckt – wow das war super!

Am nächsten Morgen sind wir weiter gezogen über den Gurgler Ferner auf der Suche nach unserem nächsten Quartier, dem Winterraum vom Hochwilde Haus (2866m). Die Eingangstür war total zugeschneit und nachdem wir mühsam mit unseren Schaufeln den Schnee weggeräumt hatten, stellten wir fest, dass der Winterraum im Nebenhaus war! (Fidelitas Hütte). Zum Glück war die Hütte leer und in kürzester Zeit – dank Eva – kam Rauch aus dem Kamin und wir machten es uns gemütlich. Lang ausruhen konnten wir uns allerdings nicht, denn wir hatten noch einen größeren "Ausgeher" vor. Das Wetter hatte sich im Richtung Hauptkamm etwas verschlechtert und allmählich kam Nebel auf. Oberhalb des Skidepots von der Hohe Wilde konnten wir, von Fred und Peter am Seil gesichert, auf den Nordgipfel (3461m) aufsteigen. Der Abstieg war in dichtestem Nebel und erforderte genaues Orientieren. Wir suchten lange bis wir den Sattel fanden, von dem der richtige Rückweg erkennbar war.

In der Früh packten wir alles zusammen und verließen unsere friedvolle "peaceful" und ruhige Hütte. Die nächste Etappe ging nach Westen in Richtung Schalkkogel Joch (3375m). Auf einmal sahen wir Kolonnen von Skitourengehern, die ebenfalls in Richtung Schalkkogel Joch strömten! Ob die alle auch zur Martin-Busch-Hütte wollten? Naja, auf jeden Fall kam die Sonne raus und wir konnten einen majestätischen Rückblick auf unser gestriges Ziel – die Hohe Wilde – genießen. Auf der Rückseite des Jochs war ein kurzer steiler Einstieg und dann eine perfekte Abfahrt über den ganzen Schalfferner Gletscher – Pulverschnee, optimale Hangneigungen bis in die Ewigkeit – was will man mehr!

Die Martin-Busch-Hütte war – wie befürchtet – sehr voll. Am nächsten Morgen wurde ich am Frühstückstisch mit "happy birthday to you....." sehr schön begrüßt und bekam auch eine Tafel Geburtstags-Schokolade aus dem überdimensionierten Rucksack. Ja, wieder ein Jahr älter und wieder ein wunderbarer Morgen. Draußen war die Sonne schon sichtbar und wir starteten relativ bald in Richtung Süd-Südwest. Zum Glück gingen die Skitouren –

Kolonnen Richtung Similaun und wir Richtung Fineil Spitze. Nach der Abzweigung hatte die Hektik uns verlassen und wir hatten wieder herrliche Ruhe. Nach einer Geburtstags-Brotzeit an Ötzi Denkmal bestiegen wir die Fineil Spitze (3516m). Die Schneeverhältnisse waren optimal und Steigeisen waren nicht nötig. Beim Abstieg hat uns wieder der Nebel überrascht aber weiter unten war die Sicht wieder besser. Die letzte Abfahrt vor dem Gegenanstieg zu unserem nächsten Übernachtungsort ging über Südosthänge. Der nasse Schnee hatte schon angezogen und – oh je, hier hatte jeder natürlich seine eigene Technik. Viele Abfahrtsspuren hatten Ähnlichkeit mit Aufstiegs Spuren, aber Hauptsache, alle sind heil runtergekommen!

Wir erreichten den Winterraum von der unbewirtschafteten Hochjochhospiz Hütte (2412m) am späten Nachmittag. Mittlerweile waren wir ein eingespieltes Team, ohne viel Worte zu wechseln war jeder damit beschäftigt, die Hütte bewohnbar und gemütlich zu machen. Zuerst musste sie mit unseren Fellen, Hemden, Socken und diversen Ausrüstungsgegenständen dekoriert werden. Danach wurde der Ofen eingheizt und sauberer Schnee geschaufelt für unser Teewasser und später die Nudelsuppe. Es wurde schnell dunkel und wir machten es uns am Tisch bequem, Dirk hatte unsere Abendsuppe mit einigen leckeren Überraschungen aus seinem Rucksack verstärkt. Plötzlich hörten wir draußen Geräusche. Ja, wir hatten Besuch, nämlich noch sechs Skitourengeher. Aber kein Problem – diese Hütte war für uns alle groß genug.

Am Morgen des fünften Tourentages hatte sich der Himmel wieder zugezogen. Wir räumten die Hütte und starteten im Richtung Nord-Nordwest. Wir mussten schauen, dass wir die Mittlere Guslar Spitze (3126m) erreichen konnten, solange genügend Sicht vorhanden war. Der Aufstieg begann schon relativ steil bis ca. 30 %, und wir mussten auch spuren. Das war für unsere starke Mannschaft kein Problem. Wir erreichten den Gipfel und konnten unser nächstes Ziel sondieren – die Vernagt Hütte (2753m). Wir hatten wieder eine genussvolle Tiefschneeabfahrt mit optimaler Hangneigung bis zum Hütteneingang. Da das Wetter an diesem Tag sich nicht bessern wollte, beschlossen wir, einen ruhigen Nachmittag auf der Hütte zu verbringen. Zum Abendessen gab es doppelte Portionen von Leberkäs und Bratkartoffeln und literweise Flüssigkeit – alles haben wir mit gutem Gewissen geschlemmt.

Am nächsten Tag war zu überlegen, ob wir bei der Wetterlage, die sich noch nicht gebessert hatte, überhaupt weiterziehen sollten? Nun, die Hütte war für den nächsten Abend schon reserviert und so starteten wir bei Nebel und leichtem Schneefall in Richtung Nordwesten zum Gr. Vernagt Ferner und änderten dann die Richtung auf Nord-Nordost über den Kl. Vernagt Ferner, um auf das Brochkogel Joch (3166 m) zu kommen. Auf der nächsten Teilstrecke mussten wir unterhalb der Wildspitze einen großen Gletscher überqueren, der möglicherweise auch Spalten hatte. Deswegen bildeten wir zwei Seilschaften, 1. Seilschaft: Peter, Fred, Eva und Dirk, 2. Seilschaft: Armin, Mercia und Werner. Und so tappten wir vorsichtig bei immer schlechterer Sicht über den Gletscher. Seit wir die Vernagt Hütte in der Früh verlassen hatten, waren wir ganz allein unterwegs. Das änderte sich allerdings rasch als wir das Mittelberg Joch (3166m) erreichten. Am Joch standen wir plötzlich mitten im Pitztaler Skigebiet. Wir packten unsere zwei Seile und die Felle in die Rucksäcke. Vor der Abfahrt ist ein Ski von Eva - mit hoher Geschwindigkeit die Piste alleine runter gesaust - aber zum Glück ist der Ski am Pistenrand ein paar hundert Meter weiter unten stecken geblieben.

Mit der gesamten Ausrüstung führen wir mit eleganten Parallelschwüngen die Piste runter. Der letzte Schwung war ein Einkehrschwung auf die Terrasse des Panorama Restaurants, um unseren großen Durst zu löschen. Danach mussten wir uns auf den etwa zweistündigen Weg zur Braunschweiger Hütte (2759m) machen, solange wir noch Tageslicht hatten. Die Hütte war nicht bewirtschaftet und zum Glück hatten wir wieder den Winterraum für uns ganz allein. Den Hausberg der Braunschweiger Hütte – Linker

Fernerkogel (3278m) – hatten wir ebenfalls für uns allein. Was für ein Blick! Gigantische Pulver-Tiefschneehänge und keine Spur zu sehen. Dieser Berg wurde am Abend sondiert und am nächsten Morgen bei blauem Himmel und Sonnenschein erobert.

Nun waren wir leider fast am Ende der wunderbaren Skitourenwoche angekommen. Den letzten Abend verbrachten wir wieder im Winteraum der Braunschweiger Hütte. Werner und ich haben nachmittags einen kleinen "Ausgeher" wieder ins Pitztalskigebiet gemacht und konnten dort zwei Flaschen Rotwein ausfindig machen. Die haben wir abends auf der Hütte eingeschenkt und alle haben auf eine großartige Skidurchquerung, auf Fred und auf das sehr gut eingespielte Team angestoßen. In der Früh ließen wir all diese schönen Öztaler Berge hinter uns und stiegen über zwei extrem steile Joche, zuerst über das Pitztaler Jöchel (3000m) und dann übers Östliche Pollesjoch, ebenfalls (3000m). konnten wir mit nun erheblich leichteren Rucksäcken, in perfekten Schwüngen mit großem Genuss erleben, soweit bis uns der Schnee ausging.

---

### ***Peter Heidi: Wie ich zu viel Kohle kam - eine naturkundliche Wanderung im Leitzachtal (09.04.2000)***

An einem strahlenden Aprilsonntag steigen 17 Geologie-Interessierte in Leitzach aus den Autos. Auch ein Hund beschnuppert uns, mäßiger interessiert. Peter Martin führt uns zunächst in den Sulzgraben, der in mehreren Kaskaden zur Leitzach abfällt. Eine Tonmergel-Sperrschicht verhindert hier das Versickern des Wassers, das beim Austritt aus dem Hang Sinterüberhänge und -höhlen bildet. Sogar hier im Talgrund stehen die Frühlingsblumen schon in voller Blüte. Ein etwas strenger Geruch kann nach kurzer Irritation dem Bärlauch zugeordnet werden, der in großen Mengen vorkommt.

Von Wörnsmühl setzen wir uns entlang kleiner Bäche in Bewegung. Eine Anhöhe entpuppt sich als Endmoräne. Wir erfahren, wieso mehrere hintereinander gestaffelt sind und woher die Durchbrüche kommen (wird aber hier nicht verraten!). Auf einer sonnigen Terasse aus dem späten 20.Jhdt. genießen wir Moränenlandschaft und Kuchen. Vorbei am prächtigen Wiedenhof mit seiner frisch renovierten Lüftmalerei geht es wieder in ein Tal, das mit viel Stacheldraht gehobene Ansprüche an unsere Artistik stellt. Etliche müssen mit kleinen Lockmitteln ("Schau mal, der schöne Seidelbast") bei der Stange gehalten werden. Schließlich erreichen wir die Leitzach, die an uns vorbei gischtet und an ruhigeren Stellen ihre vielen Grünabstufungen zeigt. Später sehen wir einen sauberen Querschnitt durch eine Endmoräne, den der Wildbach ständig vergrößert. Kurz bevor sich der Rundgang schließt, entdecken wir ein Rudel Damwild: gewissermaßen "kulinarische Findlinge".

Im Rohnbachtal ein letztes Mal Stacheldraht und Balancierkünste am Bach. Wir finden Pechkohle in unterschiedlicher Stärke. Sie wurde bis 1968 abgebaut. Ein bisschen ist für uns übrig geblieben. Mein Pech: zuhause, als ich meine Steinesammlung am Fensterbrett bereichere, stelle ich fest, dass ich viel zu viel Kohle habe...

---

### ***Guido Laschet: Brunnstein (1630m) (15.04.2000)***

Trotz ungünstiger Wettervorhersage machten sich 4 Personen auf, den Brunnstein zu erklimmen. Am Mittwoch vor der Tour fiel noch Neuschnee und es war ungewiß, ob ein Gipfelaufstieg von der Hütte überhaupt durchführbar sein wird – trotzdem, froh gewagt ist halb gewonnen und so machten wir uns auf.

Von Oberaudorf fahren wir nach Mühlau (680m) zum DAV-Wanderparkplatz. Von dort stiegen wir in ca. 2 Stunden auf gut beschildertem Weg und ab 800 Höhenmetern auf vereistem und schneeigem Weg (Schneehöhe bis 1 Meter) zum Brunnsteinhaus (1360m). Unter blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein mit Temperaturen um 15 Grad genossen wir die fantastische Fernsicht, die sich uns hier bot. Nach kurzer Rast

---

erklommen wir dann auf dem Normalweg in ca. 1 Stunde den Gipfel des Brünstein. Dieser Gipfelanstieg war uns eine echte Plackerei, da fast keine Spur vorhanden und der Schnee sehr sulzig war. Immer wieder brachen wir bis zur Hüfte in die Schneedecke ein. Umso mehr genossen wir, im Schweiß unseres Angesichts die Parade-aussicht vom Gipfel – Rofan, Karwendel, Kaisergebirge, Kitzbüheler Alpen – einfach toll. Hier wäre Henning Verbeek recht gewesen, er hätte uns sicher sagen können, welche Gipfel wir denn hier sehen. Wieder am Brünsteinhaus angekommen, gönnten wir uns eine schöne Stärkungspause, hier wird gut gekocht, bevor wird uns wieder an den Abstieg machten und die Heimreise antraten. "Ein gelungener Winterwandertag", war die Meinung aller Teilnehmerinnen.

---

### **Traudl Verbeek: Geologische Exkursion nördlich des Gardasees 28.04. - 02.05.2000**

Die Leitung der Tour hatte Peter Martin, ein begeisterter und begeisternder Hobbygeologe. Dabei waren noch sieben Teilnehmer von der Sektion Garching. Wir wohnen in Padaro, einem winzigen Ort, 351m hoch, nördlich von Arco. Padaro das sind einige Häuser, die Kirche, daneben unser Gasthaus, geführt von einer sehr freundlichen und bemühten Wirtin.

Am Nachmittag des ersten Tages wandern wir von Vezzano aus den Sentiero Geologico Stoppani. Unser Weg führt zu Gletschermühlen, Tröge oder Kessel, die von Gletscherwasser und Steinen im Laufe von Millionen Jahren ausgewaschen wurden. Im größten Kessel, ca. 10m Durchmesser, in den wir über eine Leiter steigen, liegen noch die Mahlsteine aus Granit. Sehr interessant war unsere Wanderung am nächsten Tag durch das Bergsturzgebiet der Marocche nördlich von Arco bei Dro. Auf die Moränen, die die Gletscher der Eiszeit zurückgelassen haben, sind Berge gestürzt. Die steilen stehen gebliebenen Felsen sind die "Sonnenplatten", die bei den Kletterern vor allem im Frühjahr sehr beliebt sind.

In den nächsten Tagen führt uns ein "Sentiero Archeologico" zu prähistorischen und römischen Zeugnissen: Felszeichnungen, Begräbnishöhlen, ein römischer Brunnen und Reste einer Römerstraße.

Das Bergwandern kommt nicht zu kurz. Die Steine, die Schichtungen, die Ausblicke waren für Peter immer wieder Anlass, uns zu erklären wie diese Landschaft geformt wurde: Zuerst durch Verschiebungen, sodass manchmal die jüngeren Schichten unter den älteren zu liegen kamen, später durch die Eiszeit, die die Täler aushobelte.

Das Gardaseegebiet ist reich an Blumen. Manche sind endemisch, d.h. sie kommen nur hier vor, z. B. die Wilde Pfingstrose. Pelzanemonen, Knabenkraut, Gelben Enzian bewunderten wir. Das duftende Heideröschen und die Küchenschelle erinnerten uns an die Garchinger Heide. Einmalig waren die Ausblicke: Brenta und Adamello im Nordwesten, zu unsern Füßen das Etschtal.

Es waren schöne Tage. Ich habe neue Seiten von einer interessanten Landschaft kennen gelernt. Herzlichen Dank an Peter, dessen Begeisterung ansteckend ist.

---

### **Josef Senfter: Hohe Tauern Skitour (13. - 14. Mai 2000)**

Ausklang der Wintersaison. So war's geschrieben im Programmheft. Also – nichts wie hin. Wenn nur nicht dieser blöde Wetterbericht wäre! Fred war schon drauf und dran, alles abzusagen. Keine leichte Übung und eventuell im Nachhinein falsch.

Ein Maxi-Taxi bringt uns acht unverdrossenen Teilnehmer für unverschämt viele "Alpendollar" von Ferleiten zum "Fischer Törl". Gemütliche 1,5 Std. sind es zu unserem heutigen Ziel, dem "Kloben" (2938m). Belohnt werden wir mit einer rassigen Firnabfahrt,

die im unteren engen Teil ziemlich "steinreich" endet. Das Abendessen beim Bärenwirt war begleitet von fröhlichen Hochzeitsgästen, einer schönen Braut und einem nicht mehr zielsicheren Trompeter.

Am Sonntag um 5:15 Uhr war dann Abmarsch in Ferleiten angesagt. Mensch Meier, auf dem zuerst flachen Zustieg machen die anderen Teilnehmer Schritte, dass ich mit meinen langen Hax'n kaum mehr mithalten kann. Nach gut 2 Std. Skitragen über meist offenes Gelände hieß es dann endlich "Felle anschnallen". Die Sonne sticht schon vom blauen Himmel, das Tal liegt noch ganz im Nebel – ein Traumbild, wunderschön. Bald wird es höllisch heiß. Schwitzen, trinken und Flasche am Gletscherbach auffüllen ist jetzt angesagt. Die Tour ist noch lang und die Spur zieht sich, scheinbar nicht enden wollend, nach oben.

Gruberscharte (3040m) "ich habe fertig" frei nach Trappatoni. Die anderen Teilnehmer kämpfen sich noch bis zum Gipfel des Bärenkopf (3406m), um von dort die schönsten Spuren in den schönsten Hang zu zeichnen. Aber auch die restlichen Höhenmeter der Abfahrt waren durchaus nicht zu verachten. Und da gab es noch ein paar Lawinenkegel, die reichten fast bis zum Talboden, dies muss als Geheimtipp durchaus anerkannt werden. Jetzt wären ein oder zwei Bier angesagt.

Fazit: zwei superschöne Tourentage mit bestem Wetter, lauter zufriedene Gesichter und Werner's Skitourenwadi vom Sonnenbrand gezeichnet in den nicht österreichischen Farben weiß-rot-weiß.

---

### **Peter Heidl: Traumpfade und Klettersteige in den Belluneser Dolomiten (27.08. - 01.09.2000)**

Klettersteige - das musst Du auch mal ausprobieren. Und nur zwei in einer Woche, das scheint machbar. Also finde ich mich am Samstag pünktlich mit Auto am Maibaum ein. Ökologisch wie ökonomisch vorbildlich verstaubt Guido die neun Teilnehmer in zwei Autos. Bei schönem Wetter geht es in flotter Fahrt über das Grödner Joch und Campolongo nach Alleghe. Bei einem gemeinsamen Café-Besuch stimmen sich alle auf die Tour ein.

Der Aufstieg ist gleich ordentlich steil, öfters können nur die Fußspitzen eingesetzt werden. Die Gruppe fällt auseinander, was den Schnellen zu längeren Pausen verhilft. Im Dunst sind die imponierenden Wände der Civetta über uns zu erkennen. Auf dem Rifugio Coldai lernen wir die wichtigste Grundlage für die Ernährung während der nächsten Woche kennen: Polenta! Abends sehen wir noch deutlich die Lichter im Tale, bevor wir hundemüde ins Bett fallen.

Am Montag sehen wir nichts, dafür hören wir den Regen auf dem Blechdach umso deutlicher: Anprobe der Klettersteigausrüstung ist angesagt. Schließlich hilft alles Warten auf Wetterbesserung nichts. Ein Rat des Hüttenwirts gibt den Ausschlag, Gurte und Karabiner verschwinden ganz unten im Rucksack und wir hangeln an der Wolkenuntergrenze entlang zum Rifugio Tissi. Als das Wetter besser wird, hält es den harten Kern unserer Damengruppe nicht mehr. Karen, Resi, Eva und Rosi stürmen Richtung Mont Alt di Pelsa. Für Guido, Günter, Regine und mich geht es geruhsam entlang der grandiosen Felskulisse zum Rifugio Vazzoler. Hans hat ein kleines Problem, das mit Karens Wundertropfen bekämpft wird. Leider wirken sie nur in ihrer Anwesenheit. Trotzdem erreichen wir die Hütte sehr früh und warten bei einem Roten auf die Bergfexe. Diese kommen nach zweieinhalb Stunden und haben eine sehr anstrengende Tour auf schlecht markierten Wegen hinter sich. Kein Wunder, dass es heute noch früher ins Bett geht. Zuvor lernen wir noch den "Mugo" kennen und schätzen (Kiefernzapfenschnaps).

Am Dienstag gehen wir in leichtem Auf und Ab an den Abbrüchen des La Moiazza-Stockes entlang. Zu Mittag Einkehr auf dem Rifugio Bruto Carestato, wo wir den Cappuccino auf

sonniger Terrasse genießen. Beim Abstieg zum Passo Duran ziehen Wolken auf, später fallen auch etliche Tropfen. Nach kurzem Marsch auf Asphalt haben wir wieder die Via Alta No 1 erreicht. In den treibenden Wolkenfetzen sehen die verwitterten Felsformationen besonders bizarr aus und verlocken zur Namensgebung. Unsere vier Renn-Damen halten sich weniger mit beschaulichem Landschaftsstudium auf und sind bald verschwunden, da hat auch das Seil im Rucksack nichts geholfen. Der Weg führt an ehemaligen Kasernen vorbei und ist unklar markiert. Nach kurzer Irritation ist aber die Restmannschaft wieder beieinander. Als wir den Rifugio Pramperet erreichen, überraschen uns nicht nur die dreistöckigen Betten sondern auch die erstaunliche Ruhe: das Renn-Quartett fehlt. Sie haben einen "Ausgeher" ins falsche Tal gemacht und tauchen nach einer guten Stunde wohlbehalten auf.

Am Mittwochmorgen erreichen wir nach kurzer Wanderung die Cima de Zita (2465m). Später lockt trotz aufkommender Wolken der Aufstieg auf den Talvena. Regine bewacht unten den nicht benötigten Inhalt unserer Rucksäcke. Nach weglosem Aufstieg auf einen Gras-bewachsenen Sattel geht es in grobem Geröll hinauf. Immer wieder poltern große Brocken laut zu Tale. Erst nach der Kammkante führt ein schmaler Weg zum Gipfel. Auf 2542m hätte man eine gute Sicht, wenn die Wolkenlöcher größer wären. So steigen wir bald ab, fotografieren noch schnell Edelweißbüschel und finden einen eleganteren Weg zu unserem Gepäck. Auf dem Weg zum Rifugio Pian de Fontana kreisen zwei Adler hoch über uns; von den Felswänden hallt ihr markanter Schrei wider. Die angenehme Rast auf der Hüttenveranda wird erst gegen Abend durch Regenwolken beendet. In der Hütte brennt anheimelnd ein Feuer im offenen Kamin. Eine weiß gedeckte Tafel bringt einen Hauch von Luxus in unser Bergwanderleben, Limonen- und Balsamicolikör ungewohnten Gaumenkitzel.

Donnerstag wird es ernst mit dem Klettersteig. Zunächst geht es im dampfigen Wald hinauf, ab etwa 2100m sind wir im Fels. Die Sicht beträgt wenige Meter, es nieselt bei ca. 5° C. Vorsichtshalber legen wir die Gurte an, bevor die Hände abfrieren. Die "Via ferrata Marmol" führt uns am Gipfel der Schiara vorbei. Unser höchster Punkt liegt bei 2325 m, dann erreichen wir den Bivacco di Marmol. Da wir dort recht eng sitzen, ist es zwar nicht gemütlich aber warm. Hervorzuheben ist der lehrbuchhafte Zustand des Klettersteiges: bombenfeste Edelstahlstifte, straff gespannte Drahtseile und umwickelte Seilenden. Günter geht als Letzter und betreut Regine ruhig und ausdauernd. Als wir den Rifugio 7° Alpini erreichen, beginnt es zu regnen. Bei Bratkartoffeln mit gebackenem Bergkäse tauen die Lebensgeister wieder auf, ganz zu schweigen vom Lustgefühl durch Pannacotta mit Heidelbeeren.

Am Freitag, dem Rückreisetag, ist die Sonne wieder voll da. Wir steigen zur Forchetta Oderz hinauf und sehen nun die zerklüfteten Felsen der Schiara, durch die wir gestern gehangelt sind, in ihrer vollen Dramatik. Nun beginnt ein ungepflegter Klettersteig: verbogene und ausgebrochene Haken, rostige oder aufgespreißelte Seile, die oft stark durchhängen. Die Gruppe zieht sich deutlich auseinander. Der Weg führt durch das düstere Val de Piero. Unter uns rauscht Gumpen-bildend der Wildbach. Schleierwasserfälle stürzen seitlich herab. Wenn der Pfad etwas kommoder wäre, könnte man das Naturschauspiel ungefährdeter würdigen.

Als wir bei La Stanga das Agordotal erreichen, kommt schon der Linienbus, der uns innerhalb einer Stunde nach Alleghe zurückbringt. Dort nehmen wir in einem Café bei leichter Kost Abschied und bedanken uns bei Guido, der langmütig unsere etwas heterogene Gruppe so gut durch diese uns unbekannt, schöne Ecke der Dolomiten geführt hat. Kurz nach der Abfahrt öffnet sich in einer Kehre der Blick auf die frisch verschneite Civetta: ein toller Abschlussblick.

---

## **Helmuth Freytag: Grande Traversata delle Alpi (GTA) (02. - 16.09.2000)**

Der Titel dieser Wanderung, besonders wenn mit dem rollenden italienischen "r" ausgesprochen, klang verlockend - die neben der normalen Wanderausrüstung empfohlene Mitnahme von Biwaksack und Tourenproviant für 4-5 Tage hingegen ließ Anstrengung und Entbehrungen vermuten. Um es auf eine kurze Formel zu bringen: der Genuss, sowohl für das Auge als auch für den Magen, überwog bei dieser von Manfred mit viel Sorgfalt vorbereiteten Tour, aber auch diejenigen unter uns 6 Senioren, die das Abenteuer liebten, kamen auf ihre Kosten.

Es begann mit der nächtlichen Anreise: die harten Stöße an den Weichen und die grellgelben Bahnhofslampen unterbrechen immer wieder den unruhigen Schlummer. Nach der Ankunft in Milano Centrale erste Bewährungsprobe für die sprachkundigen beim ordern der Rückfahrkarten. Weiterfahrt mit dem TGV Milano-Paris bis Novara, dann mit Bussen bis kurz vor Rimella. Auf unsere Frage hin deutet der Fahrer auf den Beginn der gta-Route und schon startet unsere 7-köpfige Gruppe, hinab in ein Tal und auf der anderen Seite wieder hinauf, an verlassenen Häusern vorbei, durch Laubwälder und über Wiesen. Dort, wo noch Menschen wohnen, werden wir mit neugierigen, aber nicht unfreundlichen Blicken betrachtet. Der mit riesigen Steinquadern angelegte Walser-Weg ist erstaunlich gut erhalten und streckenweise so eben und breit, dass er auch mit einem Karren befahren werden könnte. Die solide Bauweise lässt annehmen, dass er noch ein weiteres Jahrhundert überdauern wird. Ob dann noch Menschen hier leben? Am späten Nachmittag erreichen wir unsere erste Unterkunft, den "Posto Tappa" in St. Maria. Wir werden von Andrea und seiner Schwester freundlich begrüßt und erhalten unser Quartier zugewiesen, 2 Zimmer mit je 4 Betten, sehr einfach, wie zu erwarten war. Das Abendessen und das Frühstück am nächsten Morgen waren um so üppiger und so verlassen wir gut gestärkt St. Maria. Die Stärkung konnten wir gebrauchen, denn an diesem Tage mussten wir 1150hm bewältigen, mit 10 kg Gepäck auf dem Rücken. Zum Rucksack noch eine kurze Anmerkung: was haben wir zu Hause nicht überlegt, ausgewählt, mit der Küchenwaage abgewogen und wieder beiseite gelegt. Um jedes Gramm wurde gefeilscht, eigens ein Leichtschlafsack angeschafft, bei der Notverpflegung wirklich nur das notwendigste eingepackt und trotzdem hatte fast jeder von uns statt der angestrebten 8 kg mindestens 10 kg auf dem Buckel. Marianne hatte sich angeboten, die Routenbeschreibung von Gerhard Neubrunner mitzunehmen – obwohl beidseitig kopiert mindestens zusätzliche 50 g. Eigentlich hat es ihr keiner so richtig gedankt, auch nicht das Vorlesen aus dieser Bibel der gta-Wanderer – mir hat es übrigens gefallen. Am frühen Nachmittag treffen wir in Carcoforo ein und suchen nach dem Posto Tappa. Uns wird bedeutet, daß diese Aufgabe das Hotel Alpenrose übernommen hat. Wir sind angenehm überrascht, einen großen, sauberen Schlafrum unter dem Dach angeboten zu bekommen. Am nächsten Tag steigen wir auf zum Sattel Colle Mud (2324m). Obwohl Gipfel nicht zur gta gehören, erlaubt uns Manfred diesmal den Cima del Tiglio (2531m) mitzunehmen. Wir werden durch einen fantastischen Blick auf das Monte Rosa-Massiv belohnt. Dann geht es wieder hinab ins nächste Seitental (Valle Sermenza) nach Rima. Gutes und reichliches Abendessen im Ristorante "Grillo Brillo", dass von der Schwester der Wirtin der Alpenrose geführt wird. Übernachtung im Posto Tappa (einfach).

Der Platz reicht leider nicht aus, alle Stationen unserer 13-tägigen Wanderung mit den unterschiedlichsten Orten und der immer wieder wechselnden Bergkulisse zu schildern. Ich will versuchen, ein paar Gemeinsamkeiten aufzuzählen: das Wetter war immer schön, nur einmal, kurz vor Fondo, sind wir in einen 10-minütigen Regenschauer gekommen. Das Essen war immer reichlich, mitunter üppig. Obwohl wir selten eine Speisekarte zu Gesicht bekamen und häufig bestellten, ohne die Preise zu kennen, wurden wir eigentlich nie übers Ohr gehauen. Die Unterkünfte waren zwar einfach aber mit wenigen Ausnahmen sauber. Faszinierend und bedrückend zugleich die verlassenen Dörfer, mit Häusern und

Wegen in mühsamer körperlicher Arbeit wie für die Ewigkeit gebaut und dann doch verlassen, weil die Verdienstmöglichkeiten fehlten bzw. niemand mehr bereit war, die Entbehrungen dieser abgeschiedenen Lebensweise auf sich zu nehmen. Besonders beeindruckt hat mich der Pilgerort Oropa. Gleich 2 Kirchen hatte dieser Wallfahrtsort hoch oben in den Bergen, eine davon in riesigen Ausmaßen, mit einer über 80 m hohen Kuppel. Sie soll Platz für über 3000 Gläubige bieten. Die italienischen Pilger reisen natürlich heutzutage im Auto an und scheuen sich nicht, ihren Wohnwagen direkt neben der Kirche abzustellen. Die Nacht verbrachten wir im ehemaligen Kloster, dessen Zellen zu durchaus bequemen Pilgerunterkünften umfunktioniert waren. Der Aufstieg am folgenden Tag führte uns zum Höhepunkt unserer Wanderung, der Coda-Hütte auf 2280m, mit ihrer einzigartigen Bergkulisse vom Gran Paradiso über Matterhorn bis zum Monte Rosa. Während sich am Nachmittag vor der Hütte noch die italienischen Tagesgäste tummelten, wurde es gegen Abend immer stiller. In der warmen Abendsonne konnte man von der Terrasse aus das Alpenpanorama betrachten. 50m unterhalb ein dunkelblauer See, der Lago di Coda, durchaus zum baden geeignet, wie Manfred und ich feststellen konnten. 2 Tage später ein weiterer Höhepunkt: das Rifugio Chiaromonte, (2014m), eine normalerweise unbewirtschaftete Hütte. Offenbar aber war die Schlüsselverwalterin auf der nahen Alm informiert worden, daß eine Gruppe hungriger und durstiger Tedeschi im Anmarsch sei und so erwartete sie uns schon mit Rotwein, Limonade, frischem Brot und Salami. Sie wollte wissen, ob wir über Nacht blieben. Nach anfänglichem Zögern sagten wir zu und wir haben den Entschluss nicht bereut. Am Abend zauberte Maria auf den weiß gedeckten Tisch ein 4-gängiges Menü und während sie selbst längst zu ihrer Alm hinübergegangen war, saßen wir noch lange bei Kerzenschein zusammen. Unsere Wanderung neigte sich ihrem Ende zu. Über Fondo und den 2400m hohen Bocchetta delle Oche stiegen wir ins Soanatal ab. Nach einer letzten Übernachtung ging es am frühen Morgen mit Bus und Bahn wieder zurück in die Zivilisation. Mittags fanden wir uns mitten im brodelnden Mailand wieder – welch ein Gegensatz! Die Zeit reichte leider nur für eine kurze Rast in einer Bar und die obligatorische Dom-Besichtigung, dann ging es im Eiltempo vorbei an den vornehmen Mailänder Geschäften zurück zur Gepäckausgabe und dann hinein in den Zug Mailand-München. Pünktlich um 22:20 Uhr trafen wir am Ostbahnhof ein, mit einem letzten Spurt erreichten wir die S-Bahn nach Ismaning und 15 Stunden, nachdem wir den Bus im abgelegenen Bergdorf Ronco bestiegen hatten, waren wir wieder zu Hause.

Was ist geblieben? Die Erinnerung an eine wunderschöne Landschaft und das Leben mit einer im Ganzen harmonischen Gruppe sowie die Erfahrung, dass auch das Seniorenleben noch sehr interessant sein kann.

---

### ***Renate Saffert: Bergell, 10. - 18.9.2000***

Als Eingetour ist der Südhang über dem Tal bestimmt. Mit dem Bus nach Casaccia (1458m), von dort nach Soglio, mit dem Bus nach Premontogno zurück. Schon gleich zu Beginn der Wanderung macht uns ein Schild darauf aufmerksam, dass wir uns auf einem historischen Weg befinden, dem Zugang zum Septimer-Pass der alten Römer. Das Pflaster unter unseren Füßen: Wer mag da schon alles gegangen sein vor uns? Nach einer Weile zweigen wir ab und folgen dem Tal der Maira aufwärts bis zur Alpe Maroz Dora und Maroz Dent (2035m). Wobei unser Führer als des Rätoromanischen halbwegs mächtig uns erklärt, dass dora vorne und dent hinten heißt. Klar, das Gelände sieht auch danach aus. Viele niedliche Kühe, die mit den Samtohren und den rosa Mäulern, können wir begrüßen. Steil über einen Wiesenhang klimmen wir hinauf zum Val da Cam, einer öden, grasigen Hochfläche. Der Wind bläst uns ins Gesicht und er führt Nebel und Feuchtigkeit mit sich – keine gemütliche Brotzeit in Sicht. Außerdem wollten wir von hier oben aus das gegenüberliegende Gelände in Augenschein nehmen, das wir ab morgen zu durchqueren gedenken. Einige Wolkenlöcher geben den Blick frei auf gewaltige, steile



Felszacken, die aus mächtigen Gletschern herausragen. Begriffe wie Badile, Bügeleisenkante, Fornogletscher, schwirren durch die Luft. Weiter hinunter zum Lac da Cam, auch dort wallt es uns grau aus dem Tal entgegen. Wir sind entschieden zu hoch hinauf gestiegen, denn der Höhenweg nach Soglio verläuft weiter unten, er war aber für unsere Zwecke nicht gut genug. Es findet sich weiter unten eine Wiese, die etwas Wärme und vorübergehenden Sonnenschein verspricht, wo wir uns mit einer Brotzeit laben. Plan-Lo heißt das, und jetzt taucht das erste verfallene Almhaus auf.

Wunderschön schlängelt sich der Weg am Hang entlang, die Vegetation nimmt zu, es wird richtig sonnig und warm, bis Cadrin (2127m) laufen wir noch ein Stückchen. Eine zugewachsene Almsiedlung, stabile Blockhäuser, aber verlassen. Irgendwie geht es kaum bergab, und wir wollen doch nach Soglio, das auf 1097m liegt. Die letzten Höhenmeter werden sicher grausam steil, entweder kommt ein Zickzack oder Stufen. Löbbia, Plän Vest, Tombal, das GPS zeigt alle Punkte genau an, wir durcheilen die malerischen Siedlungen im Sauseschritt. Manche Häuser werden offensichtlich zum Wochenende genutzt. Irgendwann ist auch Soglio zu sehen, tief unter uns. Was hilft's, hinunter müssen wir – ah! wenn wir Flügel hätten! Noch 168m, wir sind auf Kirchturmhöhe, ein Weglein durch die Kastanien, Soglio ist erreicht. Dort gibt es einen herrlichen steinernen Brunnen, an dem wir uns innen und außen erfrischen. Vor allem die Armbäder nach Sebastian Kneipp, die uns Elisabeth empfiehlt und vormacht, tun ihre gute Wirkung.

Der Dienstagmorgen zeigt sich etwas verhangen, und so beschließt unser Führer, dass wir den Aufstieg zur Sciora-Hütte doch schon im Tal beginnen. Das Dorf ist noch ganz still, die Luft würzig, Richtung Bondo beginnt der Weg den Wald hinauf. Besagte Forststraße bringt uns voran, den Bondasca Bach immer zur Seite. Schön ist es hier, reißendes Wasser, üppiges Grün, und es riecht gut, fast so wie in Griechenland. Wacholder wächst hier üppig, die Landschaft ist sehr abwechslungsreich. Es beginnt zu tröpfeln, später geht es nicht mehr ohne Regenumhang. Das Trubinasca-Tal und die Sasc-Furä-Hütte lassen wir rechts liegen. Die vielen Blaubeeren am Wegesrand wollen gekostet sein, und die Aussicht wird immer spektakulärer. Wir kommen in schrofiges Gelände, ein weiter Kessel tut sich auf, eingerahmt von leuchtenden Gletschern. Dann die Capanna di Sciora (2118m), nicht groß, aber gepflegt und mit einem perfekten Service. Der Tag ist noch jung, die Wolken haben sich verzogen, und wir faulenzen ausgiebig um die ganze Hütte herum, drehen alle unsere Körperebenen der Sonne entgegen. Dann gilt es noch die verschiedenen Sciora Gipfel zu identifizieren. Dafora und Dadent – wie gestern vorderer und hinterer Gipfel – Bondasca, Cengalo, Badile ganz nah, mit den dazu gehörenden Gletschern. Schließlich brauchen wir Kraft für morgen, das steht auch in dem Artikel einer alpinen Zeitung, den wir schon vor Wochen gelesen haben. Denn der Aufstieg zum Cacciabella Pass, soll der schwierigste Teil der Tour sein. Es kribbelt im Bauch, und ich stelle mir wieder einmal die Frage, warum ich das alles auf mich nehme.

Kurz nach acht pendelt sich ein als Aufbruchszeit. Die gastliche Hütte wird immer kleiner unter uns, bis sie eins wird mit dem Gestein. Es folgt ein kleines Schneefeld. Gemäß meinem Vorsatz, ein Schneefeld, dessen Ende ich nicht sehen kann, nur mit Eisen an den Füßen zu betreten, befestige ich die Grödeln an den Stiefeln. Den Helm gegen Steinschlag gleich auf den Kopf, damit er nicht davon saust wie der Helm von Henning vor ein paar Minuten. Schrecklich, ein wehrloses Teil so fallen zu sehen. Damit sind wir am Fuße des Cacciabella-Passes. Die Jugendgruppe aus der Hütte möchte vor uns gehen. Ziemlich bröckelig, das Gestein, dann Felsen, ziemlich groß und glatt. Jetzt ist die gute Armkraft gefragt, denn da hängt ein dickes rotes Seil, an dem man sich empor ziehen muss. Die Füße finden wenig Halt. Breit auseinander gehen soll ich auch noch, dazu mich vom Felsen abstemmen, es gelingt mit Ächzen und Stöhnen, nur nicht loslassen! Die Verschneidung ist geschafft, das Seil zwischen die Füße genommen, ein bisschen bin ich hin und her gebaumelt. Es folgt eine Querung, in der zusätzlich auch Stahlseile hängen.

Das rote Seil ist ziemlich schlabberig, aber besser als gar kein Halt. Dicke Blöcke wollen überwunden werden. Geschafft, die Passhöhe (2934m), auf der wir gar nicht alle Platz haben.

Der Weg hinab ist etwas leichter, aber genauso bröckelig, und man muss sich jeden Schritt aussuchen, ausrutschen darf man nicht. Wir gehen dicht hinter- oder besser übereinander, um dem Steinschlag auszuweichen, den wir selber produzieren. Auf einer großen Felszacke wie ein Hahnenkamm belohnen wir uns mit einer ordentlichen Mittagsrast. Die Jugendgruppe ist auch schon da und produziert Szenen für die schauerlichsten Fotos, zum Vorzeigen später zu Hause. Es dauert ein Weilchen, bis wir zum Albigna Stausee hinabgestiegen sind. Die Blockklettereie ist anstrengend und lang. Zum Schluss noch eine tief eingeschnittene Schlucht, die wir ausgehen und zum Schluss überqueren müssen und in der ein Seil für's Glatteis hängt. Vom Gelände her verläuft unser Weg ja hoch über dem Tal, das mit dem Wasser des Stausees gefüllt ist. Endlich die Staumauer, unsere englischen Weggefährten sind auch schon da und knabbern Chips. Der Lagh da l'Albigna ist riesengroß und seine Staumauer gewaltig. In den fünfziger Jahren hat man solche Monumente gebaut. Im Inneren der Staumauer kann man mit dem Auto herumfahren, unterhalb endet eine Kabinenbahn mit Sprechfunkverbindung, mit der man z.B. bei schlechtem Wetter die Tour unterbrechen könnte.

Doch wir haben herrliches Wetter, laufen über die Staumauer auf die andere Talseite und von da zur Albigna Hütte (2336m) hinauf. Weil es so schön ist, machen Elisabeth und ich noch eine extra Runde um die Hütte auf den rostigen Wasserleitungsrohren. Nach Auskunft von Jo soll diese Hütte noch schöner sein als die Sciora. Leider ist sie im Moment aber eine Baustelle. Die Waschgelegenheit hat keine Tür, ein ungehobelter Bauarbeiter schaut uns beim Waschen zu. Die Klos haben aber Türen, auch die französischen. Auch hier gutes Essen und freundliche Wirtsleute. In der Koje liege ich zwischen Elisabeth und Jo. Beide atmen geräuschvoll, wobei ich Jo immer wieder zum umdrehen animieren muss, damit er nicht laut schnarcht und die anderen weckt. So schlafe ich kaum. Das wird mir irgendwann zu dumm, und ich ziehe aus auf das Matratzenlager vor der Tür. Dort schlafe ich wunderbar. "Du hast Dich so klein gemacht letzte Nacht", bemerkt Elisabeth nicht zu Unrecht anderntags.

Von der Capanna da l'Albigna brechen wir auf zum Pass da Casnil. Zunächst im Schatten, nach dem Schneefeld sollen wir uns rechts halten, sagt der Hüttenwirt, obwohl die Markierung geradeaus zum Nordpass zeigt. Auch hier sieht man den dramatischen Rückgang der Gletscher. Wir kommen doch mehr beim Casnil Nord (2975m) heraus, queren aber ohne Probleme zum Casnil Sud (2941m). Es ist nicht so schwer wie gestern, aber auch viel Blockklettereie. Zwei kleine Seen, vorbei an einem geschrumpften Schneefeld. Auf der anderen Seite sind die Reste eines großen Gletschers auszumachen, über die wir uns hinabtasten. Seitlich rumort das Wasser, und es gibt einige schöne Gletschermühlen im Eis zu bestaunen. Ganz steil und rutschig geht es weiter hinab, und beim umdrehen verwehrt eine Geröllbarriere schon den Blick auf den Gletscher, den wir gerade herab gekommen sind. Weiter hinab zum Fornogletscher. Auf den letzten Metern ist das Geröll schon mit Eis unterfüttert, und man tut gut daran, nicht auszurutschen. Der Abstieg vom Casnil-Pass endet direkt am Fornogletscher.

Der ist flach und leicht zu überqueren an dieser Stelle. Die Helden aus der Gruppe gehen mit "bloßen" Schuhen hinüber, denn im Sonnenschein ist das Eis aufgeweicht und bildet große Kristalle, die beim zertreten schön knirschen. Bläulich schimmern kleine Gletscherspalten. Eingedenk der Erfahrung mit Taro an der Weißkugel, trage ich meine Grödeln und freue mich. An dem auf und ab der Eishügel – ihre Form erinnert an die Dünen der Wüste – die glitzernde Helle, das Springen auf die nächste Erhebung, das Eingraben der Eisen auch wenn der Sprung nicht lang genug war und ich trotzdem nicht abrutsche. Plötzlich ein großes Loch im Eis, gurgelnde Wasser, ein versinkender Stein,

vorsichtig herumgehen um diese Stelle, sie könnte ja hohl sein. Der Weg über den Gletscher ist länger als wir uns gedacht haben, denn die Eisfläche ist gewölbt und man sieht deshalb nur bis zur Mitte der Eismassen. Dort zieht sich eine dunkle Spur von großen Steinen aus dem Gletscherursprung herab. Weil es nicht steil ist, kann man sich auch einmal umdrehen und die gegenüberliegenden Hänge begutachten und nach rechts bis ins hinterste Gletschertal die Bahn der Eismassen verfolgen. Es ist atemberaubend schön, und ich denke, dass ich in diesem Moment etwa zehntausend Jahre alt bin. An der Seitenmoräne angekommen, gehe ich auch im Geröll noch ein Weilchen mit den Eisen weiter, denn es ist immer glatt unter dem Schutt, was die Leichtsinnigen auch zu spüren bekommen. Ein großer Gletschertisch ragt aus den Felsblöcken: ein ca. 4m<sup>2</sup> großer Granitdeckel hat verhindert, dass das Eis unter ihm schmelzen konnte. Drum herum ist alles getaut und weggeflossen, so dass er alleine stehen geblieben ist auf dem Eisstengel. Schaut aus wie ein großer Pilz, irgendwie schaurig schön.

Die letzte blau-weiße Markierung am Gletscherrand zeigt uns den Hüttenanstieg zur Forno-Hütte. Steil und heiß in der Sonne, die Hütte ist sehr schön mit ihren großen Granitmauern. Auf der Sonnenterrasse schweift der Blick über neun große Gletscher ringsum, das Nährgebiet des Fornogletschers. Bis fast halb sieben sitzen wir und schauen, aufgepäppelt von diversen Bieren, Radlerhalben, Kaffee und dem üppigsten Engadiner Nusskuchen, dem ich je begegnet bin. Keine flache Torte, sondern ein hoher Kastenkuchen mit dementsprechend hohem Nuss-/Honiganteil!

In der Nacht muss ich raus und luge durch die Kellerklotür zum Himmel hinauf. Aha, ziemlich bewölkt, wird wohl nix mit der Tour morgen. Befriedigt schlafe ich weiter in unserer Koje. Bis mich ein sanftes Rütteln an den Füßen weckt. Es ist noch dunkel, also doch nicht ausschlafen ... Der Himmel ist wieder blank, also gehen wir doch ... Wenigstens ist der Rucksack leichter, weil das Schlafzeug in der Hütte bleibt. Gleich neben der Hütte ein glatter Felsblock mit festhalten. Weiter über Granitblöcke aufwärts. Der im Führer beschriebene Gletscher ist so gut wie nicht mehr vorhanden. Wieder mehr Blockklettereier, bis auf den Forno-Pass, Sella del Forno (2768m). Es hat sich gelohnt hier herauf, denn man schaut ins andere Tal, auf ein dunkles Massiv, weiße Wolkenfetzen steigen auf, der versprochene Berninablick ist verhangen. Es weht ein kalter Wind, und der Himmel bedeckt sich schnell. Dort oben bis zur Markierung, da gehen wir noch. Ach nein, bis hierher war es nicht schwer, die Sicht grandios, damit bin ich zufrieden, ich mag mich heute nicht anstrengen. Jo entschließt sich sichtlich erleichtert zu meiner Begleitung. Zwei kleine Negerlein weniger auf dem Weg zum Gipfel, der Cima del Forno. Von der Überschreitung bis zum Malojapass haben wir sowieso Abstand genommen.

Nach gut zwei Stunden sind wir wieder an der Hütte, gerade rechtzeitig vor dem ersten Regenguss. Einige Hagelkörner sind auch dabei. Nur die Hüttenwirtinnen sind noch da. Gemütlich packen wir unsere Rucksäcke, warten auf Henning und Elisabeth, bis uns klar wird, dass mit dem guten Wetter für heute wohl Schluss ist. Was man in der Nacht ja schon ahnen konnte. Botschaft bei der Hüttenwirtin zurücklassen und aufbrechen. Ich frage sie noch danach, wie man am besten den Gletscher überquert, denn der Weg ins Tal verläuft anders als der Weg von der Scharte herab. Ihre Empfehlung: "Ich gehe immer diagonal, es gibt Markierungen. Man muss sehen, dass man auf die andere Talseite kommt. Das Problem ist der Bach, den kann man nicht überqueren. Zieht Steigeisen an, denn bei Regen ist der Gletscher rutschig."

Ich habe mir schon in der Hütte überlegt, wie ich im Regen am besten die Grödeln an die Füße bekomme und deshalb das gelbe Säckchen außen an den Rucksack gehängt, Regencape darüber. Schon auf dem Weg hinab regnet es richtig. Noch im eisigen Geröll befestige ich die Grödeln und sage Jo, dass er das auch tun soll. Das mache ich erst bei Bedarf ist die lakonische Auskunft, schon auf dem Eis stehend. So kommt man natürlich nicht vorwärts, und das ist aber nötig, weil es jetzt donnert. Wir sind mitten auf dem

Gletscher im Gewitter, fehlt bloß noch ein krachender Blitz. Jetzt scheint doch Bedarf an Hilfseisen zu sein, denn Jo nimmt den Rucksack herunter, sucht seine Eisen, die natürlich weiter unten vergraben sind, und wir verlieren 10 wertvolle Minuten. Aus dem Gletschergrund dringen immer schwärzere Wolkenmassen, der Donner ist nah, der einzige Lichtblick sind die Markierungen, die wir immer rechtzeitig entdecken. Jetzt sehe ich weit unten am Bach die Gruppe, die lange vor uns aufgebrochen ist. Unwillkürlich gehe ich in ihre Richtung und sehe keine Markierung mehr. Kunststück, da ist ja auch links die Randkluft. Leider kommt noch ein zweite dazu, und sie werden breiter und tiefer, richtige Gletscherspalten eben. Jo ist hinter mir und winkt mit dem Stock, dass ich aufsteigen soll. Dort ist auch wieder ein Holzstock und ein Eisenstab, aber die Spalte ist immer noch zu breit zum überspringen. Dort liegt ein großer Steinriegel quer, aber er ist dreieckig, und mit den Eisen rutsche ich ab, wenn ich darüber gehe. Soll ich reiten über dem Abgrund? Eine hilfreiche Hand und ein Schwung lösen das Problem. Wir haben es geschafft und die andere Talseite erreicht. Jetzt nix wie hinunter! Plötzlich kracht es so, wohl ein Steinschlag. Es kracht wieder so komisch – die leichte, weiße Wolke links von uns am Berghang ist geladen! Und wir müssen daran vorbei. Ein leichtes Lüftchen hebt das Wölkchen etwas höher, Welch eine Erleichterung.

Insgesamt begleiten uns drei Gewitter talwärts, der Regen macht uns nichts aus, denn wir bewegen uns und sind warm. Bei den ersten Weidenbüschen müssen wir endlich etwas essen und trinken, ein großer Stein bietet Schutz vor dem Regen. Der Gletscherbach ist ein reißendes Wasser, tief, schnell und breit. Etwas weiter unten wird er von einer kleinen Staumauer gestoppt. Herrlich der Eintritt in die Almregion, ich begrüße die ersten Bäume und Blumen. Eine weite Fläche tut sich auf mit einer Märchenwiese, rötlich schimmert ein ausgedehntes Hochmoor, der erste Kuhfladen zeugt von menschlichen Aktivitäten. Es riecht nach Holzfeuer, in der Bergflanke hoch oben weiden Tiere, weiße, schwarze und braune. Geschieht dort, was uns der Hirte im Ortlergebiet letztes Jahr erzählt hat, daß Gamsen und Schafe, also Wild und Haustier, gemeinsam grasen? Zu viel Fantasie, denn ums Eck steht eine urige Alm, auf der man Ziegenkäse bekommt. Immerhin begegnen wir zwei wilden Männern mit Gewehren bei der Brotzeit, die Jagdsaison hat begonnen.

Ein stiller, malerischer Moorsee breitet sich aus, noch eine Bucht und noch eine, eine Bank als Zeichen der Zivilisation, und auf einem Felsvorsprung ein hübsches Haus. Sogar eine Gastwirtschaft, aber wir kehren nicht ein. Weiter im Regen, eine Forststraße, noch 3km laut GPS, was in natura bestimmt 4km macht, in einem großen Bogen hinab, erste Häuser, eine Brücke, eine Staumauer, altes Straßenpflaster, durch den Wald, man hört Autogeräusche, noch 150m laut GPS, das Gebüsch mündet direkt an der Straße am Malojapass. Ah, ein Kiosk, wo ist die Bushaltestelle, ein Stück die Straße hinauf, in einer halben Stunde fährt der Bus. Einkehren in dem vornehmen Hotel lohnt sich nicht, die Regenkleidung sitzt so fest, also setzen wir uns in die Pfütze auf der hölzernen Wartebank, halten den Regenschirm über uns und warten, ohne uns zu rühren. Eine Minute vor Abfahrt des Busses kommen zwei bekannte Gestalten heran, Henning und Elisabeth. Sie dachten, der Bus wäre ihnen davongefahren und sind dementsprechend froh. Ein bisschen wundern sich die Fahrgäste, als wir in den warmen Bus hinein brechen mit dem ganzen nassen Zeug. Genussvoll die Fahrt den Pass hinab nach Promontogno. Eine fabelhafte Woche!

---

### **Ch. Scharl: Bergausflug des Garchinger Alpenvereins für das Garchinger Ferienprogramm (26.08.2000)**

Kinderausflug am 26.08.2000: Fröhlich sind wir mit dem Bus vom Maibaum in Garching weggefahren. Nach einer Fahrt von etwa 45 Minuten kamen wir am Schliersee vorbei.

Unser Ziel aber war der Spitzing. Unsere Wanderung führte uns zum Gipfel des

Jägerkamps. Wir rasteten auf einer Bergwiese mit vielen Silberdisteln, Enzianen und einem Ameisenhaufen. Das Gipfelkreuz erreichten wir durch einen Wald, von dem aus wir den Spitzingsee sehen konnten. Am Gipfel konnten wir einen Bussard, den Schliersee und viele Berge sehen.

Dann kamen wir an einem Bauernhof vorbei. Dort konnte man Butter, Käse und Milch kaufen. In der Schönfeldhütte kehrten wir zu einer Mittagspause ein.

Nach dem Mittagessen erreichten wir einen kleinen Tümpel und einen Bach, den wir mit Steinen und Erde stauten. Danach machten wir uns an den Abstieg. Unten stiegen wir in den Bus und fuhren wieder nach Hause.

Christian Scharl (9 Jahre alt).

Nachtrag: Gemeldet waren dieses Mal leider nur 14 Kinder, die von 6 Erwachsenen unserer Sektion (Monika, Sybille, Hedi, Johanna, Werner und Peter) betreut wurden.

---

### **Winfried Feneberg: Frieder (Sonntag 24. September 2000)**

16 Teilnehmer waren in Griesen aufgebrochen, um bei bestem Wetter über den sonnigen Südhang des Frieders aufzusteigen und sich genussvoll in der Herbstsonne zu wärmen. Unser Führer Peter sorgte durch mehrere Pausen dafür, dass niemand "abgehängt" wurde und jeder seine hochinteressanten geologischen und botanischen Ausführungen mitbekam.

Zunächst warteten 4 gut ausgeschlafene Autofahrer (darunter der Autor) auf die Ankunft des Zuges um 9 Uhr. Was da aus dem Zug heraus kroch, erregte durchaus das Mitleid der Autofahrer, waren die Bahnfahrer doch schon um 6 Uhr in Garching aufgebrochen. Nach einer herzlichen Begrüßung ("H a l l o, ihr Ökoschweine" - so sinngemäß Bahnfahrerin Marianne zu den Autofahrern) machten wir uns auf den Weg.

Wir gingen zuerst zum Friedergries, welches eindrucksvoll dem Menschen zeigt, dass die Natur nicht zu bändigen ist. Die Friederlaine ist ein wild gewordener Bach, welcher Unmengen Schutt ins Tal schwemmt, der sich in einem riesigen Fächer ausbreitet. Hunderte von Fichten, die metertief begraben wurden, sind abgestorben und recken ihre kahlen Stämme in den Himmel. Weiter unterhalb hat der Wildbach rücksichtslos ein Moor überschüttet und durchschnitten und hat einen Blick in die Tiefe eines Moores freigelegt, den uns Peter erläuterte.

Der weitere Aufstieg brachte eine interessante Begegnung zwischen Marianne, Peter und einer ausgewachsenen Kreuzotter, die sich friedlich über den Weg trollte. Ansonsten bewunderten wir einige Eiben, die im Steilgelände zwischen Buchen und Fichten standen. Die Eiben sind in freier Natur nur sehr selten anzutreffen, weil sie fast vollständig von den üblichen Waldbäumen verdrängt wurden und früher zudem dem Raubbau der Menschen zum Opfer fielen.

Der Abstieg vom Frieder brachte weitere geologische und botanische Schmankerl: Das vorherrschende Gestein ist der Plattenkalk, der durch den Regen leicht ausgewaschen wird und vielfältige Erosionsfiguren (Karst) bildet. So verschwindet im Karst plötzlich das Wasser um im Tal als kräftige Quelle wieder auszutreten. Peter gestattete uns noch einen Blick auf das Rotmoos, das ein sehr schönes Beispiel für ein Hochmoor im Gebirge darstellt.

Zum Abschluss führte er uns noch nach "Klein-Kanada", einem einsam im Wald eingebetteten Bach mit einem Bild, wie man es nur von den Rocky Mountains kennt. Es fehlten nur die Cowboys auf den Pferden einer bekannten Zigaretten-Reklame. Glücklicherweise blieb noch einige Zeit für eine gemeinsame Einkehr in Griesen, bis sich Bahnfahrer und Autofahrer trennten. Auch letztere kamen nach einem etwas längeren und

---

lästigen Stau vor Oberau wieder gut gelaunt zu Hause an.

---

### **Guido Laschet: Sonnjoch (02.10.2000)**

Ob die Wettervorhersage wohl diesmal hält, was sie verspricht ? Mit dieser Frage im Kopf machten sich 7 Personen zur Bergtour ins Karwendel auf und wurden aufs angenehmste überrascht. Strahlend blauer Himmel, Temperaturen um 20°C und eine herrliche Fernsicht (wenn man nur immer wüsste, was man da sieht) machten diesen Tag zu einem alpinen Vergnügen. Ausgangspunkt war ein kleiner Parkplatz (1180m) im oberen Falzthurntal. Gut gelaunt und voller Bergsteigerdrang erstiegen wir auf gutem Steig den sonnenbeschienenen Bärenlahnersattel (1995m) auf dem wir unsere erste (von einigen) Pause zelebrierten. Vom Sattel aus erklommen wir dann, zum Teil unter Zuhilfenahme der Hände und des mitgeführten Seils, den Sonnjochgipfel (2458m). Oben angekommen waren wir uns einig darin, dass dieser Anstieg eine herausfordernde (I-II, teilweise Schneeglätte), abwechslungs- und aussichtsreiche Gratwanderung war und gaben uns einer ausgedehnten Sonnen-Witze-Aussichts-Pause hin. Der Abstieg über den Normalweg bis zur oberen Gramai-Alm (1756m) wurde zügig (abgesehen von einer "kleinen" Sonnenpause) vollzogen, wobei wir nie das uns umgebende Panorama aus den Augen verloren. Nach einer kurzen Rast durchwanderten wir eine wunderbare Landschaft, erlebten die Nachbarschaft von Gamsen und Steinböcken und sahen imposante Wasserfälle bis zur unteren Gramai-Alm (1265m). Nach einer abschließenden Strudel-Vanille-Sahne-Pause marschierten wir zurück zu unseren Autos und traten die Heimreise an.

---

### **Traudl Verbeek: Törggelenwanderungen in Südtirol (22. - 28.10.2000)**

Hört sich gut an! Das wäre doch ein guter Ausklang für den heurigen Bergsommer" dachte ich mir, als ich von der Woche in den "Mitteilungen" las. Es war dann auch eine wunderschöne Herbstwoche mit viel Sonne, tollen Bergtouren, guten Kameraden und viel Glück- und Dankbarsein für die schöne Welt. Und natürlich kam auch das Törggelen nicht zu kurz bei der Jause während unseren Wanderungen oder am Abend im Weinkeller. Wir wohnten in einer kleinen Pension in **Marling** südlich von Meran. Bei der Fahrt über den Jaufen suchten wir uns schon am Pass den einen und anderen Berg aus für unsere Touren. Bei der Ankunft liefen wir uns mit einer Waalwanderung durch die Weinberge ein. Die nächsten Tage führten uns auf die **Große Laugenspitze** (2433m), über das **Gampenjoch**, auf den **Naturnser Hochwart** (2608m), zwischen Vinschgau und Ultental, den **Gantkogel** (1866m), über Hocheppan und den **Hirzer** (2781m), östlich von Meran. Sehr schön war die Wanderung am **Meraner Höhenweg** von **Dorf Tirol bis Tabland** mit dem Partschinser Wasserfall beim Abstieg. Das war Törggelen pur: An zwei Hütten genießen wir Vinschgerl, Speck und Rotwein in der Sonne.

Höhepunkt war für mich immer wieder die Aussicht: Ortlergruppe, Marteller Berge, Öztaler, Texelgruppe, Sarntaler, Dolomiten – Berge, soweit wir sehen können. In der Ortlergruppe können wir das Zufrittjoch erkennen, den Übergang vom Ultental zum Martelltal, über 3000m hoch, wo wir uns im letzten Jahr so geplagt haben. Und unter uns die bekannten Täler: Vinschgau, Etsch-, Ulten- und Schnalstal. Begeistert war ich von den gelb und orange leuchtenden Lärchen und vom Brockengespenst, einer sehr seltenen Wettererscheinung, die nur bei Nebel und Sonne möglich ist.

Auf der Heimfahrt steht dann noch ein wenig Kultur auf dem Programm (sonst wäre es ja eine Schande!): Die **Burg Runkelstein**, die Bilderburg, im Norden von Bozen schauen wir uns an und sind begeistert von den Fresken.

Eine rundum gelungene Woche. Nächstes Jahr wieder?

---

### **Traudl Verbeek: Unsere "Tour ins Graue", eine Tour ins Weiß-Blaue**

## **(Schönberg, Tegernseer Berge)**

(05.11.2000)

Unser Tourenleiter hat die Wanderung, die für Samstag – wo es wirklich eine Tour ins Graue geworden wäre - vorgesehen war, noch am Freitag Abend auf Sonntag verlegt, was sich als sehr gut erwies.

Die Tour ins Graue ist Tradition dieses Wanderleiters und das Ziel bleibt bis zur Abfahrt am Morgen sein Geheimnis. Er hat gut ausgewählt: Einen Südanstieg in den Tegernseer Bergen, damit wir die Sonne genießen können und die Fahrt nicht zu weit ist in diesen kurzen Spätherbsttagen. Das Ziel ist der **Schönberg**, 1620m hoch, ein Schiberg, der bei den Wanderern kaum bekannt ist.

Wir treffen uns ein Stück hinter Kreuth und steigen am Schliffbach hoch über die Röhrlmoosalm zum **Gipfel**. Der am Samstag frisch gefallene Pulverschnee glitzert in der Sonne, die von einem wolkenlosen tiefblauen Himmel scheint. Es ist sehr schön, im frischen unberührten Schnee zu steigen. Die Aussicht ist überwältigend – vom Allgäu bis zu den Berchtesgadenern, Hochvogel, Zugspitze, Venediger, Glockner und und ... Am Alpenhauptkamm glänzen die Fahnen, die der Südwind von den Gletschern hochreißt, in der Sonne.

Der Abstieg über den Schönberggrat geht über Mariaeck in den Kessel nördlich von Ross- und Buchstein. Auf der Südseite war der Schnee in der Sonne schon getaut, aber hier auf der Nordseite haben wir ein wenig Mühe im Schnee den schmalen Steig in den Felsen zu finden. Er führt uns zu den Roßsteinalmen. Über die Buchsteinhütte kommen wir zum Schwarzenbach und zur Bundesstraße nach Kreuth.

Ein sehr schöner Tag, der Winter zeigt sich von der besten Seite.

---

### **Guido Laschet: Hochalm (1703m) (18.02.2001)**

Neblich und feucht war es, als wir 5 Bergwanderer uns am Bahnsteig in München trafen. Die Wettervorhersage kündete für heute nichts Verheißungsvolles an und so fuhren wir mit gemischten Gefühlen dem Zugspitz-Massiv entgegen. Im Garmischer Bahnhof stiegen wir gleich um in die Zugspitzbahn, die uns zu unserem Ausgangspunkt, der Talstation der Hausbergbahn (750m) brachte. Von hier aus stapften wir, teils auf gutem Weg, teilweise quer durch den Wald selber spurend und teilweise am Rande der Skipiste hinauf zu unserem ersten Etappenziel, dem Bayern-Haus (1258m). Wir konnten es fast nicht glauben, aber ab einer Höhe von 1000 Metern durchstiegen wir das Nebelfeld und fanden uns wieder im schönsten Sonnenschein und bei faszinierender Aussicht. Am Bayern-Haus gönnten wir uns daher eine geruhsame Pause auf der Sonnenterrasse. Weiter führte uns unser Weg, nun immer der Piste entlang auf markiertem Wanderpfad, am Garmischer Haus (1327m) und am Kreuzeck-Haus (1650m) vorbei.

Es wurde eine abwechslungsreiche Tour auf der wir sehr viel zu sehen bekamen. Nicht nur der Betrieb auf der Piste sondern auch das umliegende Bergpanorama zeigte sich uns in strahlendem Sonnenschein. Bei 1670 Metern wurden wir dann auf unserem Weg zur Hochalm durch ein STOP-Schild, angebracht von der Polizei (Pistengegenverkehr auf sehr engem Weg), am Weitergehen gehindert. Also zurück zur nächsten Sonnenterrasse, die wir dann auf dem Kreuzeck-Haus genossen. Der Abstieg führte uns, immer der Piste entlang, zur Talstation Osterfelder-Seilbahn und von hier mit der Zugspitzbahn wieder zum Bahnhof, von wo uns der Zug wieder nach München brachte. So zwiespältig unser Gefühl am Morgen war, so sicher waren wir uns nun, dass dieser Tag ein wunderbarer Winterwandertag war.

---

### **Guido Laschet: Teufelstätt-Kopf (1758m)**

**(03.03.2001)**

Angemeldet hatten sich die Teilnehmer zu einer normalen Winterwanderung und durchgeführt wurde, für die meisten die erste, eine Schneeschuh-Wanderung. Wegen Krankheit bestand die Gruppe nur aus 3 Teilnehmern. Die Bundesbahn brachte uns zu unserem Ausgangsort **Unterammergau** (836m).

Vom Bahnhof aus stapften wir hinüber zur Talstation **Steckenberglift** (860m), schnallten unsere Schneeschuhe an und verließen dann den eigentlich geplanten Normalweg. Streckenweise entlang der Skipiste, teilweise parallel der Skitourenspur, teilweise quer durch den winterlichen Bergwald Richtung Sonnenberg, spurten wir unseren Aufstieg hinauf zum **Pürschling-Haus** (1556m), wo wir erst einmal eine Pause machten. Da das Wetter nass-kalt und die Sicht sehr begrenzt war, fanden sich im Haus nur wenige Gäste ein. Da noch viel Zeit war und das Schneeschuhgehen so viel Spaß machte, entschlossen sich Barbara und ich trotz des vielen Neuschnees, den **Teufelstätt-Kopf** zu besteigen, ein Unterfangen, das ohne Schneeschuhe nicht möglich gewesen wäre. Parallel der Skitourenspur kämpften wir uns bei mäßiger Sicht und zunehmendem Schneetreiben hinauf auf den Gipfel (1758m). Der Aufstieg insgesamt hatte doch länger gedauert als ursprünglich geplant und so stiegen wir zügig auf dem Normalweg ab zum Bahnhof in Unterammergau und kamen 5 Minuten vor Zugabfahrt hier auch an.

Es war ein schöner Tag, nicht wegen des Wetters, nicht wegen der Aussicht und auch nicht wegen des tollen Gipfelerlebnisses – nein, wir alle waren uns einig darin, dass das Schneeschuhgehen eine hervorragende Ergänzung zum normalen Winterwandern ist.

---

**Isabella Barbagallo: "Kaiser-Bergfilmabend" in Garching**  
(14. März 2001)

Im Bürgerhaus in Garching führte Hartwig Erdenkäufer, unter Bergsteigern "Schnatz" genannt, am vergangenen Mittwoch drei seiner Bergfilme vor. Sie waren so ganz anders, als sich viele Bergfilme vorstellen: Es gab keine dramatischen Szenen, keine Abstürze, obwohl einige Darsteller und der "Schnatz" genau das erlebt haben.

"Totenkirchl-Westwand - Erinnerungen eines fränkischen Bergsteigers", war ein hintergründiger Film: Gedankenvoll, fast philosophisch, den Umschwung der herkömmlichen Klettertechnik zu Rotpunkt und Freeclimbing beschreibend und ein Film, bei dem der Betrachter in der gesamten Wand und auch bei jeder der schwierigen Stellen "mitgeklettert" ist. Aber der Charme dieses Filmes lag in der Erzählkunst von Schnatz und seinem fränkischen Dialekt. Den Mario-Bello-Preis in Silber beim Filmfestival *Internazionale Montagna Esplorazione Ventura "Citta' Di Trento"* hat er wirklich verdient.

"Auf gleichen Spuren" ist ein heiterer Film, eine Vater-Sohn-Geschichte. Er zeigt seinen 12jährigen Neffen, wie er mit dem Vater seine erste schwierige Gebirgs-Klettertour erlebt.

"Warum? - Gedanken und Epilog zur Bergsteigerei". Dieser Film machte nachdenklich, sucht nach der Ursache nach einem 500 m-Absturz, fragt nach dem Sinn des Bergsteigens. Einblendungen zeigen was passiert ist und wie das Ende hätte aussehen können. Alle Zuschauer sind nach dem Abspann noch eine Weile sitzen geblieben.

Nur schade, dass es nur etwa vierzig Interessierte zum Bergfilmabend geschafft haben.

---

**Peter Heidi: Val da Camp (Graubünden) ( 25.03. - 01.04.2001)**

Um es gleich vorweg zu nehmen : selten hat eine Tour, die mit so vielen äußeren Widrigkeiten geschlagen war, uns dennoch im Rückblick so gut gefallen.

Trotz Uhrenumstellung auf MESZ sind am Sonntag alle Teilnehmer pünktlich am Start. Nur



mein Auto hat keine Lust und springt nicht an. Auch der Abschleppdienst kann nicht mehr als abschleppen. Marianne gelingt es unter abenteuerlichen Randbedingungen, ihren Wagen aus einer Werkstatt heraus zu bekommen. So fährt sie in ihrem Auto mittags mit Karen und mir in München los. Dank mehrerer Handies ist der Gruppenzusammenhalt gesichert. Vorzug unserer verzögerten Anreise : am Berninapass scheint die Sonne und die frisch abgegangene Nassschneelawine beim Zielparkplatz Sfazu ist schon weggefräst. Kurz vor dem Abendessen kann Manfred alle Teilnehmer auf der Saoseohütte (1985m) begrüßen. Wir haben einen eigenen Raum für uns, sogar mit separatem Eingang . Das Tasten auf glatten Granitplatten, flankiert von meterhohen Schneewänden, macht nächtliche Toilettenexkursionen zum naturnahen Erlebnis.

Am Montag findet Manfred als lawinensicheres Ziel den Piz Cunfin (2904m). Nach drei Stunden Aufstieg haben wir die Aussicht auf das herrliche Panorama der Berge, die das Val da Camp umstehen. Viele Wolken sorgen für willkommene Dramatik auf den Fotos. Abfahrt auf Firn, Weißbier vor der Hütte: Gerhard wird seinen Geburtstag in guter Erinnerung behalten. Wir anderen übrigens auch, denn es gab reichlich Champagner. Carmen intonierte eine hübsche Alternative zum ausgelatschten "Happy birthday": erstaunlich, welche Talente in unserer Sektion schlummern.

Am Dienstag steigen wir durch das Val Mera zum Piz Ursera (3032m) auf. Trotz der Wolken erkennen wir Gipfel und Gletscher der Berninagruppe. Über den Passo da Mera erreichen wir wieder die Aufstiegsspur. Mercia, Carmen, Werner und Josef gönnen sich noch einen Genußhang.

Am Mittwoch umrunden wir den Corn da Camp und queren nach steilem Aufstieg den Gletscher Vadret da Camp. Kurz bevor wir den Südgrat des Piz Paradisin erreichen, brechen wir wegen der Wetterlage ab. Der Schnee ist oben gut fahrbar. Dann lässt ein Steilhang mit vielen festgefrorenen Eisbrocken die meisten von uns nicht gut aussehen. Manfred spricht uns herunter und Mercia fährt im Scispadustal für die Schwächeren geduldig Bögelchen vor.

Am Donnerstag geht es bei mäßiger Sicht im Paradisintal hinauf. Über mehrere Geländestufen gewinnen wir Höhe. Mercia legt eine schöne Aufstiegsspur. Sie hatte zuvor mit Manfred intensiv die Karte studiert und Marschzahlen festgelegt. Kurz vor einer Scharte, wo üblicherweise das Skidepot für den Piz Val Nera (3160m) eingerichtet wird, kehren wir wetterbedingt um. Der Schnee erlaubt schöne Abfahrten. Gerhard spurt noch auf einen Hügel, dessen Flanken mit zerzausten Zirben bestanden sind. So kommen wir zu weiteren Genusschwüngen.

Abends bietet Bruno, der sympathische Hüttenwirt, noch einmal seine ganze Kunst als Koch auf. Nicht nur, dass man beliebig nachfassen kann, auch Qualität und Einfallsreichtum stellen der Hütte ein hervorragendes Zeugnis aus. Dieses Lob ist einhellig und hat überhaupt nichts mit den vielen Nachtischen zu tun, die sich allabendlich vor mir ansammeln, weil die Kapazität der anderen erschöpft ist. Weitere interessante gruppenspezifische Prozesse können nachts beobachtet werden. Vom matratzentragenden Emigranten bis zur verhinderten Schläferin, die irgendwie mit Oropax nicht klar kommt, ist alles geboten.

Freitags steht planmäßig der Umzug nach Bernina Suot an. Da der Berninapass wegen des Neuschnees gesperrt ist, fahren wir nach Poschiavo hinab. Bei Kirche, Beinhaus und vielen schönen Palazzi kommen die Kulturfreunde auf ihre Kosten. Buchweizengerichte zeigen die Vielfalt der lokalen Küche. Nachmittags ist der Pass wieder frei geräumt. Trotz unserer Versuche schaffen wir ihn nicht ohne Schneeketten. Hinweis für künftige Mitfahrer: bei Mariannes Auto müssen sie vorne aufgezogen werden!

Am Samstag bringt uns die Diavolezza-Bahn auf fast 3000m Höhe. In strahlendem

Sonnenschein fahren wir zum Morteratschgletscher: wir sind die Ersten! Als uns zwei Bergführer überholen und mit Sprengbüchsen und Schaufeln den Weg erst wieder gangbar machen, bleibt uns beim Warten der Trost, dass die Kulisse grandios ist. Leider hat das schöne Wetter andere verführt, eine Tour durch die Gletscherbrüche zu wagen. Auch der Einsatz zweier Hubschrauber kommt für zwei Tourenger zu spät. Wir kommen heil in Morteratsch an, wenngleich durch einen zufällig gerade einfahrenden Zug der Rhätischen Schmalspurbahn die weit auseinander gezogene Gruppe geteilt wird. An der Diavolezza bietet Mercia einen Tiefschneekurs an, der mit mutigen Luftsprüngen angereichert wird. Marianne, Monika, Karen und ich fahren wie geplant noch abends nach München zurück.

Am Sonntag besteigen die anderen bei prächtigem Wetter den Piz Palü (3882m). Die Sicht vom windumtosten Ostgipfel dürfte traumhaft gewesen sein. So sind wir alle in dieser Woche auf unsere Kosten gekommen.

---

### ***Helmuth Freytag: Wanderungen über den Apennin in Umbrien*** (02.-09.06.2001)

Leider fanden sich nicht genügend Teilnehmer und so entschlossen wir uns, die Tour zu dritt (Monika, Helmut R. und Helmuth F.) auf eigene Faust durchzuführen: Manfred überließ uns Karte und Führer, um alles andere mussten wir uns selbst kümmern. Die Anfahrt im Liegewagen und die Weiterfahrt im Taxi zu unserem Ausgangspunkt Scheggia verläuft problemlos. Das erste Etappenziel "Albergo di Monte Cucco" im Val Ronco erreichen wir nach einer vierstündigen Wanderung. Ein kurzer Gewitterregen zwischendurch prasselt auf das dichte Laubdach des Eichenwaldes und kann uns so wenig anhaben. Nach einer Kaffeepause unternehmen wir noch einen Nachmittagsspaziergang über die blumenübersäten Bergwiesen – das Monte Cucco Gebiet ist bekannt für seine Blütenpracht. Mit einem guten italienischen Abendessen, bei dem natürlich der Wein nicht fehlen durfte, beschließen wir den ersten Wandertag. Am nächsten Morgen teilt uns der Wirt mit, dass es am nächsten Etappenziel keine Übernachtungsmöglichkeit gäbe. Er empfiehlt uns, vorher nach Gualdo Tadino abzustiegen. Wir befolgen seinen Rat und nach einer mühevollen Tagesetappe erreichen wir todmüde das kleine, etwas vergammelte Zweisterne-Hotel im Ortszentrum. Hier treffen wir auch auf die 6-köpfige Gruppe aus der Schweiz und die beiden jungen Frauen aus München bzw. Bad Tölz, die alle das gleiche Ziel wie wir haben: in 6 Tagen ca. 145km über die grünen Hügel und Blumenwiesen des Apennin zwischen Umbrien und Marken bis nach Castelluccio zu wandern. Zu Beginn der Etappe quetschen wir uns zu fünft samt Rucksäcken in den Kleinwagen des offenbar einzigen Taxifahrers am Ort, der uns wieder in die Höhe und auf den richtigen Weg bringt. Der Tag beschert uns viel Auf und Ab über grüne Hänge und durch lichte Wälder, immer begleitet von eigenartigen Spuren – wir vermuten Wildschweine. Gott sei Dank kommt kein Nebel auf. Bei der sehr spärlichen Markierung wäre die Orientierung dann fast unmöglich gewesen. Am späten Nachmittag machen wir in Alago Rast. Wir erfahren hier, dass die im Führer genannte Unterkunft des Etappenzieles Bagnara auf Grund des Erdbebens von 1997 nicht mehr existiert. Schweren Herzens folgen wir dem Rat der Wirtin und steigen ca. 300m ab in das Dorf Poggio Paranno. Dort finden wir in der Azienda Agrituristica eine komfortable Bleibe. Beim ausgezeichneten Abendessen treffen wir dann wieder die beiden anderen Gruppen, die im gleichen Hotel wie wir gestrandet sind.

Der nächste Morgen bringt uns per Anhalter ins nahe Nocera. Das wieder mal einzige Taxi ist von den anderen Wanderern bis 10:00 Uhr ausgebucht, so nutzen wir die Zeit zur Stadtbesichtigung. Die Altstadt ist durch das Beben stark beschädigt und daher unbewohnbar geworden, es herrscht gespenstische Stille. Ein Großteil der Häuser wird durch Gerüste vom Einsturz bewahrt, aber nur an Kirche und Rathaus wird gebaut. Tafeln

weisen darauf hin, dass die eingezäunte Altstadt jeden Abend ab 19:00 Uhr gesperrt wird.

Das Taxi kommt pünktlich und bringt uns nach Bagnara. Diese vierte Etappe verläuft recht gemütlich über Wiesen und entlang des Waldrandes ohne große Höhendifferenzen. Hinter Annifo aber werden die Markierungen so spärlich, dass wir erst über Umwege das Tier- und Pflanzenparadies "Palude di Colfiorito" und kurz darauf unseren Zielort Colfiorito, eine reizlose Ansammlung von Häusern entlang der viel befahrenen Straße nach Foligno, erreichen. Die fünfte Etappe ist die anstrengendste aber auch reizvollste: immer wieder herrliche Weitblicke über sanfte Hügel, bis an die Kuppen mit buschförmigen Eichen und Buchen bewachsen und dazwischen grünweiß wogende Getreidefelder voller Mohn- und Kornblumen. Eine Stunde lang suchen wir nach dem Weg, der nach Norden abwärts durch den Eichenwald führen muss, zum Schluss unterstützt durch die uns folgende Vierergruppe aus Schwaben. Schließlich der befreiende Ruf: "hier ist die Markierung" und weiter geht es abwärts. Der breite Weg windet sich plötzlich in Serpentina ins Tal hinab. Wir ahnen, dass wir falsch sind, es bleibt uns aber nichts anderes mehr übrig, als der Schotterstraße zu folgen, die auf unserer Karte nicht eingezeichnet ist. Irgendwie muss sie ja in die Zivilisation führen. Auf einer Asphaltstraße angekommen, sehen wir rechts über uns das Dorf Croce, wir haben die Abzweigung des Wanderweges verpasst und müssen nun noch mal 50m aufsteigen. In Croce angekommen, beschließen wir, uns ein Taxi zu nehmen. Wir rufen in unserem Hotel in Preci an und ½ Stunde später trifft der Seniorchef im roten Renault ein und nimmt uns Gestrandete auf. Die Unterkunft entpuppt sich als wunderschönes Hotel, mit viel Geschmack in einem alten Palazzo eingerichtet. Nach dem Duschen ist alle Mühsal vergessen. Während wir bei der Vorspeise sitzen, treffen die vier Schwaben ein. Ein kleiner Trost: auch sie haben einige Kilometer vor dem Ziel aufgegeben und sich vom Wirt abholen lassen. Die letzte Etappe, fast so lang wie die vorhergehende und 200 Hm mehr, kürzen wir etwas ab, indem wir uns vom Wirt nicht bis Saccovesio sondern nach Collescille fahren lassen. Diesmal finden wir den Weg problemlos. Am Ende der Wanderung sehen wir plötzlich die riesige, grüne und absolut ebene Hochfläche vor uns, den Piano Grande. Wir haben das Gefühl, plötzlich auf einem anderen Stern zu sein. Kein Baum oder Strauch zu sehen, nur ein grünes Polster, gleichmäßig über sanfte Hügel und die weite Hochfläche gezogen. Wir wissen, dass es nicht mehr weit ist und gehen gemächlich den breiten, sanft abfallenden Weg weiter, plötzlich taucht der gewaltige, schroff abfallende Gebirgszug der Sibillinischen Berge auf und kurz darauf sehen wir das malerisch auf einer Hügelkuppe gelegene Dörfchen Castelluccio. Dort angekommen, genießen wir in der Abendsonne vor der Bar Dal Capitano einen Campari Orange. In unserem Nachtquartier, dem Albergo Sibilla, sehen wir zum letzten Mal unsere angenehmen Reisegefährten, die Vierergruppe aus Schwaben. Sie lassen sich am nächsten Tag mit einem Taxi an den Ausgangspunkt der Wanderung, nach Scheggia bringen, wo das eigene Auto auf sie wartet, hoffentlich, wie sie fröhlich bemerken, noch mit allen 4 Rädern. Wir werden am nächsten Morgen von dem Wirtspaar im Landrover nach Norcia gebracht. Nach einer ausgiebigen Stadtbesichtigung bringt uns der Bus in 1½-stündiger Fahrt über kurvenreiche Bergstraßen nach Ascoli Piceno. Von dort geht es im Zug weiter nach S. Benedetto di Tronto und dann im Abendlicht an der Adria-Küste entlang über Rimini, Bologna zurück nach München, wo wir morgens ½9 Uhr eintreffen. Eine eindrucksvolle Reise ging zu Ende. Sie gehört nun zu den Erinnerungen, von denen wir später einmal zehren werden, wenn wir nicht mehr mit dem Rucksack unterwegs sein können.

---

***Helmuth Freytag: Radltouren nach Starnberg und Tutzing (21.06.2001 und 09.08.2001)***

Das Interesse an den Donnerstag-Radltouren schien groß zu sein: bei beiden von Sybille durchgeführten Touren sah man viele neue bzw. seltene Gesichter – offenbar fühlten sich

---

hier AV-Mitglieder angesprochen, die sich zwar körperlich betätigen, aber etwas mehr Zeit und Muße haben wollten für den Genuss von Natur und Sehenswürdigkeiten am Wege. So meldeten sich für die Fahrt nach [Starnberg](#) acht Teilnehmer, und es soll eine sehr schöne Tour gewesen sein. Auch ich sah neue Gesichter, als ich mich am 9.8.2001 um 9:00 Uhr am Treffpunkt Hochbrück einfand. Der morgendliche Berufsverkehr war schon vorüber und so hatten wir keine Probleme, mit neun Fahrrädern auf zwei Waggons verteilt nach Fürstenried-West zu kommen. Dort mussten wir nur noch eine verkehrsreiche Straße überqueren, von da ab ging es ohne Autoverkehr Richtung Süden. In Aufkirchen Besichtigung der wunderschönen gotischen Kirche Mariä Himmelfahrt, dann weiter zum Bismarckdenkmal mit Blick über den [Starnberger See](#). Nach ausgiebiger Rast hinunter zum See und die Uferstraße entlang bis Ambach. Nach der Kaffeepause und einem Bad im See weiter zum eigentlichen Ziel unserer Rundfahrt, dem [Buchheim-Museum](#). Alle waren sehr beeindruckt von der reichhaltigen Sammlung, insbesondere die Freunde expressionistischer Malerei kamen voll auf ihre Kosten. Schade, dass die Zeit etwas knapp war, aber man kann eben nicht alles haben. Weiter ging unsere Fahrt nach Tutzing, wo die S-Bahn extra wartete, bis der letzte unserer Gruppe eingetroffen war. In Ismaning angekommen, ging es direkt in den Biergarten der Mühle, wo wir unseren Durst und Hunger stillten und noch bis zur Dunkelheit beisammen saßen.

---

### ***Maria Weiß-Vogtmann (9 Jahre): Familientour auf die Alpspitze (13.07.2001)***

Samstag früh um 7.00 Uhr trafen wir uns bei Doris. Helme und Gurte wurden verteilt und los ging es. Doris war bald nicht mehr zu sehen, aber in Garmisch war sie dann wieder vor uns.

An der Osterfeldbahn kauften wir eine Karte zum Familienpreis und schwebten in die Höhe. Die Station wurde immer kleiner und auch der Parkplatz war bald nicht mehr zu sehen. Als wir oben waren, zogen wir alle (5 Erwachsene und 6 Kinder) unsere Gurte an. Ich bekam Franzis Fahrradhelm. Doris half mir und wir machten uns auf den Weg. Als ich die erste Treppe sah, war ich erstaunt. Ich hatte sie mir länger vorgestellt, dabei war nur die erste so kurz. Es gab noch viel längere. Wir mussten uns immer mit einem Karabiner im Seil einhaken, das war ganz schön anstrengend. Doris hakte mich dann direkt bei sich ein, dann ging es leichter und wir waren ganz schön schnell. Als wir schon fast oben waren, kamen zwei Männer und ein Mädchen, die alle keinen Helm auf hatten. Und genau der, der keinen Helm hatte, wurde durch einen Stein am Kopf getroffen. Es blutete so fest, dass sie ihm einen dicken Verband um den Kopf banden. Sie gingen dann wieder runter ins Tal, aber wir stiegen weiter. Nach zwei Pausen waren wir am Gipfel und stärkten uns mit Broten und Müsliriegeln. Der Abstieg war schwieriger, weil die Steine locker waren. Selbst Henning flog hin und zerriss sich die Hose. Zum Glück war es eine Zip-Zap-Hose, da konnte er die zerrissenen Teile in den Rucksack packen. Kurz bevor wir wieder bei der Station waren, gingen wir durch Höhlen, wo man nichts sah. Bei der Station gab es Eis und wir fuhren mit der Seilbahn nach unten. Auf dem Heimweg im Auto schief ich sofort ein. Am Abend hatte ich dann Muskelkater.

---

### ***Gerhard Zöllner: Von Murphy verfolgt und von der Hexe getroffen (14.-15.07.2001)***

Wenn Murphy's Gesetz ("Alles, was schiefgehen kann, geht auch schief") zu wirken beginnt, wann ist da ein Ende in Sicht? Solches fragten wir drei Mountainbiker uns, als wir am 14. Juli beim Ausgangspunkt unserer Wochenendtour zur Sesvenna-Hütte im Unterengadin standen, und einen sich plötzlich selbstentleerenden Reifen mit dem dritten Schlauch bestückt hatten, bis uns endlich keine "pffff...-Geräusche" mehr zu Ohren kamen. Der Wetterbericht hatte heftige Regengüsse vorausgesagt. Wie würde es nach so

---

einem Beginn weitergehen? Doch Murphy schlug vorerst ganz anders zu: Kurz vor der Radtragepassage in der Schlucht des Val d' Uina hatte die Hexe wieder Wolfgangs Rücken mit Erfolg beschossen, so dass er den Weiterweg zur Hütte nur mit dem Risiko hätte weitermachen können, am nächsten Morgen einen aussichtsreichen Rega-Hubschrauberflug zurück ins Tal zu machen. Also schleppten Werner und ich unsere Bikes alleine über den in die Felsen eingesprengten Steig durch die fantastische Schlucht weiter zur Sesvenna-Hütte. Dort trafen wir auf den üblichen Hüttenbetrieb mit "Rotweingenuss-korreliertem" Lärmpegel in der übervollen Gaststube und "Hoch auf dem gelben Wagen"-Gesängen. Wie schön war da der Sinkflug am nächsten Morgen hinab ins Vinschgau! In kaum mehr als einer halben Stunde waren 1000 Höhenmeter "vernichtet" und wir cruisten durch stimmungsvolle südtiroler Dörfer nach Taufers. Dass kein Genuss ohne Reue ist, mussten wir gleich darauf verspüren, als eine dreistündige Auffahrt über den gleichen Höhenunterschied, ständig in einer Steilheit am Rande der Befahrbarkeit, bis unter den Cruschettapass folgte. Und als "Sahnehäubchen" war dann auch noch eine über einstündige Schiebepassage über den Pass selbst zu überwinden. Trotzdem genossen wir, so langsam Richtung S-charl wieder in die Zivilisation einzutauchen. Bei der Stärkung im Schweizer S-charl, das wir bislang fast trocken erreicht hatten, wähten wir Murphy schon hinter uns leider zu früh gefreut. Auf der immerhin noch 800 Höhenmeter starken Abfahrt von S-charl, das mit seinen 1900m bestimmt eine der höchstgelegenen Siedlungen der Alpen ist, wurden wir tropfnass geduscht. Was soll's, das schutzspendende Auto war nahe, eine erlebnisreiche Tour zu Ende. Doch wie lange Murphys Arme reichen können, merkte ich noch einen Tag später: mein Fahrradcomputer gab wegen Nässeeinwirkung seinen Geist auf!

---

### ***Helmuth Freytag: Von Lantang zum Annapurna-Basecamp (Vortrag von Winfried Feneberg) (25. Juli 2001)***

Der gut besuchte Vortrag erfüllte, was der Titel versprach: Ein spannender Bericht über eine Trekkingtour durch Nepal. Es gelingt Winfried Feneberg, die Schönheit und Fremdartigkeit der durchwanderten Landschaft zu vermitteln. Nicht nur eindrucksvolle Bergbilder werden gezeigt, sondern auch die Menschen, die in dieser kargen Landschaft leben, ihre farbenfrohe Kleidung, ihr fröhliches Wesen, ihre Häuser und kunstvollen Tempel.

---

### ***Renate Saffert: Venediger-Tour (30.07 – 03.08.2001)***

Pünktlich um halb eins fährt in Hollersbach das Nationalparktaxi vor mit dem Hüttenwirt am Steuer. Der kleine Bus bringt uns von 700m auf 1600m hinauf, was einige Anstrengung erspart. Daran anschliessend gibt es noch eine Materialeilbahn, die unsere Rucksäcke weitere 600 hm trägt. Nur wir müssen selber laufen bis zur **Neuen Fürther Hütte** (2201m), unterwegs bestäubt von den Wasserfällen des Hollersbaches. Den Weg am nächsten Tag zur **Larmkogelscharte** (2934m) auf der gegenüberliegenden Hangseite haben wir schon beäugt, heute sind wir um 7:30 Uhr abmarschbereit. Der Aufstieg am See entlang zieht sich stetig steil dahin, um 10 Uhr sind wir in der Scharte. Dort wehen tibetische Gebetsfahnen. Wir lassen die Rucksäcke liegen und klettern ein bisschen hinauf zum **Larmkogel** (3022m), zufrieden über den ersten Dreitausender. Wieder zurück in der Scharte, wenden wir uns dem Abstieg Richtung Neue Thüringer Hütte zu. Die Geröllhalde im Abstiegshang ist streckenweise etwas locker, wir müssen uns vor Steinschlag in Acht nehmen. Schon in Sichtweite der Hütte beginnt die grasbewachsene Region und dort ist auch Zeit, ein wenig zu rasten, zu trödeln und nach seltenen Steinen Ausschau zu halten. Sind wir doch jetzt im berühmten Habachtal, von wo einige der wertvollsten Edelsteine der Welt herkommen, Smaragde in Königskronen beispielsweise. Die Hüttenwirtin auf der **Neuen Thüringer Hütte** (2212m) ist eine ganz besondere, und später am Nachmittag kommen wir mit ihr ins Gespräch. Vorher haben wir es uns auf der Terrasse in der Sonne

wohl sein lassen und ab und zu einmal den Hang taxiert, den wir morgen gehen wollen. Da werden wir wohl die ganze Ausrüstung brauchen, denn von oben grüßen Schnee und Eis. Es wäre deshalb eigentlich angebracht, einmal die diversen Gurte anzuprobieren. Siehe da, mein Vorschlag mobilisiert die Freunde, und so breiten wir unsere Utensilien auf Tischen und Bänken aus, steigen in falsch eingestellte Gurte verkehrt herum hinein, üben den richtigen Knoten binden und knüpfen schon mal die Prusikschlinge unter dem Motto "so bequem wie hier haben wir es unterwegs nirgendwo", sehr zur Freude der übrigen Hüttengäste, die neugierig schauernd das martialische Tun betrachten. Zum Schluss üben wir noch Einbinden ins Seil, und danach gibt es Gulasch mit Kartoffeln und Salat zur Belohnung.

Der Aufstieg zur **Schwarzkopfscharte** (2861m) auf der Schattenseite am Morgen geht ein Stück über Wiese und Felsen. Am Schneefeld queren wir das **Habachkees** bis zur Felseninsel, dann folgt wieder eine Kehre. Dann geht es rechts hinaus auf den Gletscher, es wird steiler. Henning macht verlässlich große Tritte, nur auf die Füße schauen, jeder Tritt mit höchster Konzentration. Die seitliche Felswand kommt endlich näher, ist aber noch lange nicht erreicht. Die Sonne steigt über den Grat und beleuchtet uns. Es wird wohl reichen, dass der Schnee noch fest bleibt und wir nicht einsinken, obwohl hier schon lange kein Frost mehr herrscht. Schnell ist die Scharte erreicht. Trinkpause! Auf der anderen Seite geht es nur anfangs wieder so steil hinab.

Für eine verdiente Rast findet sich eine sehr schöne Wiese mit Wasser und Blumen. Die Aussicht auf die gegenüberliegenden Felswände und Kare und auf den weiteren Weg im Hang gegenüber ist spektakulär. Leider liegt diese Wiese noch ziemlich hoch, und unser Weg geht hinab in das Tal von **Innergslöb**. Dort führt uns eine Holzbrücke über den reissenden Viltragenbach, dem ich gebannt bei seiner gewaltigen Arbeit zuschauen muss. Über Grasboden führt ein Steiglein gleichmäßig steil hinauf Richtung Alte Prager Hütte, wir sind auf dem Venediger Höhenweg. Nach dem steilen Aufstieg führt uns ein Höhenweg weiter zur verfallenden **Alten Prager Hütte** (2489m), und als wir um die Ecke biegen, öffnet sich die Aussicht auf den Unteren Keesboden. Kann man sich lustvoll anschauen, weil wir da gewiss nicht hinaufgehen. Bis zur **Neuen Prager Hütte** (2796m) sind es noch ein paar Höhenmeter, die nicht enden wollen. Es ist die längste Etappe der Tour mit den meisten Höhenmetern. Es geht durch schöne Felsblöcke mit vielen Blumen und rinnenden Wassern. Noch eine kleine Rast unterhalb der Hütte, denn dort oben sind viele Leute, und mit uns werden es bald noch mehr sein.

Am Morgen auf der Hüttenterrasse ziehen wir gleich Brust- und Sitzgurte an. Zunächst geht es zwischen den Felsen hinauf auf das **Schlatenkees**. Links von uns erhebt sich eindrucksvoll die Schwarze Wand, dahinter das Rainertörl, dazu wallende Nebel aus dem Tal, darüber die aufgehende Sonne. Die erste Spalte lässt sich noch mit einem Tritt überqueren, dann kommt eine, die zu breit zum Überspringen ist. Unser Führer hackt einen ebenen Tritt und sichert ihn ab. Es kommen noch ein paar ähnliche Stellen, die wir passieren. [Guido](#) verkündet das Erklimmen der 3000m-Grenze. Bald ist die Venedigerscharte (3413m) erreicht, und der elegante Gipfelaufschwung des Großvenediger (3667m) in Sicht. Wir stehen jetzt auf dem **Oberen Keesboden**. Wir könnten geradeaus hinauf marschieren, aber unser Führer legt eine neue Spur an, die rechts hinauf führt zum **Kleinvenediger** (3477m). In der Schulter ist die Aussicht auf den mächtigen Gipfelhang des Großvenediger spektakulär. Es sind wirklich nur zehn Minuten bis hinauf, wir sind ganz für uns alleine. Henning ruft herunter, hier sei schon der Gipfel. Da lassen wir Seil und Rucksack sein und folgen ihm hinauf, was sich sehr gelohnt hat.

Schräg hinüber geht es weiter zur Spur auf den **Hauptgipfel**. Die knapp zweihundert Höhenmeter werden immer länger anstatt zu schrumpfen, die Trampelspur verschwindet am blauen Horizont. Dort wollen wir hin, es ist nicht mehr weit und rückt trotzdem immer weiter weg. Ich zwingen mich, nicht so oft hinauf zu schauen. Wie geht es weiter nach dem

Horizont? Rechts weist eine breite Spur die letzten Meter zum Gipfel. Es sind schon einige Bergfreunde droben, sitzen und stehen herum, ebenso die Rucksäcke. Ein kühles Lüftchen erfrischt uns, weiter geht es auf dem breiten Gipfelplateau voran. Die Spur wird schmaler und endet in einer etwas ausgesetzten Spur mit dem Gipfelkreuz. Meine Augen sehen rechts und links davon nur blauen Himmel, der sich sehr schräg nach abwärts mit Weiß trifft. Da drüben die Dreiherrnspitze, dort hinten der Großglockner, der sich gleich wieder verhüllt, unter uns der Kleinvenediger. Soweit man sehen kann, sind alle Berge niedriger, und es ist ein unwirklich leichtes Gefühl der Wahrnehmung, das sich fest in die Erinnerung einprägt. Etwas essen und trinken, der Wind kühlt uns jetzt aus und zerrt an den Kleidern. Das Gruppenfoto von uns macht eine schneidige junge Bergführerin. Unterhalb des Gipfelhanges gönnen wir uns eine ausgiebige Rast mit Brotzeit.

Wir wenden uns nach rechts das **Mullwitzkees** hinab in weitem Bogen, vorbei am Rainerhorn. Schließlich machen wir eine Überschreitung und der Abstieg ist anders als der Aufstieg. Eine weite und sanfte Mulde gehen wir hinab. Etwas weich und sulzig wird der Schnee, unter uns ist noch so eine graue Fläche, die sich dann als angetautes Blankeis zu erkennen gibt. Von unten grüßt das Franz-von-Defregger-Haus. Gleich unterhalb der Hütte befindet sich ein wahres Kleinod: Durch einen blauen Teppich von Speik fließt ein munteres Bächlein, ein kleinerer Teppich von rosa angehauchtem Gletscher-Hahnenfuß schließt sich an, die ganze Fläche durchsetzt von kleinen Enzianen, pinkfarbenem Läusekraut und himmelblauem Vergissmeinnicht, am Rande kleine Polster von Fingerkraut.

Das Defreggerhaus ist keine AV-Hütte, und unser Führer wird mit "um zwoa kimmst wida mit Geld und Ausweisen" erst einmal vor die Tür gescheucht. Hauptsache ist ein Getränk, das man nur gegen Barzahlung bekommt, kein vertrauensvoller Zettel wie auf den anderen Hütten. Das Abendessen ist ziemlich knapp, so richtig satt wird man nicht davon. Im Damenwaschraum ist das Licht kaputt, und in der Gaststube unter meinem Bett nistet sich eine Schwatzgruppe ein, die mich immer wieder aus dem Schlaf reißt. Beim fünften Mal wird es mir zu dumm und ich klopfe kräftig mit dem Stock auf den Boden. Es ist genau 1:27 Uhr, Hüttenruhe scheint es keine zu geben. Es poltert dann durchs Haus Richtung Lager. Beim Frühstück testet Günther die Standhaftigkeit der Stirnfläche des Tisches mit dem Knie, er siegt, die Kaffeetassen wackeln, die Tischdecke fängt das kostbare Gebräu auf, die Teilnehmer schimpfen. Nur Guido lacht, der hat seinen Kaffee schon im Bauch.

An der **Johannishütte** (2121m) treffen wir die Vorausgeeilten. Von hier wurde die erste Besteigung des Großvenedigers erfolgreich gestartet unter Erzherzog Johann, wovon der Hüttenname zeugt. Ein breiter Forstweg nimmt uns auf, man muss nicht immer auf seine Tritte achten und kann umher schauen. Blick zurück zum mächtigen Venediger. Das **Dorfer Tal** von seinem Ursprung aus zu durchlaufen ist sehr reizvoll. Zum Schluss noch ein Stück Asphaltstraße, und wir sind im Dorf. **Hinterbichl** (1329m), friedlich, malerisch, Hotel mit langer Tradition, ein echtes Handtuch in der Damentoilette, Essen schmeckt, der Bach rauscht, unsere harmonischen, vollen Tourentage klingen aus.

---

### **Christian Scharl: Ausflug mit der Nachbarschaftshilfe (Sommer 2001)**

*Lieber Alpenverein,*

*am vorletzten Feriensamstag hatten wir viel Spaß! Wegen des schlechten Wetters konnten wir zwar nicht zur Jocheralm steigen, dafür gingen wir in ein Moor.*

*Der Weg im Moor war glitschig. Am Ende dieses Weges fanden wir einen unterirdischen Wasserfall. Dort haben wir einen Staudamm gebaut. Danach wanderten wir zurück. Auf dem Rückweg sahen wir die roten Torfmoose, Sonnentau und Moosbeeren. Dann kehrten wir in eine Hütte ein. Wir aßen Würstl und Kartoffelsuppe. Gestärkt fuhren wir dann mit dem Bus wieder nach Hause.*

*Vielen Dank für diesen schönen Tag!*

*Euer Christian Scharl*

Christian ist 11 Jahre alt und hatte schon im Vorjahr den erfrischenden Tourenbericht zum Ausflug für die Nachbarschaftshilfe geschrieben. Die Tourenführer und die Sektion danken allen Helfern herzlich für den Einsatz beim Ferienprogramm.

---

### **Monika Weiß-Vogtmann: Durchquerung der Schobergruppe (12. - 18.08.2001)**

Nachdem die Tour mit Guido nicht zustande kam, mein Urlaub aber schon geplant war, beschlossen wir zu dritt dieses Gebirge auf eigene Faust zu entdecken. Startpunkt war Iselsberg an der Großglockner Straße. Die erste Hütte "Winklerner Alm" liegt zwischen blühenden Wiesen und ist auch mit dem Auto zu erreichen. Rechtzeitige Ankunft oder zumindest telefonische Voranmeldung sind hier wichtig, die Wirtsleute fahren sonst, wenn der letzte Tagesgast gegangen ist, wieder hinab ins Tal. Der steile Hüttenanstieg ist schweißtreibend, so freuen wir uns auf unser erstes Bier auf dieser Tour. Später treffen noch zwei Gruppen ein, die denselben Weg für die nächsten Tage gewählt haben. Immer die Sonne im Rücken, steigen wir am nächsten Tag auf dem Wiener Höhenweg zur Seescharte (2604m) hinauf. Unten lockt die Wangenitzseehütte. Die anderen hetzen davon, um noch das Petzeck zu besteigen. Wir liegen am See, baden und genießen die Landschaft. Am nächsten Morgen steigen wir noch zum Petzeck auf, der höchste Berg der Schober-Gruppe ist ein Muss. Der Blick ist großartig und entschädigt für den steilen Aufstieg. Nachmittags geht es weiter in Richtung Adolf-Noßberger-Hütte. Da wir bewusst auf Steigeisen "Gewicht" verzichtet haben, wählen wir den Weg über die eisfreie Niedere Gradenscharte, nicht unbedingt die leichteste Variante. Die Seen am Grat locken uns heute nicht und nach fünf Stunden erreichen wir die Noßberger Hütte, wo die anderen schon lange auf uns warten. Die jungen Hüttenwirte raten dringend von Klammer- und Hornscharte ab. So überqueren wir am nächsten Morgen nochmals die Gradenscharte und folgen dem Weg bis dicht vor die Lienzer Hütte. Dann geht es wieder bergauf zur Größnitzscharte. Unterwegs lädt der Salzplattensee zum Schwimmen ein – ob der Name wohl von dem Salz der Bergsteiger herrührt, das hier abgewaschen wird? Der Weg bergab zieht sich über Gletscherschliff bis fast zur Hütte hinab, die wir gerade noch rechtzeitig um 17:00 Uhr erreichen. Rechtzeitig, weil ab dann die Wirtin mit den Essensvorbereitungen beschäftigt ist, und Lager erst wieder ab 20:00 Uhr angewiesen werden. Verständlich, da sie nur zu zweit die Hütte bewirtschaften. Die nächste Etappe führt uns wieder auf dem Wiener Höhenweg zur Kesselkeesscharte. Das "Böse Weibl" zeigt sich unfreundlich, so lassen wir es links liegen und steigen zum Peischlach Törl hinab und entlang des Kastenecks erreichen wir mit den ersten Regentropfen die Glorer Hütte. Die Sonne lockt uns am nächsten Morgen früh aus unseren Schlafsäcken. Über die Salmhütte und auf fast gleicher Höhe entlang blühender Wiesen und den sich zur Schau stellenden Murmeltieren erreichen wir die Stockerscharte und wie ein Schock trifft uns nach all der Natur die Technik – Autos Beton. Unser eigentliches Ziel, das Glocknerhaus, überlassen wir den Touristen und steigen durch den Wald direkt nach Heiligenblut ab. Eine lange und schöne Tour ist zu Ende. Per Autostop wird das Auto geholt – die Busse fahren am Samstag nur bis mittags – und wir treten über den Glocknerpass die Heimreise an.

---

### **Henning Verbeek: Mit Fred auf die Ramolkögel (18. - 19.08.2001)**

Im August 1959, also vor 42 Jahren, war ich schon mal auf den Ramolkögeln. Damals war unser Urlaub eine dreiwöchige Tour durch die ganzen Öztaler von Hütte zu Hütte. Wir, d.h. ein Bruder und ein Freund kamen aus Hessen und hatten (fast) keine Erfahrung. Geld hatten wir auch (fast) keins. Das reichte gerade für die Übernachtung im Lager und ein Bergsteigeressen. Entsprechend schwer waren unsere Rucksäcke. Sie enthielten die ganze Verpflegung für Frühstück und für unterwegs. Mit dem theoretischen Wissen aus der Lehrschrift des Deutschen Alpenvereins für seine Jugend "Die Anwendung des Seiles" fühlten wir uns aber sehr stark. Damals dünkten wir uns fortschrittlich, banden uns eine



8mm Reepschnur um die Brust und verbanden uns über einen Karabiner mit dem Seil, während sich die Alten das Seil noch um den Bauch banden. Zum Glück sind wir nie geflogen; ich hätte in so einer Schlinge nicht hängen wollen. Aber wir packten gleich am ersten Tag sämtliche Gipfel mit "Ramol" im Namen.

Schon zweimal habe ich inzwischen einen Versuch unternommen, mal wieder auf die Ramolkögel zu kommen: einmal (1983) mit Franz Kerl kamen wir im Regen auf das Ramolhaus und ließen uns dort über Nacht einschneien. Der Hüttenwirt untersagte uns am Sonntag den Abstieg ins Tal wegen der großen Lawinengefahr. Am Montag wurden wir dann von 2 Bergführern auf einem langen Umweg ins Tal geführt.

Beim nächsten Versuch mit Wolfgang Weisbart machten wir schon im Inntal wegen des grauslichen Wetters kehrt und landeten zum Weißwurstessen in Eschenlohe. Fred hatte den steilen Aufstieg von Vent über das Ramoljoch dem langen Hatscher von Obergurgl aus vorgezogen. Der Himmel war bewölkt, die meisten Gipfel verhüllt, aber die Wetteraussichten waren nicht schlecht. Außerdem waren uns für den Aufstieg die Wolken in diesem heißen Sommer gerade recht. Jetzt zeigten sich die Konditionsunterschiede zwischen den Ismaninger Marathonläufern und Garchinger Rentnern. Nach 4 Stunden waren aber alle am Joch, wo der Blick auf den immer noch gewaltigen Gurgler Ferner mit seiner Umrahmung fällt und auch 180m tiefer das Dach des Ramolhauses zu erkennen ist. Der Abstieg auf der Gurgler Seite ist ziemlich steil und führt über eine nicht enden wollende Leiter. Im Haus genehmigten wir uns erst mal eine Radlermaß und eine Speckknödelsuppe. Fred wollte noch auf den Nördlichen Ramolkogel, noch mal 450 Höhenmeter rauf und runter. Nur zwei von uns folgten ihm zu diesem Gipfel, der sich leider gerade als sie oben waren, in einer feuchten Wolke versteckte. Die Anderen bevorzugten einen Mittagsschlaf, waren wir doch schon seit 5 Uhr unterwegs.

Am Sonntag war der Himmel anfangs wolkenlos. Ohne Eile stiegen wir über den Ramolferner an dessen oberes Ende zum Nordostgrat des Mittleren Ramolkogel. Von dort ging es in leichter Kletterei zum Gipfel. Zwei von uns waren noch nie in den Alpen geklettert. Aber auch sie schafften die Zweierstellen ohne Seilsicherung. Schon der Mittlere Kogel, den wir jetzt erreicht hatten, bietet eine tolle Aussicht ringsum. Sollen wir noch den ausgesetzten Übergang zum wenige Meter höheren Großen machen? Angesichts der zunehmenden Bewölkung entschied sich Fred für den Abstieg. Wir mussten ja noch wieder über das Joch zum langen Abstieg nach Vent. Zunächst über Geröll und Blockwerk ging es hinab stets gegenüber der Wildspitze, die sicher an diesem Tag viel Besuch hatte. Auf der Terrasse des Gasthaus Obervent bei Radler, Kaffee und Apfelstrudel klang diese schöne Wochentour aus. Dem Fred sei gedankt und nicht zu vergessen den beiden Fahrern, die uns die 3½ Stunden nach Haus kutschierten.

---

### **Andreas Cierpka: Kletterfahrt der Jugend nach Südfrankreich (31.08. - 09.09.2001)**

Als die Idee zu dieser Fahrt geboren wurde, war es Herbst vergangenen Jahres. Wegen der Probleme mit den mobilen Untersätzen innerhalb der Jugend entschlossen wir uns, einen Kleinbus zu mieten. Auf meiner Suche nach dem billigsten Anbieter stieß ich auf den KJR München-Land. Jetzt musste es schnell gehen, denn die Teilnehmer mussten am nächsten Stammtisch gleich ihren Mietanteil als "Teilnehmerbetrag" bei mir abliefern, wenn wir das Auto haben wollten.

... Fast ein Jahr später ...

Es ist der 30. August 2001 und der letzte Abend vor unserer Abreise. Unser "Expeditionsteam" besteht aus acht Personen. Mitten in die letzten Vorbereitungen platzt die Nachricht, dass Robert überraschend keinen Urlaub erhalten hat. Wir sind also

nur noch zu siebt. Nach einigen Telefonaten und E-Mails meldet sich Mattias, und wir sind wieder ein achtköpfiges Team.

31. August 2001

Wir treffen uns um 7 Uhr am Garching Maibaum. Schnell ist verpackt und es geht nach Pullach. Am Sitz des KJR München-Land werden die letzten Formalitäten erledigt und los geht es. Mattias lernt uns alle etwas besser kennen, da er einer anderen DAV Sektion angehört und bislang noch nicht mit uns unterwegs war. Abends um 19 Uhr erreichen wir schließlich Orpierre. Die Zelte sind schnell aufgebaut und es gibt Essen. Jeder von uns, der sich per Handy daheim melden möchte, muss feststellen, dass in diesem Tal das Handy nur sehr schlecht funktioniert. Dieser Umstand sorgt während der nächsten Tage immer wieder für Belustigung aller. Manchmal wäre es wesentlich einfacher gewesen, sich mit Buschtrommeln zu Hause zu melden. Abends versammeln wir uns im Laderaum des Autos, und ich stelle das Programm für den nächsten Tag vor.

01. September 2001

Neben dem Einklettern und Kennenlernen des Gebietes steht als wichtiger Tagespunkt der Standplatzbau und das Umlenken von Sportkletterrouten auf dem Programm. Die paar Meter, welche uns vom Sektor "Racines du ceil" trennen sind schnell überwunden. Obwohl wir alle klettern wollen, müssen ein paar einleitende Worte sein. Die wichtigste Regel lautet, nicht gleich am ersten Tag die schwersten Touren klettern, da sonst im Rest der Woche nichts mehr geht. Anschließend wiederholen wir die Möglichkeiten, welche der Sichernde hat, um sich am unteren Standplatz selbst zu sichern. Auch die Weiterentwicklung der Sicherheit des Kletternden hat in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Am Ende der Tour wurde sich früher selbstgesichert und anschließend das Seil durch die Umlenkung gefädelt. Wer das Seil nicht fixierte, dem konnte es passieren, dass er urplötzlich ohne Seil an der Umlenkung stand, und sein sichernder Seilpartner auch nicht wusste, was nun zu tun sei. Ein kluger Kopf hat eine Methode gefunden, wie diese Situation vermieden werden kann. Nachdem wir diese Art des Abbaus einer Tour noch geübt hatten, konnte es endlich mit dem Klettern losgehen. Unsere vier Seilschaften machten nun so manche Tour bis zum oberen sechsten Schwierigkeitsgrad. Mattias (genannt Maze) und ich wollten durch den verführerischen Überhang (oberer siebter Grad) klettern. Doch die innere Stimme verbot das, da wir ja nicht unsere Kräfte gleich am ersten Tag verbrauchen wollten. Viele herrliche Stunden später wechselten wir noch in den Sektor "Belleric" mit einigen sehr schönen Mehrseillängentouren. Unsere bestehenden Seilschaften wurden aufgelöst und jeder suchte sich einen "neuen" Kletterpartner. Maze biss sich durch eine Tour im sechsten Grad. Eigentlich sollte diese über zwei Seillängen gehen, doch mit genügend Material und einem 70-m-Seil wurde eine sehr lange Sportklettertour daraus. Oh mein Gott - was war das! Eine schottische Seilschaft neben uns katapultierte mich 25 Jahre der Sicherungsgeschichte zurück. Schultersicherung, Seil um den Bauch gebunden und steigeisenfeste Bergschuhe standen auf einmal neben mir. Diese Kuriosität wollte ich den anderen nicht verheimlichen und so sorgte diese Seilschaft für ratloses Kopfschütteln.

02. September

Heute geht es zum Sektor "4 Heures Est". Gestern abend bin ich noch mit Kilian hier her gegangen, um das Gelände zu begutachten. Abseilen mit Kurzprusik ist das heutige Thema unserer Kurseinheit. So wie ich von Manfred und Wolfgang an das Leiten eines Kurses geführt wurde, habe ich mit Kilian gestern noch Theorie und Praxis geübt. Die Platten dieses Sektors sind ein wahrer Genuss. Anja überrascht uns mit dem Vorstieg eines "gewagten" Querganges. Nachdem wir uns gut eingeklettert haben, wollen Kilian und ich an den "Quiquillon", um die längste Tour (sieben Seillängen) dieses Gebietes zu klettern. Die Bewertung liegt bei VII-, wobei die Schlüsselseillänge gleichzeitig der

Ausstieg ist. Nachdem der Einstieg ausfindig gemacht ist, muss ich feststellen, dass meine Kletterschuhe noch im Basislager am anderen Sektor liegen. Ein paar Franzosen haben uns gesagt, dass die ganze Tour eingerichtet ist. Ich stapfe also zurück und kann Bernd und Stefan gewinnen, mit uns die Tour zu klettern. Alles läuft perfekt, und schon 2 Stunden später ist der Gipfel erreicht. Als wir aufgebrochen sind, haben sich die anderen vier bald in Richtung Campingplatz aufgemacht. Der lange Abstieg zurück ins Basislager gestaltet sich etwas schwierig, aber auch diese Hürde können wir meistern. Ausgetrocknet erreichen wir schließlich den Campingplatz.

03. September 2001  
Den Abend zuvor haben alle bis auf Kilian und mich beschlossen auszuschlafen. So sind diesen Morgen nur wir beide aufgestanden und unterwegs zum Sektor "De l'ombre", wo wir uns mit den anderen verabredet haben. Die sieben Touren hier sind alles Mehrseillängenunternehmungen. Der plattige Fels ist sehr gewöhnungsbedürftig. So findet er auch bei den anderen, die gegen Mittag hier eintreffen, kaum Gefallen. Die beiden schönsten Seillängen führen im unteren siebten Grad über einen markanten Steilaufschwung. Die Sonne hat ihren Höchststand erreicht, als sich ein Teil der Mannschaft entschließt, wieder zum Auto zurückzukehren. Das gleiche Viererteam, welches sich gestern durch die Hauptwand gekämpft hat, beschließt "L'Ardèche" noch einen Besuch abzustatten. Bernd und Stefan nehmen sich die logische Linie durch den linken Wandteil vor. Die vier Seillängen bewegen sich zwischen dem fünften und sechsten Schwierigkeitsgrad. Kilian und ich wollen auf direkter Linie den Gipfel erklimmen. Bereits die erste Seillänge stellt unser Können voll auf die Probe. Froh bin ich schon, als ich nach der sturzf freien Seillänge endlich "Stand" melden kann. Fast 45m musste ich im unteren siebten Grad zurücklegen, ehe der erste Standplatz erreicht ist. Die zweite Seillänge ist laut Topo wesentlich einfacher - aber nur laut Topo! Kilian kann gerade noch den dritten Haken der linken Variante klincken, doch dann steht er vor einer geschlossenen Platte. Da hilft nur eines - Rückzug und Vorsteigerwechsel. Nun liegt es also an mir, den Plattenpanzer zu überwinden. Nach kurzer Besprechung liegt nun unsere neue Taktik fest. Ich werde bis zur markanten Platte der rechten Variante folgen und weiter oben in die mittlere wechseln. So können wir die Schwierigkeiten auf VII+ reduzieren. Ich steige bis zum Plattenpanzer, ehe dieser auch mir den Weiterweg verweigert. Nun werden alle Register der alpinen Trickkiste gezogen, doch auch für mich ist irgendwann im Plattenpanzer kein Weiterkommen mehr möglich, es sei denn, ich würde bei diesen Bohrhakenabständen einen 16 Meter Freiflug riskieren. Da "Opa Schlumpf", wie ich inzwischen genannt werde, aber lieber wieder im Ganzen unten ankommen möchte, ziehe ich mich langsam zu meinem Sicherungspartner zurück. Den Rest des Tages verbringen wir sonnend am Campinplatz.

04. September 2001  
Heute Nacht hat es geregnet, und die Wolken hängen noch tief über den Felsen von Orpierre. Das Tourenprogramm sah zwar erst für morgen den Gebietswechsel vor, aber so können wir den Tag wenigstens noch nutzen. Alles eingepackt und los geht es nach Buis-de- Baronnies. Für das nur 60 Kilometer entfernte Gebiet brauchen wir fast zwei Stunden, da es auf kleinsten Straßen über zwei Bergkämme geht. Nachdem wir uns in der Ortschaft sämtliche Campingplätze angesehen haben, entscheiden wir uns für den, der den Felsen am nächsten liegt. Inzwischen strahlt uns die Sonne wieder entgegen und so ziehen wir nach kurzer Mittagspause los. Erst vor kurzem wurden hier ein kinder- und ein anfängergerechter Sektor eingerichtet. Besonders der Kindersektor hat es einigen von uns angetan. Die Touren sind perfekt mit Bohrhaken ausgestattet, und so kommen einige von uns zu ihrem ersten Vorstieg. Vielleicht war es der Frust des gestrigen Tages, welcher Kilian anspornte sich einer der schwersten Touren in diesem Sektor hinzugeben. Bis zur oberen Umlenkung waren immerhin 20 Meter im achten Schwierigkeitsgrad zu

überwinden. Mit stolzgeschwellter Brust erreichte er wieder den Boden. Bei manchem von uns sorgte das für Belustigung, denn gestern war er in einer wesentlich einfacheren Seillänge gescheitert und nun heute dies!

5. September

2001

Für manchen wieder einmal viel zu früh brechen wir auf, um der "Rocher de Tchernobyl" unsere Aufwartung zu machen. Die Touren hier sind bestens abgesicherte Sportkletterrouten, so dass sich auch unsere gestrigen Vorsteigerneulinge wieder einige Touren zutrauen. Genussvolle Plattenkletterei ist hier angesagt. Nach dem gestrigen Tag drängt es aber auch wieder manchen von uns zu neuen Taten. Nach einer etwas alpinen Seillänge muss ich am letzten Haken vor der Umlenkung abbauen. In dieser Platte ist kein Fortkommen mehr möglich. Außerdem bin ich ehe kein Freund von solchen Schleichereien. Ein satter Überhang, wo man Kraft braucht, ist da schon eher etwas für mich. Aus diesem Grund wechseln wir dann zur "Sonnenterrasse" dieses Gebietes. Lange Seillängen von bis zu 32m und anspruchsvolle Wandkletterei sind hier zu finden. Schnell ist die alte Form wiedergefunden und die Seillängen laufen uns nur so von der Hand. Zufrieden mit uns kehren wir zum Campingplatz zurück. Abends gibt es wieder französisches Stangenbrot. Unser Brotverbrauch pro Kopf ist inzwischen auf 1,5 Stangen pro Tag gestiegen.

06. September

2001

Nicht weit weg vom Campingplatz stehen die "Brotscheiben" oder auch "Rocher de Saint Julien" genannt. Das Gebiet hat zwar keine besonders leichten Touren, dafür aber besonders interessante Kletterstellen. Nur die Bewertung ist manchmal etwas eigenartig. Als erste Tour haben wir uns die ausgesucht, welche zur markanten Grotte führt. Nicht wegen der Schwierigkeit, sondern wegen der originellen Kletterstelle. Kurz vor dem ersten Standplatz durchsteigt man einen ca. 5m langen Tunnel. Jeder kann hier je nach Lust und Laune klettern. Kilian und ich geben uns diesen Tag 15 Seillängen im sechsten Grad. Bernd und Stefan wollen zum Abschluss noch eine selbstabzusichernde Route probieren. Die Risse sind aber sehr klemmkeilfeindlich und so stehen sie nach kurzer Weile wieder bei uns im Basislager. Nur wenigen hat dieses Gebiet nicht gefallen. Darunter waren vor allem unsere Vorsteigerneulinge. Sie hatten sich erhofft, hier die ein oder andere Mehrseillängentour für sich selbst zu durchsteigen. Die Absicherung an der "Rocher de Saint Julien" ist aber anders, als sie es bislang gewohnt sind. Weite Hakenabstände und die Suche nach dem richtigen Wegverlauf sind der Guten zwei zuviel.

07. September

2001

Nach dem gestrigen harten Klettertag verordne ich einen Tag Ruhepause für Kilian und mich. Besonders bei Jugendlichen besteht die Gefahr der Überlastung, und die letzten Tage waren alles andere als fingerschonend. Wir verbringen diesen Tag als "Sicherungssklaven", können dadurch aber unsere Akkus für den letzten Klettertag auffüllen. Maze möchte endlich eine Tour im unteren siebten Grad sturzfrei durchsteigen, und es gelingt ihm auch gleich im ersten Anlauf! Ein Teil ist wieder in den Kindersektor gezogen. Besonders Alex (alias McGyver) haben es diese Touren besonders angetan. Während ich so von einer Seilschaft zur anderen wandere, finde ich einen weiteren Kindersektor und auch dieser begeistert Alex. Lange konnten wir das aber vor den anderen nicht geheim halten und so trudeln langsam immer mehr von uns hier ein. Inzwischen haben Bernd und Maze eine Seilschaft gebildet, und ich bin am anderen Seilende von Tina. Wir beide verlassen die anderen und gehen zur Sonnenterrasse. Direkt am Beginn des oberen Sektors gibt es einige sehr schöne längere Seillängen. Tina hat auch gerade angefangen das scharfe Seilende für sich zu entdecken. Drei Touren kann sie hier oben durchsteigen, ehe wir den nahen Fluss für uns entdecken. Als das Wort "Pause" langsam die Runde macht, finden sich alle hier ein. Es dauert auch nicht lange,

bis wir planschend in den Fluten des eisigen Gebirgsbaches liegen.

08. September

2001

Heute trennen sich unsere Wege. Ein Teil will wieder in das gestrige Gebiet, während die anderen lieber an den "Brotscheiben" klettern wollen. Am letzten Klettertag lautet die Devise: "Klettern bis die Finger durch sind". Gleich die erste Tour ist mehr als nur zum Aufwärmen. Der untere siebte Grad ist gefragt und geht nach dem Ruhetag erstaunlich leicht von der Hand. Wie so oft stellen Kilian und ich fest, dass die Seillängen mit schlechter Absicherung oder weiten Hakenabständen mir gehören. Die Abschlussverschneidung ist fast 30m hoch und im oberen sechsten Grad bei zum Teil beachtlichen Hakenabständen. Als Kilian mich sieht, wie ich mich so langsam nach oben schiebe, meint er nur: "Die Seillänge ist bestimmt toll zum Nachsteigen". Aber der Spieß kann auch umgedreht werden. Die Nachbartour steige ich bis zum Standplatz unterhalb der Verschneidung vor und freue mich mit der gleichen Schadenfreude auf eine herrliche Verschneidungsseillänge. Zum Tagesabschluss suchen wir uns noch einen Genusshammer heraus. Durch die Sanierung hat sich der Routenverlauf gegenüber dem Topo geändert und ist auch um einiges schwerer geworden. Zufrieden mit uns und unserer Leistung seilen wir zum Basislager ab. Auch Stefen und Bernd haben sich heute nicht besonders geschont, so dass wir am frühen Nachmittag die anderen wieder am Campingplatz antreffen.

09. September

Nach einer langen Heimreise reinigen wir noch das Mietauto und schließen den Urlaub mit einer Pizza im Garchinger Roma ab.

---

**Helmuth Freytag: "Sibirische Symphonie"**  
**(Diavortrag von Joachim Gernhard) (26.09.2001)**

Joachim Gernhard ermöglicht uns mit seinem Dia-Vortrag den Blick in eine fremde Welt, die bis vor kurzem noch westlichen Besuchern verwehrt war. Wir nehmen teil an einer 2000 km langen Fahrt auf dem sibirischen Jenissej-Fluss von der Industriestadt Krasnojarsk bis zur Bergbaustadt Norilsk im hohen Norden. Neben den beeindruckenden Landschaftsaufnahmen erfahren wir viel über die Besonderheiten des Permafrostgebietes, erhalten Einblicke in das Leben der Sibirijaken und ihre Fähigkeiten, mit den extremen klimatischen Bedingungen fertig zu werden.

---

**Sabine Lindenhahn: Südtirolwanderung zu "Natur, Kultur, Speck und Wein"**

(28.09.- 03.10. 2001)

Ich liebe Südtirol, diese sonnenverwöhnte Landschaft, wo sich zwischen Weinbergen und steilen Hängen sagenumwobene Burgen majestätische Standorte gesucht und verschlafene Bergdörfer ihren urwüchsigen Charakter bewahrt haben. Besonders reizvoll empfinde ich den Herbst, wenn das Weinlaub und die Lärchenwälder um das goldigste Leuchten wetteifern und einen traumhaften Kontrast zu den weißen Gipfeln der Dolomiten bilden. Nicht zu vergessen die gute Küche mit all ihren Leckereien und natürlich der guten Wein!

Deshalb war die Freude groß, dass auch heuer wieder eine mehrtägige Tour in diese bezaubernde Gegend im Programm war. Quartier bezogen wir diesmal in **Völlan** bei [Lana](#), in der Pension "Garni Fernblick" inmitten endloser Apfelplantagen. Ein guter Fernblick wurde tatsächlich geboten, wenn auch leider oft wolkenverhangen.

Den Treffpunkt am Freitag, 11 Uhr vor Ort, meisterten alle 10 Tourenteilnehmer mühelos. Das sonnige Wetter nutzend, wurden auch sofort die Wanderschuhe geschnürt. Zur Einstimmung gab's eine gemütliche Wanderung zum Völlaner Badl, einem alten

Bauernbad, welches noch heute in Betrieb ist. Am Weg lagen die Völlaner Pfarrkirche St. Severin mit wunderschönen alten Fresken und einem tollen Blick auf den Ifinger und die Mayenburg. In der Obertalmühle warteten der erste Speck und der erste "Nuie" (Wein) auf uns. Der Höhepunkt des Tages und für mich einer der schönsten Momente der gesamten Tour war der Besuch von **St. Hyppolit**. Schon von weitem leuchtete uns das Kirchlein, ganz allein hoch droben auf einem Hügel stehend, entgegen. Unter Weinlaub mit fantastischem Blick ins Etschtal genossen wir die wärmenden Sonnenstrahlen bei Südtiroler Köstlichkeiten und natürlich, wie es sich für's Törggelen gehört, bei einem Viertel Roten. Nebenbei erfuhren wir von Peter Martin etwas über die geologischen Besonderheiten der Gegend, beispielsweise über die Südtiroler Schalensteine.

Am Samstag stand mein Lieblingsberg, der **Gantkofel** (1820m) auf dem Programm, dieser steil abfallende Berg, der markant, wie eine Nase über dem Etschtal in den Himmel ragt. Ein Hexenschuss verdarb mir die Wanderfreude. Trotzdem entschloss ich mich für die Tour und habe es nicht bereut, auch wenn der Nebel den viel gepriesenen Blick auf Brenta, Dolomiten, Texel- und Ortlergruppe nicht freigab. Selbst der Blick ins Etschtal war uns nur Sekunden vergönnt. Ausgangspunkt für unsere Wanderung war **St. Felix**. Von dort begleiteten uns anfangs sanfte Buckelwiesen bis zum Felixer Weiher. Später galt es einen steilen Abstieg zu bewältigen, bevor wir nach erneutem Anstieg das grasige Plateau dieses Gipfels erreichten. Zur Belohnung gab's in der gemütlichen **Hütte am Felixer Weiher** eine zünftige Stärkung.

Der Sonntag stand wettertechnisch unter einem schlechten Stern. Es regnete. Doch wir machten aus der Not eine Tugend und widmeten uns der Kultur. In **Grissian** besuchten wir den ältesten Weinstock Europas. Er bedeckt eine Fläche von 350qm und liefert 700kg Wein. Im Anschluss besichtigten wir die ehemalige **Pestkapelle St. Jacob** aus dem 12. Jahrhundert. Sie ist über einen Fußweg vom Schmiedlhof in kurzer Wanderung zu erreichen. Inmitten von Lärchen liegt sie ganz versteckt auf einem Hügel und beherbergt wertvolle alte Fresken, über die uns Elfi kulturhistorisch in Kenntnis setzte. An der Gleifkapelle in St. Michael gab es im Schutze einer großen Zeder erstaunlicherweise eine trockene Brotzeit. Gestärkt lauschten wir dabei Peter Martin's Ausführungen zum berühmten Gletscherschliff, den man hinter der Kapelle findet. Bei einer Cappuccino-Pause im noblen **Strobelhof** trennte sich die Gruppe. Der fitte, dem Regen strotzende Teil, strebte die Eislöcher und den Eppaner Höhenweg über die Burgruine **Boymont** nach **Hocheppan** an. Die Lazarettabteilung, der auch ich angehörte, kam im **Strobelhof** in den Genuss des exklusiven Kuchenbuffets, um dann gestärkt den Rückweg nach **St. Michael** anzutreten. Wir setzten die Tour per Auto Richtung **Schloss Korb** fort. Von dort erreichten wir über einen steilen Anstieg die Burgruine **Hocheppan**, wo wir den anderen Teil der Gruppe erwarteten. Nach dem obligatorischen Viertel bei zünftiger Brotzeit besichtigten wir gemeinsam die Burgkapelle, welche wiederum reich mit alten Fresken bestückt war. Endlich hatte auch der Regen aufgehört und Hocheppan verabschiedete sich von uns mit einem wunderschönen Regenbogen.

Für den Montag war die Wetterprognose gut. Deshalb wählten wir diesen Tag für den **Lärchenhöhenweg**. Über **Terlan** und **Mölten** erreichten wir das verschlafene Dörfchen **Verschneid**. Von da trugen uns die Wanderstiefel nach **Lafenn**, einer gemütlichen Jausenstation mit nettem Kirchlein, und als sich der Nebel endlich doch lichtete, konnten wir auch den fantastischen Blick genießen, der uns den ganzen Höhenweg begleitete. Auf der Sonnenterrasse des Wieserhof's am Tschöggelberg hatten wir dann ein nahezu atemberaubendes Dolomitenpanorama. Wie eine Perlenkette schimmerten die einzelnen Gipfel in der Ferne. Krönender Abschluss dieses Tages war die Besichtigung der Erdpyramiden in der Nähe des Hofes. Die Aussicht, den Tag im Lanaer Brandiskeller beschließen zu können, ließ uns verschmerzen, dass wir am Gasthaus Tschaufer auf den Einkehrschwung verzichten mussten.

Am Dienstag hatte Peter die Besteigung des Roen geplant. Das Wetter und Manfred's, den Dienst verweigerndes Auto, machten uns einen Strich durch die Rechnung. Wir disponierten um und nahmen nochmals das Völlaner Badl in Angriff. Diesmal waren die Türen nicht verschlossen. Selbst in die alte Hauskapelle konnten wir einen Blick werfen. Dann ging's steil hinauf zum Hof Hauser, ein Ort an dem die Zeit stehengeblieben ist. Manches Museum würde sich um den Hof und die alten Gerätschaften reißen. Die Mittagspause gab's am **Rinnerhof**. Von der herzlichen Wirtin wurden unter anderem Speckknödelsuppe, Marillenknödel, Buchweizenschmarren und Gerstlsuppe serviert. Auch das "1/4 Roter" fehlte nicht! Der gemütliche Kachelofen verbreitete eine wohlige Wärme. Schließlich machten wir uns doch wieder auf den Weg und über die Gallhöfe, wo es noch einmal eine kurze Einkehr gab, erreichten wir singenderweise unser Quartier.

Am Abreisetag sollte das Wetter schön werden. Damit stand unserem zweiten Gipfel, dem **Monte Roen** (2120m), nichts mehr im Wege. Am Morgen hielt sich jedoch noch dichter Nebel. Davon profitierten die kunsthistorisch Interessierten. Wir besuchten vor unserer Tour die Kirche in **Niederlana** mit dem berühmten Schnatterpeckaltar, einer der größten Flügelaltäre im gesamten Alpenraum. Über **Eppan** und **Kaltern** erklommen wir auf vier Rädern den Mendelpass, unseren Ausgangspunkt. Endlich bekamen wir auch die Sonne zu Gesicht. Vom **Mendelpass** ging's über **Halbweghütte** (Mittagsrast) und die **Malga Roen Hütte** zum Gipfel. Schade, dass uns die Fernsicht wieder einmal nicht vergönnt war. Der abschließende Einkehrschwung am Mendelpass gestaltete sich unerwartet schwierig. So belebt und geschäftig, wie sich dieser Ort tagsüber präsentiert, so tot und ausgestorben ist er am Abend. Schließlich fanden wir doch noch ein Plätzchen, wo wir in froher Runde, zwar schon etwas dezimiert (Manfred und Lore hatten uns bereits verlassen), diese schönen Tage natürlich bei einem "Viertel Roten" und einer ordentlichen Brotzeit ausklingen lassen konnten.

Es waren wunderschöne Tage, auch wenn wir diesmal nicht auf Gipfeljagd waren, sondern uns, auch aufgrund des Wetters, mehr den kunsthistorischen und kulinarischen Gipfeln widmeten.

Im Namen von Elfi, Willi, Karen, Johanna und Harald, Lore, Manfred und Uli danke ich Hedi und Peter Martin für die Organisation, die Durchführung und die vielen kunsthistorischen und geologischen Neuentdeckungen.

---

### ***Henning Verbeek: 6 Omas und Opas auf dem Reuttener Höhenweg (07.10.2001)***

3 Omas und 3 Opas aus Garching wollten so gern noch eine Tour in den goldenen Oktober machen. Sie fuhren nach Rinnen zur Rauthsäge in der Tiroler Liegfeistgruppe. So richtig golden war der Oktober dort nicht, aber das Wetter schien für eine Bergtour nicht gänzlich ungeeignet zu sein. Also machten sie sich auf die Socken und ins Rotbachtal. Omarienne und Omonika gaben das Tempo an, sodass Opahenning, der eigentlich vorneweg gehen sollte, weil er das Ganze angezettelt hatte, gerade noch mithalten konnte. Oparoland und Opajo ließen sich nicht treiben, und Omarenate hielt den Kontakt zwischen Spitzengruppe und Nachzüglern. Auf der Raazgaltalpe waren dann wieder alle beisammen und genossen die erste kleine Pause. Dann ging es ins Steinkar und anschließend mussten die Stöcke auf den Rucksack, weil die Hände zum Anfassen gebraucht wurden. Oben am Grat hatte sich inzwischen der Nebel breit gemacht. Deshalb ließen die Omas und Opas die Knittelkarspitze allein und machten sich auf den Reuttener Höhenweg. Der führt über diverse Steinkarspitzen und allerlei Türme und Buckel. Mittendrin war eine schwankende 10m-Leiter und andere eiserne Hilfestellungen. Für einige Stellen blieb der Omarienne nur die Bezeichnung "e-kei-haft" . Mit der im Führer versprochenen Aussicht war es nichts – alles im Nebel. Am Galtjoch schließlich sollte endlich die richtige Brotzeit dran kommen. Aber in der nasskalten Waschküche setzte sich

---

Opahenning gar nicht erst hin und Omarianne zog ihre lange Unterhose wieder an, was ein Fehler war, denn der (Ehren-)opajo folgte der Schwerkraft und gab als bekannter Schnellabsteiger das Tempo an. Das war so hoch, dass alle noch mal ins Schwitzen kamen. Obwohl sie kein Gold gefunden hatten, fanden die Omas und Opas, dass es schön war. In Rinnen gibt es die höchstgelegene Brauerei. Ihr Bier schmeckte den Omas und Opas. (Übrigens: das war keine Seniorentour).

---

### **Traudl Verbeek: Wanderung auf die Sonntagsspitze (1923m) (Tour ins Graue) (04.11. 2001)**

Eine der letzten Touren unseres Sommerprogramms ist Tradition: Die Tour ins Graue, im November, dem Nebelmonat. Es ist ungewiss, ob es regnet oder vielleicht schon der erste Schnee liegt.

Oder vielleicht der allerletzte Altweibersommersonnentag uns lacht, wie in diesem Jahr. Auf dem Weg zum Achensee waren die Weiden neben der Straße grau vom Raureif und die Kühe, die sich was zum Fressen suchten, taten mir leid. Während der Fahrt ging die Sonne auf und allmählich wurden die Wiesen grün.

Vom Parkplatz bei den Christlumliften, 945m, wanderten wir das Unterautal hoch ins Karwendel. Es war immer noch sehr kalt und wir gingen sehr rasch. Bis zum Gröbner Hals, 1654m, wurde uns ganz schön warm. Wunderbar hier in der Sonne zu sitzen mit Blick ins Karwendel und auf der anderen Seite ins Rofan.

Nach der Pause stiegen und kletterten wir noch ca. 300m zur Sonntagsspitze hoch. Im Schatten lag in den Mulden etwas Schnee und der Boden war vereist. Teilweise war ein Seil gespannt. Oben lockte wieder die Aussicht, diesmal auch nach Süden in die Tauern und Zillertaler Berge. Der Grat führte weiter zur Schreckenspitze. Auch an den kurzen Tag denkend, wollten wir lieber nicht ausprobieren, ob der Berg vor uns so schrecklich ist. Der Abstieg zum Gröbner Hals war sowieso schwieriger als der Aufstieg.

Zum Tal gingen wir den Weg über Kleinzemmalm und Seewaldhütte. Dieser Steig zog sich unterhalb der Hochplatte in der Sonne hin. Im Wald an den Berghängen gegenüber standen goldene Lärchen zwischen den dunklen Fichten.

17 Garchinger erlebten einen wunderbaren Spätherbsttag.

---

### **Henning Verbeek: Weihnachtstour (27.12.2001)**

Im Herbst schaut der Tourenführer die Landschaft auch schon mal mit den Augen des Schifahrers an: wie sieht es hier aus, wenn Schnee gefallen ist? Das müssten doch eigentlich Idealhänge zum Zöpferflechten sein. Und auch die Gefahr durch Lawinen dürfte hier gering sein. Bei der **Weihnachtstour am 27.Dezember 2001** (die immer ohne Zielangabe im Programm steht) haben wir es dann ausprobiert. Bei kaltem Pulverschnee und Wintersonne war die Abfahrt vom Schispitzl am Gröbner Hals ein Traum. Nur unten an der Schattengrenze sorgte der Anführer und Berichterstatter mit einem spektakulären, aber harmlosen Sturz für einiges Gelächter. Die erste Abfahrt war viel zu schnell vorbei. Darum stiegen wir noch mal an bis dicht unter den Gipfel des Rether Kopfes. Diese Abfahrt war das Höchste: Hier war der Schnee noch pulvriger und auch noch unverspurt. Wir fanden eine Waldschneise, die uns weit hinunter brachte. Zwischen drin fiel unsere beste Schifahrerin in ein mit Pulverschnee gefülltes Loch. Ein Bild für die Götter: während sie sich abmühte, standen ihre Männer oberhalb und feixten. Zum Schluss ging es dann irgendwo durch den tiefverschneiten Wald und der Ziehweg im Tal verlangte nur wenig Schiebung.

Das Ganze war ein gelungener Auftakt des Schitourenwinters.

---



### **N.N.: Simetsberg (05.01.2002)**

Aufstieg mit Schneeschuhen über Diensthütte (1630m) zum Gipfel des Simetsbergs mit atemberaubender Aussicht, 10 + 1 Teilnehmer.

---

### **Karen Heidl: Geigelstein (12.01.2002)**

Bücherwürmer, Bandwürmer, Holzwürmer kennt man zur Genüge. Viel seltener begegnet man da schon dem Garchinger Skitouren-Wurm. Er wand sich am nebligen Samstag von Huben aus durch den Bergwald zur Priener Hütte hinauf. Ein starker Wurm mit achtzehn Teil-Gliedern. Drei oder vier waren kurz vorher abgefallen, aber das kennt man ja, sie können dann notfalls auch allein weiterexistieren. Wir begegneten kaum Menschen, das Entsetzen hielt sich also in Grenzen. Die Wirtin auf der Hütte reagierte souverän, sie rückte freiwillig raus, was so ein Wurm halt braucht.

Bei dichtem Nebel schlängelten wir uns weiter hinauf und unter dem harten, verblasenen Gipfelhang bekam der Wurm fast das Gliederreißen, um im Bild zu bleiben. Auch der Schnee bei der Abfahrt war nicht immer wurmgerecht. Einen Gegenanstieg hatte uns Fred ja schon angedroht: kaum auszumachen im Nebel, folgte ihm sein Anhang zögernd. Die Belohnung war so eine Art Spurrillen-Press-Pulver. Jetzt kannte Freds Begeisterung keine Grenzen mehr.

Nochmals Anfallen um eine weitere Chance zu geben für alle, die diesen Schnee immer noch nicht beherrschten. Zu diesem Zeitpunkt hatte er seinen Anhang nicht mehr voll hinter sich, sympathiemässig, mein ich. Ich will's nicht verschweigen, es gab dann noch ein drittes Wiederanfallen, kurz nur, aber diesmal hörte man deutlich eine gezischte Morddrohung, die Stimme klang wie vom Ekkehard, aber da kann ich mich auch getäuscht haben. Als Fred aber nach kurzer Abfahrt versonnen den Hang naufschaute und so was wie: "joo, also da gaabs no, i moan ja blooss" begann, hörte er deutlich, bis hier und nicht weiter geht die Gefolgschaft.

Zum Schluss geriet dann noch ein Wurmglied auf Abwege durch den Steilwald, aber das war ein bisschen aus Versehen und wurde verziehen. Interessant evtl. noch die Beobachtung, dass in einem einzigen Skitouren-Wurm cirka achtzehn Lästermäuler stecken können...

---

### **Guido Laschet: Juifen (1988m), (03.02.2002)**

5 Bergler, tolles Wetter, Schneeschuhe und eine herrliche Landschaft – fast alle Zutaten für einen schönen Bergtag. In Achenkirch, Ortsteil Achenal, parkten wir am Wanderparkplatz direkt am Weg zum Juifen. Bis zur Falkenmoosalm (1328m) stapften wir per pedes auf einem bequemen Forstweg durch den winterlichen Wald. Von hier aus ging es dann auf Schneeschuhen am Nordkamm der Hochplatte und der Marbichler Spitze hindurch, von wo wir bereits eine hervorragende Aussicht auf die in der Sonne glänzenden Paradehänge des Juifen hatten. Aber noch war es ein schönes Stück Schnauferei, an der Großzemm Alm vorbei und in weitem Bogen einen Steilhang querend in die breite Scharte des Marbichler Joches. Zwei Personen gönnten sich hier eine lange Mittagspause, drei Personen stiegen von hier weiter über den immer steiler werdenden Südostkamm und Südgrat dem Gipfel entgegen. Belohnt wurden wir mit einer herrlichen Aussicht, Bergpanorama so weit das Auge reichte. Mit viel Spaß, rutschend, gleitend, stehend und manchmal kopfüber schafften wir dann den Abstieg entlang der Aufstiegsspur wieder bis zur Falkenmoosalm. Da diese bei dem schönen Wetter bewirtschaftet war, gönnten wir uns hier eine Einkehrpause. Wieder am Auto angekommen beglückwünschten wir uns für diesen anspruchsvollen und tollen Winterwandertag, und zurück ging es nach München, bzw. Garching.

---

### **Eva Hübner: Sellrain – 4 Tage auf der Neuen Pforzheimer Hütte**

Am Samstag den 16. März ging es zu unchristlicher Zeit Richtung Sellrain los, allerdings mit der Aussicht auf Superwetter.... was will man mehr?

Die drei Autos landeten pünktlich in St. Sigmund am Parkplatz und aus dem Autos schälten sich lauter Kreuzlahme heraus. Ich hatte gleich vorgebaut und mein Korsett dabei und hab daher meinen Rucksack kaum gespürt, nur musste ich mir so allerlei Frozzeleien gefallen lassen, so nach dem Motto, warum ich auf Skitour so großen Wert auf ne schlanke Taille lege.

Mittags waren wir auf der Hütte und saßen erst mal hinterm Haus in der Sonne. Um eins ging es dann los zu unserem Ausgeher, dem Scharlitzkopf (2831m), dem Hausberg der Hütte. Am Gipfel gab es eine Fotosession, Mercia auf dem Gipfelkreuz. Ein paar Einheimische hatten eine Digitalkamera dabei und es wurden eifrig E-Mail-Adressen ausgetauscht, damit die Bilder auch irgendwann bewundert werden können. Die Technik macht halt auch vor den Bergen nicht halt. Am Abend gab es für die meisten Bergsteigeressen: Nudeln mit Soße, das war zu unserem Leidwesen dann jeden Abend so: Nudeln mit immer der gleichen Soße. Man gönnt sich ja sonst nichts!

Sonntag früh ging es los Richtung Schöntalspitze, auf der Tour wurde kurzfristig umgeplant, der Berg war uns zu niedrig, wir wollten lieber auf die Vordere Grubenwand, die mit 3165 m immerhin 157 m mehr an Höhe bot. Die Abfahrt war dann besser als erwartet, nur der untere Teil, eine Rinne mit eingefrorenen Spurrillen, war nicht gerade lustig. Meine Ski fuhren immer dahin, wo sie nicht hinsollten.

Ja und dann, was fängt man mit dem angebrochenen Tag an? Felle dran und auf die Hintere Sonnenwand, da sah man schon von weiten eine einzelne wunderschöne Abfahrtsspur in einem wunderschönen langen steilen Hang und genau da wollten wir auch unsere Spuren reinlegen. Nur war das ganze weiter weg, als wir dachten. 2 Stunden und 850 Hm waren vorher zu überwinden. Der Reihe nach blieben die Teilnehmer auf der Strecke, nur Mercia, Carmen, Fred, Josef und ich haben es doch geschafft. Und dann kam die Belohnung – Pulverschnee vom Feinsten und das den ganzen Hang runter!!!! Für mich war es der erste richtige Pulverschnee in diesem Winter, ich hab glatt den Glauben an die Skitouren wiedergefunden, Sternstunden des Skitourengehens, ich komm jetzt noch ins Schwärmen, wenn ich daran denke.

Am Montag war dann der Zwieselbacher Rosskogel (3060 m) auf dem Programm, beim Aufstieg war alles hartgefroren, endlich kamen die teuer gekauften Harscheisen mal wieder zum Einsatz, dafür hat es bei der Abfahrt wunderbar aufgeföhrt. Und weil wir am Tag vorher zwei Touren auf einmal gemacht hatten, musste heute auch ein zweiter Gipfel her: der Gleirscher Rosskogel. Der Karl-Heinz hatte dann immer noch nicht genug, er ist noch auf die Metzgerscharte, aber allein! Keiner wollte mehr mit. Jeden zog es zur Sonnenseite der Hütte und zum Bier. Selbst die Powerfrauen, Mercia und Carmen, passten und ich, der Tempomat wollte erst recht nicht. Man muss ja dran denken, dass nach einem Aufstieg eine Abfahrt kommt! Vor allem saßen immer eine Menge Leute an der Hütte in der Sonne, die konnten sehr genau beobachten, wer gut fährt oder wer im breitbeinigen Pflugbogen runterbüschlt.

In der Nacht schlug dann das Wetter um und der Sturm heulte ums Haus und in der Früh sah es grau und trostlos und vor allem sehr kalt aus. Eigentlich sollte es der Gleirscher Fernerkogel werden, keiner wollte so recht und so wurde es nur die südlichste Sonnenwand. Auf dem Weg dort hin gab es ständig Kämpfe mit stollenden Fellen, Fred ist zu seiner großen Freude auf turmhohen Skiern marschiert. Karl-Heinz hat unverdrossen gespurt und sich dann am höchsten Punkt unserer Tour gewundert darüber, was "Koide Glupper!" sind. Fred hat ihn grinsend aufgeklärt, dass das kalte Finger sind. Da oben war es aber auch alles andere als gemütlich. Zum Abschluss saßen wir dann alle im Wirtshaus, bei Weißbier und Suppen, Krautspatzen, Kaspressknödel, Speckknödel und

was die österreichische Küche halt so alles hergibt.

Im Blindflug ging es anschließend einzeln den Hang runter. So hatte jeder mal das Feeling, das sonst immer der Tourenführer allein hat..... fährt man jetzt runter oder rauf?

Ich bin jedenfalls an dem Tag dauernd im Schnee gesessen, meistens bin ich aus dem Stand dem Fred vor die Füße gefallen. Es waren halt doch anstrengende Tage.

Der Rest von der Abfahrt war dann gar nicht mehr schön, ab Höhe der Hütte wurde aus dem Schnee Schneeregen und irgendwann hat es dann wie aus Kübeln gegossen. Bis wir am Parkplatz waren, sahen alle aus wie getaufte Mäuse und von wegen Goretex und wasserdicht, ich war nass bis auf die Haut!

Zum Abschluss saßen wir dann alle im Wirtshaus, bei Weisbier und Suppen, Krautspatzen, Kaspressknödel, Speckknödel und was die österreichische Küche halt so alles hergibt, hinterher noch Verlängerter, was immer das auch für eine Kaffeesorte ist.

Und wie es halt so ist, jede Tour ist nachher immer noch schöner als die vorhergehende. Es hat wieder mal alles gepasst – was den Führer und die Teilnehmer anbelangt. Was man von der Hütte nicht unbedingt behaupten kann. Aber man kann nicht alles haben und vor allem soll man ja positiv denken. Also, an dieser Stelle nochmal ein "Danke schön" an den Fred, schee wars wieda moi!

---

### ***Carmen Loest: Schidurchquerung Stubaier Alpen (27.03. - 01.04.2002)***

27.03. 2002: Oberbergthal - Franz-Senn-Hütte - Kräulscharte (3102m)

28.03. 2002: Franz-Senn-Hütte - Wildgratscharte (3168m) – Schwarzenberg-Schneekuppe (3350m) - Amberger Hütte (2135m)

29.03.2002: Amberger Hütte - Kuhscheibe (3189m)

30.03.2002: Amberger Hütte - Hinterer Daunkopf (3225m) – Dresdner Hütte (2302m)

31.03.2002: Dresdner Hütte – Zuckerhütl (3505m)

01.04.2002: Dresdner Hütte – Wilder Pfaff (3455m)

6 Tage - 7946 Höhenmeter

Gute Laune, schwere Rucksäcke, Lawinenwarnstufe drei, sechs Männer ziehen los, zwei Frauen dabei.

Franz-Senn-Hütte heißt unser erstes Ziel, doch bis dahin sind's Höhenmeter noch nicht so viel, deswegen muss ein Ausgeher her –

1800 Höhenmeter klingt schon nach mehr.

Die Kräulscharte ersteigen wir munter, durch allerfeinsten Pulverschnee geht's wieder runter.

Jeden Tag die Sonne lacht, nachts der Vollmond die Schnarcher bewacht.

Tempomat Eva geht täglich voran, zeigt, wie man ruhig und gleichmäßig gehen kann, doch nicht nur das Gehen, das ist wichtig, essen und trinken muss man auch können, und zwar richtig!

Doping in Form von Tabletten voller Braus, w e r w a s in der Flasche hat, stellt sich beim Pinkeln raus:

Verschiedene Farben zeichnen sich ab im Schnee, ich bin froh, wenn ich's nicht seh'.

Am Abend schmecken Wein und Bier, Fred trinkt von letzterem meistens vier, und einer ist besonders klug,

der trinkt den Wein nicht aus dem Krug,  
nein, in die Thermosflasche hat er den edlen Tropfen gegossen  
und so heimlich seinen "Tee" genossen.  
Nur Herbert, der ist konsequent,  
lebt seit 6 Wochen abstinert,  
doch auf Fred's Freibier am letzten Tag  
er dann doch nicht verzichten mag.  
Peter, unser Schnitzelmann,  
entdeckt, dass man auch Leberkäs' essen kann.  
Freitag isst er davon freiwillig gleich zwei,  
Werner wird's ganz anders dabei –  
– und macht sich lieber seinen Brei.  
Schließlich zur Hüttenruhe ziehen wir uns aus –  
Fred's Socken, die bleiben draus!  
Rundherum traumhaft schöne Tage,  
unvergesslich - ohne Frage!

---

### **Rainer Baumgartner: Rund um die Martin-Busch-Hütte (06. - 09.04.2002)**

Tourenführer: Fred Kerle

Teilnehmer: Karl-Heinz, Monika, Gerhard, Werner, Mercia, Carmen, Josef, Rainer

Die Schönwetterperiode hielt schon seit einer Woche vor Ostern. Die Teilnehmer der Stubaidurchquerung hatten davon profitiert. Würde das Wetter auch für die vier Tourentage rund um die Martin-Busch-Hütte halten? Als wir nach drei Stunden Fahrt in Vent die Felle aufzogen, lachte uns die Sonne jedenfalls noch entgegen. Beim elendig-langen und flachen Hüttenanstieg grüßte uns der Similaun, unser Ziel für den nächsten Tag, mit seiner wilden Nordwand. Immer länger zog sich das Tal dahin, die Füße schmerzten schon vom flachen Dahingehen; immer wieder appere Stellen - Ski an/aus - unwegsame Lawinenkegel und die Hütte wollte und wollte nicht ins Sichtfeld rücken. Doch nach der nächsten Kurve müsste man sie ja sehen! Wieder nicht!

Schließlich erreichten wir nach 3 Stunden und 650 hm die Martin-Busch-Hütte. Nur kurz rasteten wir, bezogen die Zimmer und legten die Gletscherausrüstung ab, die wir für unseren Ausgeher auf den Saykogel nicht benötigten. Schon beim Hüttenanstieg hatten uns die Trauhänge mit den Abfahrtsspuren angelacht. Mühsam aber zielstrebig kämpften wir uns nach oben. Dort die Belohnung: Herrlicher Rundblick, phantastisches Öztalpanorama, unsere Ziele der nächsten Tage: Hintere Schwärze und Similaun konnten wir bestens einsehen, die Finailspitze zum Greifen nah und sogar das Ötzi-Denkmal konnten wir vom Hauslabkogel aus erkennen. Bei der Abfahrt hielten die Trauhänge, was sie versprochen - zumindest im oberen Teil.

Der Abend nach dem anstrengenden 1550 hm Tag auf der sehr vollen Martin-Busch-Hütte war geprägt von Vorfreude auf den nächsten Tag. Dieser begrüßte uns wieder mit strahlendem Sonnenschein - der Wettergott war uns gnädig! Trotz Sonne war es aber ziemlich kalt, als wir uns überpünktlich - um kurz vor acht - auf den Weg zum Niederjochferner machten. Dort führte uns eine elegant gelegte Spur über die gleichmäßig geneigten Hänge bis zum Steilhang unter dem Gipfelgrat. Manche legten schon hier die Steigeisen an, andere gingen mit den Skiern fast bis zum Gipfel - je nach Gusto. Alle erreichten wir jedoch problemlos den Similaungipfel und konnten uns eines Panoramas erfreuen, welches sogar das vom Vortag in den Schatten stellte; ganz klar und scharf, vor stahlblauem Himmel: Im Osten die Zillertaler, die Dolomiten mit Sella, Marmolata, Langkofel. Im Süden ragen Adamello, Cevedale, Königspitze und Ortler auf, im Westen die Bernina. Von den Zacken und Graten der Öztaler ganz zu schweigen. Locker

schwebten wir die "Idealhänge" hinunter, um wieder für den Ausgeher aufzufellen. Das Ziel für die zusätzlichen 150 Höhenmeter konnte lohnender nicht sein: Die "Skitourengeher-Jet-Set-Bar" lockte zum Apres-Ski. Einige genossen traditionell Rotwein, die anderen Bier auf der Similaunhütte.

Abends spekulierten wir über das Wetter des nächsten Tages. Um auf die Hintere Schwärze zu gelangen, würden wir den spaltenreichen Marzellferner überqueren müssen - dazu braucht man einwandfreie Sicht.

Der Blick aus dem Fenster am Morgen darauf war zu benebelt, um über den Ferner zu gehen. Daher beschloss Fred erstmal zum Ötzi-Denkmal aufzusteigen und, falls es aufreißt, die Finailspitze zu machen. So stapften wir durch Nebel und Sturm, spekulierend ob Ötzi damals seine letzte Gletscherwanderung auch bei so einem Wetter unternahm. Dem Ötzi wurde jedenfalls ein Denkmal gesetzt, welches wir als Brotzeitplatz auserkoren hatten. Dort lichtete sich dann auch die Wolkendecke und der Wind wurde schwächer, was Fred dazu ermutigte die Finailspitze anzugehen. Hierzu teilte sich die Gruppe; die Gemütlichen machten sich auf zur Similaunhütte, der Rest ging den Berg an. Steil, verschneit und ausgesetzt ist der Gipfelgrat der Finailspitze; Pickel und Steigeisen leisteten ihre guten Dienste. Leider zog es wieder etwas zu und der belohnende Ausblick war uns nur eingeschränkt gewährt. Dafür konnte sich später jeder in der Rotweinhütte selbst belohnen. Nach einem gemütlichen Beisammensein in der urigen Gaststube machten wir uns auf den Heimweg. Inzwischen war es etwas ruhiger geworden auf der Martin-Busch-Hütte. Wahrscheinlich lag es am immer unstabiler werdenden Wetter, dass viele abstiegen bzw. gar nicht erst herauf kamen. Auch für uns stellte sich die Frage, was wir am nächsten (und letzten) Tag unternehmen könnten.

Fred entschloss sich die Kreuzspitze anzugehen. Am Morgen war es neblig und auch geschneit hatte es recht nass. Unsere Spurmaschine Karl-Heinz machte uns den Aufstieg jedoch leicht. Die Orientierung wurde wegen des Nebels immer schwieriger und so wechselten wir unser Ziel. Bei der Abfahrt vom Kreuzjoch holte sich so mancher eine Schramme im Belag, da die Neuschneedecke sehr dünn auf den vormals ausgeaperten Südhängen lag. An der Hütte nahmen wir unser restliches Gepäck auf und machten uns auf den langen Weg aus dem Tal heraus. Normalerweise sind Abfahrten von Hütten nicht sehr anstrengend; nicht aber dieser flache, teils ausgeaperte Weg. Und so waren wir schließlich froh, in Vent anzukommen. Vor der langen Heimreise gingen wir noch einen heben und tauschten die Erfahrungen und Erinnerungen der vergangenen Tage aus. Ich bedanke mich beim Tourenführer Fred und den anderen Teilnehmern für die schönen Tage!

---

### **Winfried Feneberg: Die Donau zwischen Straubing und Vilshofen**

Naturkundliche Radtour (13. - 14.04.2002)

10 Teilnehmer trafen sich Samstag morgen um 7:30 Uhr am Freisinger Bahnhof um zu einer naturkundlichen Radtour mit kulturellen Einlagen unter der bewährten Führung von Traudl Verbeek und Peter Martin aufzubrechen. Ziel der Tour war es, den derzeitigen Zustand der Donau einschließlich ihrer Auen kennen zu lernen und ein Bild von den Folgen eines möglichen Flussausbaues zu erhalten.

Wir starteten in [Straubing](#) bei herrlichem Sonnenschein und machten nach kurzer Fahrt Rast an der Mündung der "Alten Kinsach" in die Donau. Peter selbst hatte für 11 Uhr den Biber zur Besichtigung "bestellt", der sich auch prompt zeigte und einige Runden im Wasser drehte. An der Alten Kinsach wird die ökologische Situation der Donau deutlich: Sie fließt nur bedingt frei, wird durch hohe Dämme eingezwängt und hat kaum mehr offene Verbindung zu ihrer einstigen Aue. Der Bach, der bei Donauhochwasser tiefer als die Donau liegt, muss heute durch ein Schöpfwerk über den Damm gepumpt werden.

Nach heftigem Kampf ums Mittagessen (Einkehr in einer Brauereistube oder nicht) durften wir in [Plattling](#) ein Cafe besuchen. Danach folgten die Besichtigung einer romanischen Kirche und ein Gang durch das Dokumentationszentrum "Isarmündung". In der Aue gab es Biberspuren, Altwasserarme und Trockenrasen, Brennen genannt, zu entdecken. Die Spuren des letzten Hochwassers zeigten sich an den "Grasfahnen" hoch im Geäst der Bäume. Auch an der Isarmündung ist die Isar leider teilweise verbaut, d.h. die Flussschleife ist selbst in der letzten großen Mündungsaue Mitteleuropas stark gebremst.

Weiter ging es zur eindrucksvollen Donauschleife bei Mühlham. Endlich Einkehr! Das Gasthaus mit Biergarten liegt hoch über der Donau und gewährt einen eindrucksvollen Blick auf die enge Flussschleife. Nach dem Abendessen wurden die fünf Ausbauvarianten dargestellt, die vom "sanften Ausbau" mit Buhnen (das sind Steinwälle vom Ufer in den Fluss hinein) bis hin zur Errichtung von drei Staustufen reichen. Traudl hatte die Presseberichte der letzten Zeit gesammelt und zur Einsicht mitgenommen. Zum Abschluss der Einkehr wurde humorvoll ein 6te Variante vorgelesen: Das Ja zum Donauausbau mit Biberstaustufen. Übernachtet haben wir in einem ruhigen Privatquartier in Niederalteich.

Der Sonntag galt dem Besuch der [Basilika Niederalteich](#), wo wir auch einige Minuten einem byzantinischen Gottesdienst ergriffen beiwohnen konnten. Weiter ging es nach Flintsbach zum sehenswerten Ziegeleimuseum, einem hochkarätigen Kulturdenkmal. Bis 1966 wurde der riesige, heute noch begehbbare Ringofen betrieben. Die Museumsführung war angemeldet. Zum wertvollen Museumsbesitz zählt auch ein römischer Brennofen.

Die Tour endete ohne Regendusche, ohne Reifenpanne oder Verletzung in heiterer Gruppenstimmung in einem Cafe in Vilshofen. Insgesamt wurden schlappe 130km zurückgelegt, die gut zu bewältigen waren, da es kaum größere Steigungen zu überwinden gab. Unserem Führerteam Traudl und Peter ein herzliches Dankschön!

---

### **Reinhard Drube: Mittenwalder Buckelwiesen**

Botanische und geologische Wanderung (27.04.2002)

Sektionsprogramm zum Internationalen Jahr der Berge

Schon zu Beginn dieses als "Naturkundliche Wanderung" angekündigten Ausflugs in die hügelige Landschaft zwischen Klais und Mittenwald, stießen wir auf Römische Spuren. Vom Bahnhof Klais aus, dem höchstgelegenen Intercity-Bahnhof Deutschlands, wohin uns der Regionalzug mit seinen 1435mm Spurweite brachte, führte uns der Weg schon bald über die schmalere Spurweite von etwa 1070mm einer gut erhaltenen Römerstraße. Daneben begrüßten uns auf den Wiesen, die schon bei den Römern als "primula" bezeichneten Frühlingsblumen, also die "kleinen Ersten".

Im Lauf des Tages durften wir alle endlich auch den Unterschied zwischen der Primula eliator und der Primula veris lernen.

Kurz danach verengte sich unsere Spurweite nochmals auf die Breite von zwei nebeneinander stehenden Füßen. Als aus zwanzig Gliedern bestehende Raupe tasteten wir uns hintereinander her mit (weitgehend) geschlossenen Augen durch die ersten Wiesenbuckel auf den Buckelwiesen - ein interessantes Erlebnis, den Boden unter den Füßen nicht nur zu betreten, sondern auch zu fühlen. Das Erfühlen des Bodens fiel natürlich um so leichter, je dünner die Schuhsohlen waren, und so wurde im Nachhinein verständlich, warum auf dieser Wanderung nicht alle Beteiligten mit Wanderschuhen unterwegs waren und beim Auf und Ab über die teilweise doch recht steilen Buckel auch den Einsatz ihrer Backenbremsen mit einkalkuliert hatten.

Im Lauf des Tages wurden wir dann von unseren bestens präparierten Führern Christof und Peter in das sensible Gleichgewicht dieser besonderen Landschaftsform eingeführt und wir verstanden dann auch anhand einiger Beispiele, wie schnell dieses geologische

---

und botanische Kleinod bei fehlender Pflege nicht nur verbuscht, sondern auch unwiederbringlich verpfuscht werden kann.

---

### **Andreas Cierpka: Granitklettern Ponte Brolla (CH) (18. - 20.05.2002)**

Für die einen war es der Beginn der Pfingstferien, für Sabine und mich das Ende unseres Urlaubs. Da wir bereits seit einigen Tagen in den Gebieten rund um den Lago di Maggiore unterwegs waren, trafen wir uns am Campingplatz "Paradiso" mit dem Rest der Teilnehmer. Um uns an den ungewohnten Granit zu gewöhnen, begaben wir uns zunächst in den Bereich, welcher auch für Anfänger sehr interessant ist. Nach ein paar leichteren Routen jedoch wurde der Tatendrang stärker und wir wechselten in einen Bereich, welcher genau richtig für uns sein sollte. Keine der erschlossenen Touren war leichter als der sechste Schwierigkeitsgrad und auch nicht schwerer als der achte Grad, so dass wir mit unseren derzeitigen Granitmöglichkeiten ein breites Routenspektrum vorfanden. Hinter zum Teil besonders eindrucksvollen Namen, wie "Fischflosse", "Wackelstein" oder "Schuppenpoker", verbargen sich besonders ansprechende Kletterrouten. Als die Motivation so langsam nachließ, begaben wir uns zurück zum Campingplatz. Die Kletterrouten am nächsten Tag, waren auch nicht langweilig, obwohl es nicht mehr ganz so hart zur Sache ging wie am Vortag. So weckte ich mit Sabine "Dornröschen" aus ihrem Schlaf, während Kilian sich einem "Intermezzo" aus Granit und Schweiß hingab. Tina peste mit ihrer "Vespa" den Granitplattengürtel empor, während der "Horror" auf Berndts Schultern klopfte. Die langsam schmerzenden Fersen sorgten dafür, dass man gerne bereit war, eine bereits durch-stiegene Tour im top rope zu versuchen. Als ein kleiner Gewitterschauer über uns hereinbrach, war jeder froh, den Klettertag beenden zu können. Mit schweren Füßen geht es den letzten Tag hinauf zum Klettergarten. Die beiden vorangegangenen Tage haben einiges an Kraftreserven verbraucht und so sind die Touren im Genussbereich angesiedelt. Kurz vor der Heimreise probiere ich noch vom "Tira-misu", muss jedoch letztendlich aufgeben. Gegen Mittag treten wir die Heimreise an.

---

### **N.N.: Alpines Sportklettern am Salzburger Hochthron (30.05.2002)**

Eine einfache und gut abgesicherte Klettertour führt durch die Südwand des Salzburger Hochthrons. Der Zustieg ist einfach, fährt man doch mit der Seilbahn empor und läuft noch in gut einer halben Stunde zum Einstieg. Fast wie in der Verdon, seilt man zunächst ab, um den Einstieg zu erreichen. Jedoch schon beim Abseilen zeigte sich, was uns heute erwarten würde. Die Schneeschmelze schickte ihre Flut über die Abseilpiste und so waren wir leicht durchfeuchtet als wir endlich am Einstieg standen. Doch da erwartete uns die nächste Überraschung. Die beiden ersten Seillängen waren so nass, dass wir erst gar nicht die Bergstiefel gegen Kletterpatschen eintauschten, sondern gleich, so wie wir angezogen waren, loskletterten. Die klammen Finger waren auch nicht gerade erbauend, doch langsam konnten wir uns empor arbeiten. Nach zwei Stunden (normalerweise die gesamte Kletterzeit) hatten wir die beiden ersten Seillängen hinter uns. Im folgenden, leichteren Gelände konnten wir Zeit gutmachen und erreichten so gegen 15 Uhr den Gipfel. Die anschließende Brotzeit schmeckte besonders gut.

---

### **Hans Wien: Falkenwache des Alpenvereins (15. - 31.05.2002)**

Mit 300 km/Std stürzt sich der Wanderfalke auf seinen tief unter ihm fliegenden Beutevogel. Dieser einzigartige Sturzflug hat die Menschen seit je beeindruckt. Darum hat man diese größten Falken Europas aus den Horsten geholt, bevor sie flügge waren, und zu Jagdvögeln ausgebildet. Im Mittelalter war es ein Privileg fürstlicher Damen und Herren, hoch zu Ross mit einem gezähmten Wanderfalken auf der Hand zur Jagd auszureiten. Doch auch heute noch gibt es leidenschaftliche Anhänger dieser Jagdart, die

bereit sind, viel Geld für einen gut ausgebildeten Wanderfalken zu zahlen. Das droht dem auf freier Wildbahn lebenden Vogel zum Verhängnis zu werden, denn manch einer raubt die Küken aus den meist an Felswänden liegenden Horsten, um sie zu sogenannten Gerfalken aufzuziehen und später teuer zu verkaufen. Hierdurch, aber auch durch in der Landwirtschaft verwendete Herbizide sind die Bestände an Wanderfalken geschrumpft und sie waren in Gefahr auszusterben. Vor etwa zwanzig Jahren startete der Bayerische Landesbund für Vogelschutz ein Programm für die Rettung dieser stolzen Tiere. An den wenigen Horsten, die noch bezogen waren, setzte man Wachen ein, die rund um die Uhr nicht nur die Falkenräuber von ihrem frevelhaften Tun abhielten, sondern überhaupt dafür sorgten, dass die Altvögel so ungestört wie möglich ihre zwei- bis vierköpfige Brut aufziehen konnten. Dies und weitere Maßnahmen haben die Zahl der Wanderfalken in unserer Landschaft wieder anwachsen lassen. Heute scheint die Gefahr ihres unmittelbar bevorstehenden Aussterbens zumindest hinausgeschoben zu sein.

An einigen Horsten hat der [Landesbund für Vogelschutz](#) ihre strenge Bewachung durch zeitweilige Beobachtung ersetzt (Artenhilfsprogramm). Siehe auch den Artikel "Wanderfalkenbewachung 2003" in *DAV Panorama* 6/2002 S. 65.

Der [Alpenverein](#) beteiligt sich an dem Schutzprogramm. Er ruft seine Kletterer auf, Felswände, an denen die bezogenen Horste der Wanderfalken liegen, während der Aufzucht von Mitte März bis Anfang Juni zu meiden und selber Wachen und Beobachter zu stellen. Die Sektion Garching des Alpenvereins folgte diesem Aufruf und so waren neun ihrer Mitglieder vom 25. Mai 2002 an sieben Tage lang an drei Horsten bei Eichstätt und Wellheim eingesetzt. Sie trugen dazu bei, dass die Aufzucht von mindestens drei jungen Wanderfalken gelang.

Während ihres auch wetterbedingt nicht leichten Dienstes beobachteten sie die ersten noch unsicheren, bald aber immer eleganteren Flüge der stolzen Vögel.

---

### **Peter Heidl: Wildalpjoch (1720m) (30.05.2002)**

Peter Martin rief und alle kamen.... Gott sei Dank nicht wirklich alle, aber immerhin 14 Wanderer versuchten, sich im Hochmoor am Fuße des Wildalpjochs umweltverträglich zu verhalten und trotzdem einen Blick auf die Mooraugen zu erhaschen. Hochmoore, die per Definition nur von Regenwasser gespeist werden, sind im grundwasserreichen Gebirge eine Seltenheit. Auch sind sie meist wenig stabil. Die Rissstellen füllen sich mit Wasser und bilden die unregelmäßig geformten dunklen Mooraugen. Der Stille und dem melancholischen Reiz dieses kleinen, verborgenen Biotops konnten wir uns nicht entziehen.

Sehr beeindruckt stiegen wir Gipfel wärts. An einer großen, hellen Kalksteinwand waren viele Vertiefungen mit Aurikeln besetzt. Wir hatten Glück: alle standen noch in voller Blüte. Am Gipfel blickten wir nicht nur auf die bedrohlichen Wolken über uns, sondern auch auf die Formationen des Wettersteinkalks rings um uns. An einigen Stellen waren rotbraune Juraschichten eingepresst. Peters geschulter Blick erkannte die Absenkung der Schichten und deren Wiederauftauchen in der gegenüberliegenden Salwand. Die Vorstellung, welche gewaltigen tektonischen Kräfte erforderlich waren, um derartige Stauchungen zu bewirken, beeindruckt immer wieder aufs Neue. Das botanische Interesse wurde ebenfalls reichlich bedient. Von der herzblättrigen Kugelblume über verschiedene Knabenkräuter bis zum weißen Waldvögelein wurde vieles geboten.

Nachdem am Nachmittag die Sonne die Oberhand gewonnen hatte, konnten wir in Geitau im Freien sitzend den erlebnisreichen Tag bei Kaffee und Kuchen noch einmal Revue passieren lassen.

---

### **N.N.: Alpines Sportklettern am Plankenstein (02.06.2002)**



Die Nordwand ist mit eine der eindrucksvollsten Kletterwände in den bayrischen Voralpen, auch wenn bislang wenige Touren durch sie hindurch führen. Der Versuchung konnten wir nicht widerstehen und schleppten eine Unmenge an Ausrüstung vom Parkplatz zum Einstieg empor. Neben der notwendigen Ausrüstung hatten wir noch eine Bohrmaschine (inkl. 3 Ersatzakkus) sowie 100 Bohrhaken bei uns. Die Linie hatte ein Freund von uns letztes Jahr bereits durchstiegen, jedoch keinerlei Absicherung für nachkommende Seilschaften hinterlassen. So mühsam wie der Tag für uns war, so war unsere Brust mit Stolz erfüllt, als wir nach fast 9 Stunden Klettern den Hauptgipfel erreicht hatten.

---

### **N.N.: Kletterhalle Augsburg (09.06.2002)**

Ziel war der Klettergarten an der Kasererwand hoch oberhalb des Tatzelwurms. Jedoch war das Wetter schlecht, so dass wir in die Kletterhalle Augsburg auswichen.

---

### **N.N.: Alpines Klettern im Rofengebirge (15.06.2002)**

Normalerweise wären wir durch die Stuber Verschneidung am Großen Hundstod gestiegen. Die Zeitplanung jedoch machte uns einen Strich durch die Rechnung. So fuhren wir ins Rofengebirge. Seit der Erscheinung des Kletterführers hat sich doch einiges getan. Die meisten Anstiege sind mit Bohrhaken gesichert, dennoch nicht übersichert. Nach 5 Seillängen stehen wir auf dem Rofanturm und genießen die Abseilpiste.

---

### **N.N.: Alpiner Kletterkurs (21. - 23.06.2002)**

Da sich langsam eine neue Jugend bildet, welche wieder verstärkt ins Gebirge gehen möchte und nicht genügend Teilnehmer mit Bernd ins Ötztal fahren wollten, entschlossen wir uns, kurzfristig einen Kletterkurs für angehende Alpinisten abzuhalten. Nachdem wir den Umgang mit Keilen und Friends geübt hatten, konnte es endlich losgehen. Den "Rofangeier" haben wir zwar nicht gesichtet, dennoch Spaß gehabt. Am nächsten Tag wurde es noch einmal ernster. Wir stiegen dort ein, wo noch niemals jemand vor uns war. Vertrauend auf das Erlernte ging es empor. Nebenbei bohrten wir die Linie noch für Nachfolger ein. Als wir gerade den Gipfel erreicht hatten, überraschte uns ein Regenschauer, so dass unsere Erstbegehung auch den treffenden Namen "Nass bis auf die Haut" erhielt.

---

### **N.N.: Klettergarten Konstein (29.06.2002)**

Wir wären beinahe wieder ins Rofengebirge gefahren, jedoch war der Himmel dunkel, als wir uns in Garching trafen. Der Wetterbericht sprach davon, dass die Sonne langsam vom Norden her Bayern erreichen würde. Es lag also auf der Hand, dass wir der Sonne entgegenfuhren. Der Klettergarten Konstein war seit langem einmal wieder unserer Ziel.

---

## **N.N.: Klettergarten Laabertal (07.07.2002)**

Das Laabertal bei Regensburg ist für seine mittelschweren Touren bekannt. Die Touren wurden jüngst saniert, so dass noch mehr Klettergenuss entsteht. Bei diesem Routenangebot ist es dann auch nicht verwunderlich, dass sich der Klettergarten bei Alt und Jung in der Beliebtheitsskala immer noch weit oben hält. Der löchrige Kalkstandstein ist anfangs etwas ungewohnt, jedoch herrlich zu beklettern. Nachdem wir uns an der Hauptwand einige Zeit aufgehalten hatten, Carolin ihren ersten Sechser vorgestiegen war, wechselten wir an die düster aussehende Westwand. Trotz des abstoßenden optischen Eindrucks, bietet sich hier erstaunlich anregende Kletterei an Löchern und Dellen, so dass die Fußtechnik gefragt ist. Am frühen Nachmittag verlassen wir die Wand, um an den "Kletterblock" zu wechseln, wo wir noch einige schöne Touren klettern werden, ehe es



wieder zurück nach München geht.

Bild: Sofia klettert das Krokodil (V)

---

## **N.N.: Garchinger Bürgerwoche (12.-14.07.2002)**

Wie jedes Jahr haben wir uns, als Garchinger Verein, am Abschluss der Bürgerwoche beteiligt. Viele fleißige Hände haben an diesem leider nicht so schönen Wochenende geholfen die Wand aufzustellen, zu sichern, Getränke auszuschenken und Interessierte zu beraten. Allen freiwilligen Helfern sei hiermit mein persönlicher Dank ausgesprochen.

---

## **Traudl Verbeek: Bergwanderung in den Allgäuer Alpen (14. - 15.07.2002)**

Diese Tour war im Jahr zuvor schon einmal geplant. Da wir aber damals übers Wochenende in der Schwarzwasserhütte keinen Platz bekamen, war sie in diesem Jahr von Sonntag auf Montag ausgeschrieben. Ideal für Rentner!

Es war dann auch sehr angenehm auf dieser Hütte. Wir 9 Leute von unserer Sektion waren fast allein dort und logierten in 5 Zweibettzimmern mit fließendem Wasser kalt und warm. Nur das Wetter wollte nicht so, wie wir es uns wünschten. Ganz Allgäu war vom Nebel eingehüllt. Da es aber nicht regnete, machten wir uns nach der Wanderung von

Riezlern zur Hütte am Nachmittag auf zu der vorgesehenen Hüttenumrahmung: Zum Grünhorn und am Grat weiter zum Steinmannl. An diesem Grat hieß es "Nur für Geübte" und wir mussten / durften ganz schön turnen, und vielleicht war es manchmal gut, dass uns der Nebel nicht sehen ließ, wo wir bei einem Fehltritt landen würden. Es hat jedenfalls Spaß gemacht.

In der Nacht regnete es und am Morgen sahen wir wieder nur die nächste Umgebung. Unsere Wanderung zum Hohen Ifen (2230m) war trotzdem sehr schön. Vielleicht befassten wir uns, weil wir die Berge nicht sehen konnten, viel mehr mit der nächsten Umgebung. Und das waren die Blumen! Das Allgäu ist ja berühmt für seinen Blumenreichtum. Wir hatten sie am Vortag schon bewundert. Ganze Hänge standen voll mit Türkenbund. Das hatte ich so noch nie gesehen. Prachtvoll waren sie alle: Purpur-, Tüpfel- und Gelber Enzian, Allermannsharnisch, Ferkelkraut, Traubensteinbrech, Gold-Pippau und die verschiedenen Knabenkräuter und, und ..... Manch seltene Blume konnten wir nur mit dem Blumenbuch bestimmen.

Leider blieb uns der Nebel auch am Hohen Ifen treu und wir sahen gerade das Gipfelkreuz. Eigentlich wollten wir über das Gottesackerplateau absteigen. Aber der Hüttenwirt warnte uns. Das wäre bei Nebel zu gefährlich. (Es soll da Löcher und Spalten geben, in die man reinfallen kann, wenn man nicht genug sieht. Oder schubst die Nebelhexe unaufmerksame Bergsteiger rein? Vielleicht deswegen der Name Gottesacker.) So stiegen wir über die Ifenhütte zur Auenhütte ab. Bei der Kaffeepause an der Ifenhütte traute sich die Sonne raus und wir sahen den Berg, auf dem wir waren!

---

### **N.N.: Alpines Sportklettern am östlichen Schlossberg (20.07.2002)**

Letztes Jahr ein Highlight, war das Sandskifahren dieses Jahr überhaupt nicht gefragt. Bernd fuhr dennoch und so bot ich kurz entschlossen eine alpine Sportklettertour in den Miemingern an. Als extremer Bruchhaufen unter Kletterern gepriesen, bietet der östl. Schlossberg Touren in meist festem Gestein. Auf dem "Schuachterweg" ging es durch die sehr sonnige Südwand. Hatten wir uns daheim auf ein alpines Abenteuer gefreut, so wurden wir gleich am Einstieg von einer Bohrhakenleiter begrüßt. Mit reduziertem Materialaufwand klettern wir die zum Teil ausgesetzte Sechs-Seillängentour in bester Sportklettermanier. Kein schwerer Rucksack oder unnötiges Gewicht stört den Klettergenuss. Den Klettersteig benutzen wir als Abstieg und stehen somit nach nur 4½ Stunden wieder im Basislager.

---

### **Gerhard Zöllner: Wer sein Radl - oder sein Leben - liebt, der schiebt (Mountainbike - Minitransalp) (20. - 21.07.2002)**

Kaum zu glauben: wir trafen uns zu acht auf einer Mountainbiketour des DAV Garching. Mit Carmen, Josef, Harry, Karl-Heinz, Mercia, Peter, Werner waren wir eine ausgesprochen starke Truppe, die sich da am Samstag um 9.00h im Obernbergtal auf der Nordseite des Brenner traf. Ich war gut vorbereitet: das Roadbook aus dem neuen Transalpbuch von U. Stanciu sollte unser Wegweiser sein, das Quartier in der Enzianhütte war gebucht, die Rückfahrt mit dem Zug recherchiert..... und das gute Wetter bestellt.

Wir hatten uns gerade auf der Forststraße zur Sattelbergalm so richtig warm gefahren, als der Weg schmaler wurde und die Landesgrenze mit einem heute schon fast alltäglichen Schild "Radfahren verboten" und "Privatgrund" auf italienischer Seite verziert war. Nach kurzer Beratung und durch die vielen anderen Mountainbikefahrer ermutigt, getrauten wir uns einfach weiterzufahren. Doch plötzlich bildete sich eine Traube von MB-Fahrern an einem mitten im Weg stehenden Jeep mit davor aufgebautem, grantelndem Südtiroler Bauern. Trotz eindeutiger Überzahl hatten wir nicht vor, dem Faustrecht seine Geltung zu verschaffen, und kehrten deshalb brav um. Wir überließen den Bauern seinem in

Anbetracht der gewiss unendlichen Anzahl kommender Mountainbiker fast sicheren Herzinfarkt. Der Preis für unsere Großmut war eine einstündige Schiebestrecke auf einem Wanderweg bergaufwärts bis zur angepeilten Brennergrenzkammstraße. Das erste Mal war es anders gekommen als geplant. Zerfallene Bunker zeugten von dem nicht ganz friedlichen Zweck der Straßenanlage aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Für uns war es Spitze, in 2000m ein langes Stück am Hang entlang zu cruisen und dann in vielen Serpentina 700 hm ins Eisacktal abzutauchen. Die noch folgende Auffahrt zur Enzian-Hütte war dann fast schon Routine, obwohl wir insgesamt 1500 Höhenmeter an diesem Tag überwunden hatten. Ein geruhsamer Nachmittag vor der gemütlichen Hütte in der Sonne rundete den Tag vortrefflich ab. Gespannt warteten wir, einige auch mit etwas gemischten Gefühlen auf den morgigen Tag: wie ich aufmunternd zum besten gab, sollte dieser ja das Highlight der Tour enthalten, das vollständig fahrbare Pfunderer Joch über eine 1200hm starke Auffahrt aus dem Pfitschertal und eine 1800hm-Abfahrt ins Pustertal.

Gut ausgeruht machten wir uns am folgenden Tag um 8:00 Uhr auf den Weg. Das Schlüsseljoch (2212m) verschuf uns einen genialen Blick ins Pfitschertal mit den Zillertaler Gletscherbergen und, genauso wichtig, eine ebensolche Serpentinaabfahrt auf der alten Militärstraße, über deren Qualität, was die Befahrbarkeit betraf, die Meinungen etwas auseinander gingen.

Frisch gestärkt, wenn auch nicht in dem vielleicht ersehnten Wirtshaus, machten wir uns aus dem Pfitschertal heraus an den Hauptanstieg der Tour: eine Stunde toujours mit 14% Steigung auf steiniger Forststraße hoch - war ja für viele noch stimmig mit der angekündigten Befahrbarkeit der Route. Die Glaubwürdigkeit des Führers wurde jedoch stark beansprucht, als es dann nochmals über eine Stunde zu schieben galt - jedenfalls für uns - bis auf das Pfunderer Joch (2568m). Bei der Frage, ob das mountainbiken sei, trennten sich die Geister, auch in unserer Gruppe. Gleiches galt wohl auch für das erste Wegstück vom Joch nach Süden: herrlicher Trailpfad oder unbefahrbarer Hatsch? Auf den folgenden Forst- und später Verkehrsstraßen konnten wir aber alle wieder das Eintauchen in die Wärme des Pustertals genießen. Wer kommt sonst schon wie in einem Film in weniger als 2 Stunden von der Hochgebirgswelt in zwei ein halb tausend Meter ins milde, mit einem mediterranen Hauch versehene Pustertal auf 700m?

Wenigstens bei der Zugrückfahrt hatte der Führer nicht geschwindelt: pünktlich um 16 Uhr starteten wir in Brixen mit dem [Zug](#) zurück zum Brenner. Irgendwie hatten wir das Glück gepachtet: nur während unserer Zugfahrt und beim gemütlichen Ausklang im Dorfwirtshaus in Vinaders regnete es. Ich hoffe, es haben alle so gesehen!

---

### **N.N.: Alpinklettern am Aggenstein (27. - 28.07.2002)**

Dieses Wochenende war ein "freies" Wochenende für die Jugendleiter. Einige wollten dennoch klettern gehen und so entschlossen wir uns, bei dem Tourenangebot aus dem Erwachsenenprogramm mitzugehen. Die Südseite des Wettersteins stand auf dem Programm mit einigen sehr schönen alpinen Kletterfahrten. Organisatorisch bedingt ging es dann aber ins Allgäu, an den Aggenstein. Nach der frühen Abreise am Samstag standen wir vor den noch geschlossenen Toren der Breitbergbahn und gingen ins nahe gelegene Lokal, um ausgiebig zu frühstücken. Nach der Stärkung und der Seilbahnauffahrt führte uns Doris zu den Toureneinstiegen. Kilian und ich wollten die 30 Seillängen der Südwandtouren an einem Tag schaffen. Deshalb warteten wir noch etwas am Einstieg auf die anderen, welche aber nicht kamen - noch nicht. Nachdem wir bereits die vierte Tour abgehakt hatten, stand Doris auf einmal doch am "Startplatz". Sie war mit den anderen Teilnehmern in eine der Nordwandtouren gestiegen, doch diese waren vom Regen der vergangenen Tage noch nass gewesen. Unsere waren dagegen richtig trocken, zumindest nicht so triefend nass, wie die nordseitigen Möglichkeiten. Martin und Carolin schlossen sich uns an, während Doris mit Rainer und Hans-Peter loszog. Nach dieser

Klettertour war dann auch für heute Feierabend und wir verbringen den Hüttenabend auf der Ostlerhütte. Am nächsten Morgen empfängt uns die Sonne mit einem Lächeln, so dass der steile Anstieg noch schweißtreibender wird. Die Südwandplatten sind wieder unser Ziel. Während das auf vielen Jugendtouren bewährte Team loszieht, reiht sich Doris in die Reihe der Wartenden ein, um ebenfalls die südseitigen Möglichkeiten genießen zu können. War gestern der Ansturm schon groß gewesen, so ist er heute noch größer und der Stau am Standplatz ist vorprogrammiert. Die Routenkombination, welche wir uns ausgedacht hatten, ermöglichte es uns, diesen aber zu umgehen. Nach einer weiteren Tour ist erst einmal Pause angesagt. Carolin und Kilian steigen noch schnell in eine der kurzen Nordwandtouren ein. Nach ein paar Problemen mit der Interpretation der Routenbeschreibung erreichen sie ein weiteres Mal den Hauptgipfel. An der Bergstation warten wir auf die Tourenleiterin und ihre Seilschaft.



Bild: Carolin in der Südverschneidung

---

### ***Helmuth Freytag: Ismaninger Erlebnistag "Wald und Wasser" (28.07.2002)***

Das Wetter hätte nicht schöner sein können zu dieser von der Forstdienststelle Ismaning organisierten Veranstaltung - entsprechend groß war der Andrang. Peter Martin hatte dann auch frühzeitig die Chancen erkannt, für den Alpenverein ein bisschen Werbung zu machen und so war neben den Isarfischern, dem Landesbund für Vogelschutz und dem Wasserwirtschaftsamt auch die Sektion Garching mit einem Stand vertreten. Am frühen Nachmittag zog Peter mit seinen Helfern Robert und Johanna, gefolgt von ca. 20 Kindern, an den Isarstrand, wo Kanäle gebaut, Steinpyramiden aufgeschichtet und vorgefertigte Wasserräder in Gang gesetzt wurden. Noch lange, nachdem die Kinder wieder abgezogen waren, drehte sich die an einem riesigen Mast aufgehängte, genial einfache aber doch äusserst zuverlässige Gurkenfassturbine von Wolfgang im Wasser.

---

### ***N.N.: Klettern am Wildangerwandl (Wilder Kaiser) (15.08.2002)***

Nachdem das Hochwasser sich langsam verabschiedet und das schöne Wetter wieder zum Vorschein kommt, brechen auch wir auf, um endlich einmal wieder richtigen Fels unter die Kletterschuhe zu bekommen. Etwas unterhalb der "Strips" ist in den vergangenen Jahren ein Sportkletterzentrum entstanden, mit Touren, welche für

---

Kaiserverhältnisse bestens abgesichert sind. Um uns nach der langen Felsabstinenz wieder einzustimmen, klettern wir erst die Touren am Gamswandl. Diese sind bis zu 60 m lang und liegen im Bereich IV bis VII. Nachdem es langsam immer voller wird, wechseln wir ans Gamswandl. Die Touren hier sind länger und auch schwieriger. Nachdem es schon etwas spät ist, klettern wir noch die leichte "Via Christine" und begeben uns anschließend zurück zum Auto.

---

## **Guido Laschet: Sellrain - 4 Tage rund um die Dortmunder Hütte (1949m) (15. - 18.08.2002)**

Früh ging's los am 15. August, denn wir wollten die 4 Tage bergsteigerisch gut nutzen. neun Personen, verteilt auf 3 Autos fuhren über den Fernpass ins Kühtai. Einige der GefährhtInnen kannten die Dortmunder Hütte bereits von Skitouren und wussten von einer "alten, bissigen" Hüttenwirtin und einer "zum Teil heruntergewirtschafteten" Hütte zu berichten. Umso angenehmer überrascht waren wir, als wir ein junges freundliches Wirtspaar und eine renovierte Hütte mit Pensionskomfort antrafen. Schnell waren die 2- und 3-Bett-Zimmer verteilt und schon trafen wir uns auf der Terrasse vor dem Haus zur ersten Tour. Unserem Führer war die Gegend fremd und so mussten wir irrtümlicherweise erst einmal 100 Hm absteigen um dann wieder zu unserem eigentlichen Toureneinstieg aufzusteigen. Nachdem dann der Orientierungssinn eingeschaltet war, stiegen wir über die Stockacher Böden (Pistenwiesen), an drei herrlichen Bergseen vorbei auf den Gipfelgrat zum Pirchkogel. Von hier aus ging es dann steil ansteigend auf den hervorragenden Aussichtsgipfel in 2828 Meter Höhe. Nach Rast und Vorüberlegungen für die nächsten Tage stiegen wir dann wieder ab zu unserer Hütte um den vorhandenen Komfort (warmes Wasser im Zimmer, Duschen) zu genießen.

Der 2. Tag war als Hochgebirgs-Rundwanderung geplant. Die Hochtäler Mittertal (Aufstieg) und Wörgetal (Abstieg) sind in über 2600 Meter durch den einsamen Theodor-Streich-Weg miteinander verbunden. Teilweise abenteuerlich und Klettersteig ähnlich durchschritten wir die Mittertaler-Scharte, stiegen auf schmalen Bändern entlang der Wörglgrat-Spitze auf die Große Windeggs Spitze (2644m). Immer wieder gönnten wir uns Pausen für die berauschend schönen Ausblicke nach beiden Seiten des Grates. Nach einer Pause, bei der Eckehart Rotwein im großen Weinkelch reichte, ging es weiter auf den Gipfel des Wetterkreuzkogel (2591m), mit seinem einzigartigen dreibalkigen Wetterkreuz. Beim Abstieg durch das Wörgetal stellten wir fest, dass jedes Tal seine ganz eigene Persönlichkeit hat und zufrieden mit der Fülle der Naturerlebnisse an diesem Tag erreichten wir unser Basislager.

Der 3. Tag führte uns auf den höchsten Gipfel des Kühtai, den mit 3016 Meter hohen Sulzkogel. Der Weg beginnt direkt gegenüber den Dortmunder Hütte und führt, konstant ansteigend in Kehren bis an den Fuß der Staumauer. Ein beschaulicher Gang um den halben Finstertaler Speichersee, ein mäßig anstrengender Aufstieg über sonnenbeschienene Blockhalden, ein kleines Schneefeld, ein ohne Schwierigkeiten auf den Gipfel leitender Gratrücken und ein umfassendes Gipfelpanorama sind die bleibenden Eindrücke dieses Tourentages.

Auch den 4. Tag wollten wir mit einem Gipfel krönen und bestiegen, auch auf Empfehlung des Hüttenwirtes, den Gaißkogel (2820m). Also wieder rauf zur Staumauer und von hier rüber zur 3-Seen-Hütte. Von hier aus leitete uns die Markierung zuerst, mühsam ein Geröllfeld in Serpentinaen ersteigend, in die Gaißkogel-Scharte. Nun stiegen wir entlang des Südrückens über Wiesen, Felsblöcke und leichter Kletterei zum Gipfelkreuz, wo uns wieder eine fantastische Aussicht beschert wurde. Entlang der Aufstiegsspur stiegen wir zur Hütte ab, wo wir uns ein letztes Mal auf der Terrasse niederließen.

Es waren vier schöne Bergtage. Sie begannen um 06.30 Uhr, ab 07.00 Uhr war das

reichhaltige Frühstücks- BUFFETT eröffnet und um 08.00 Uhr ging's los auf Tour. Wir nahmen uns Zeit für die Schönheiten der Natur und für ausgiebige "Meditations"-Pausen. Der Abstieg verlief häufig ungeordnet, da sich Resi und Eckehart immer wieder Rennen lieferten, bei denen bis zum Ende unklar blieb, wer GewinnerIn war.

Nach dem obligatorischen Ende-der-Tour-Treffen auf der Terrasse bei Cappuccino, Eis oder Bier entwickelten manche TeilnehmerInnen einen echten sportlichen Ehrgeiz darin, mit einer Duschmarke möglichst viele Körper zu reinigen - der Rekord steht bei drei Personen. Zum gemeinsamen Abendessen trafen wir uns an unserem festen Tisch und die anschließenden abendlichen Gespräche führten uns in die Niederungen der Politik, in die Höhen der persönlichen Bergerlebnisse und zur Kunst des Witzeerzählens, die von Resi besonders beherrscht wird.

Die Highlights des Tages besprachen wir am Abend und wurden vom "freiwillig benannten" Tourenberichtsreiber festgehalten. Da diese Anekdotensammlung verloren ging, hoffe ich, durch diesen "Rumpf"-Bericht die Erinnerungen jedes einzelnen Teilnehmers wieder belebt zu haben.

---

### **N.N.: Mieminger Gebirge - Klettern an der Coburger Hütte (24.08.2002)**

Bike & Climb lautet das Motto für diesen Tag. Mit den MTB ging es zunächst steil von Ehrwald über die Ehrwalder Alm zur Talstation der Materialseilbahn der Coburger Hütte. Von dort aus ging es zu Fuß weiter zur Hütte und zum 5 Gehminuten entfernten Klettergarten. Die wenigen Touren beschäftigen uns aber den ganzen Tag. Aufgrund der traumhaften Absicherung wagen auch einige normalerweise weniger Mutige den Vorstieg. Alle Mühen des Fußmarsches sind vergessen, als wir unsere Fahrmöglichkeiten wieder unter dem Hintern haben und genussvoll zu Tale rauschen.

---

### **Hans Wien: Hochlagenaufforstung (26. - 30.08.2002)**

Im August dieses Jahres haben Gerda Eidmann, Erich Feiner, Hans Ströl, Thomas Werner und ich sowie drei weitere Alpenvereinsmitglieder eine fünf Tage dauernde Hochlagenaufforstung an den steilen Hängen des 1300m hohen Grüneck über Wildbad Kreuth durchgeführt. Ein hoffentlich großer Teil der von uns gepflanzten Bäumchen wird in dreißig bis vierzig Jahren nach verlustreichem Kampf gegen die Härte der Natur, gegen Umweltverschmutzung und Wildverbiss so hoch gewachsen und kräftig sein, dass sie die am Fuße des Berges verlaufende B 307 vor dem Abgang von Lawinen schützen können. Wenig bekannt ist, dass derartige Hochlagenaufforstungen auch einen Beitrag leisten gegen Hochwasserfluten, wie sie im Sommer dieses Jahres in weiten Teilen Deutschlands in ungeahntem Ausmaß gewütet und durch Schäden von vielen Milliarden Euro zahlreiche Menschen ins Elend gestürzt haben. Wald ist ein Wasserspeicher aller erster Güte. Neben anderen Faktoren ist das vor allem dem Waldboden zu verdanken, der durch die Baumwurzeln aufgelockert wird und wie ein Schwamm große Wassermengen aufsaugen kann. Untersuchungen haben ergeben, dass die Fähigkeit des Waldes, Wasser zu binden, um 10 mal größer ist als die einer Wiese. Um dem Entstehen von Hochwassern entgegen zu wirken, geht es neben der Verbesserung des Klimas, der Minderung der Bodenversiegelung, der Renaturierung der Flussläufe auch darum, die Situation des Waldes zu verbessern. Dazu müssen die von Wald bedeckten Flächen erhalten, wenn nicht vergrößert, alte verrottende Baumbestände durch neue ersetzt und Monokulturen in Mischwald umgewandelt werden. Dabei kommt es insbesondere auf die Wälder in den Mittelgebirgen und in den Alpen an, wo auf dem Gefälle ungehindert zu Tal schießendes Regenwasser zahme Bäche sehr schnell in reißende Ströme verwandeln kann. Für unsere Sektion ist das Grüneck seit sechs Jahren der Ort der Hochlagenaufforstung. Diesmal brachten wir mit den Helfern anderer Sektionen und drei Waldarbeitern vom Forstamt Kreuth Kiefern und Tannen, Fichten und Latschen, Lärchen und Buchen auf steilen

---

Hängen in den oft steinigen Boden. Schließlich waren es 6000 Setzlinge, eine Menge, die angesichts der mühevollen Arbeit selbst die Waldarbeiter erstaunte.

---

### **N.N.: Alpinklettern an der Alpspitze (30.08. - 01.09.2002)**

Normalerweise wären wir auf der Südseite des Wettersteingebirges geklettert. Kurz entschlossen verlegten wir aber unser Ziel auf die Nordseite, genauer gesagt an die Alpspitze. Durch deren Nordwand sind in vergangenen Jahren mehrere mittelschwere Anstiege entstanden, welche bis zu 18 Seillängen lang sind. Um den langen Aufstieg ein wenig abzukürzen, benutzen wir die Osterfelderbahn. Nach einigen Metern stehen wir bereits am Einstieg. Direkt am Tunneleingang der "Schöngänge" geht es mit einem ausgesetzten Quergang los. Die Kletterei selber ist nicht schwer, dafür aber besonders schön. Über kleinere Abbrüche, durch herrliche Wasserrillen und eindrucksvolle Platten müssen wir, damit wir das "Nordwandherzl" erreichen. Leider spielt das Wetter nicht mit und so beschließen wir, den Notausstieg zu benutzen. Nach einer Abseilfahrt über mehrere Seillängen stehen wir wieder am Einstieg. Sollen wir noch in den nahe gelegenen Klettergarten oder gehen wir lieber gleich zum Kreuzjochhaus - diese Frage gilt es zu klären. Am Klettergarten angekommen, treffen wir auf eine Gruppe der Münchener Bergwacht. Sie haben gerade eine Neutour erschlossen und wir können uns die dritte Begehung sichern. Die Frage ob Hütte oder Klettergarten ist somit beantwortet. Als ich in der Schlüsselstelle bin, fängt es an zu regnen und die Frage wird auf andere Weise beantwortet, als ich es mir vorgestellt habe. Während es in Strömen regnet, erreichen wir die Hütte. Da es am Sonntag immer noch regnet, steigen wir ins Tal ab und fahren nach Hause.

---

### **Werner Bannert: Verwalldurchquerung (31.08. - 06.09.2002)**

Unter Führung von Manfred ging es von Pettau am Arlberg in drei Stunden zur Edmund-Graf-Hütte, dem Startpunkt unserer Verwalldurchquerung. Der Hohe Riffler überragte das ganze Panorama. Die Hütte war bis auf den letzten Platz belegt.

Am nächsten Tag stiegen wir bei feuchtem und nebligem Wetter zur Schmalzgrubenscharte auf. Der hohe Riffler hatte sich hinter Wolken versteckt. Vor uns eine geführte Gruppe mit ca. 30 Leuten, die das gleiche Ziel hatten. Nach einigen Anläufen gelang es uns, die Gruppe zu überholen. Es war doch angenehmer, unser gleichmäßiges Tempo zu gehen. Bereits um 12 Uhr waren wir auf der Niederelbhütte angekommen. Das Wetter war trübe, immer kleine Regenschauer. Kommt die große Gruppe auch? Dann wird es eng auf der Hütte. Deshalb beschlossen wir, einen Tag Vorsprung herauszulaufen.

Nach einer Stärkung gingen wir gleich zur Darmstädter Hütte über den Hoppe-Seyler-Weg, der uns nach ständigem Höhenwechsel in fünf Stunden ans Ziel brachte. Außer einer Schar Gamsen und drei entgegenkommenden Wanderern war auf der Strecke niemand unterwegs. Die Darmstädter Hütte auf dem Gegenhang kam wie eine Geisterburg immer wieder kurz aus dem Nebel heraus. Mit 1580 Höhenmetern nach neun Stunden war dies dann auch unsere Königsetappe. Andy, der lustige und immer freundliche Hüttenwirt, begrüßte uns per Handschlag. Er zollte uns großes Lob für unsere Leistung. Platz hatten wir jede Menge. Nach der Lagerbelegung ging es zum gemütlichen Teil über. Andy hatte für Resi und Co. einen Tisch mit Blick auf die abendliche Wolkenstimmung reserviert.

Dann bekamen wir den Begrüßungsschnaps persönlich. Der Wirt hatte ein beachtliches Namensgedächtnis: Selbst am nächsten Tag wusste er noch alle Vornamen der ganzen Gäste. Die Küche war ausgezeichnet, wir fühlten uns richtig wohl. Nach einem reichhaltigen Frühstück brachen wir um 8 Uhr auf. Es war sehr kühl, aber das Wetter wurde zusehends besser. Nach einer Stunde ging es über einen Sattel Richtung



Kuchelferner. Eine einsame Wanderin machte uns auf den schwierigen Abstieg, der nun folgen sollte, aufmerksam.

Doch so sehr wir auch schauten, die Schwierigkeit kam einfach nicht. Na ja, "Sylter Sanddünen-Steilwandkletterer" haben halt eine andere Wertungsskala. Wir hatten wieder was zum Lachen. Auf dem Ludwig-Dürr-Weg kamen wir dann zu einer Schlüsselstelle, dem Kuchelferner. Einige Spalten mussten wir queren. Der Weg wird anscheinend, den Spuren nach, nicht sehr oft begangen. Der Rundblick auf die Küchl- und Kuchenspitze entschädigte uns für die Anstrengung. Über das Rautejöchle ging es dann hinab zur Friedrichshafner Hütte. Unterwegs konnten wir den reifen Blaubeeren nicht widerstehen. Den Tagesbedarf an Vitaminen hatten wir locker zu uns genommen. Das war eine der schönsten Etappen. Schöne Landschaft und gutes Wetter, was will man mehr.

Am nächsten Tag ging es auf den Friedrichshafner Weg. Vorbei an der Gaisspitze und dem Schrottenkopf waren wir nach 4 Stunden am Ziel. Am Nachmittag bestiegen wir den Stritenkopf, den Hausberg der Hütte.

Der vierte Tag war dann wieder eine lange Tagesroute. Über den Wormser Weg zur gleichnamigen Hütte. Prima Wetter mit Sicht ins Montafon und auf die Schweizer Bergwelt. Ein Steinadler kreiste nur 200m über uns. Die Thermik brachte ihn schnell nach oben. Auf diesem Weg konnten wir so richtig die Heidelbeeren genießen. Teilweise konnten wir uns zum Pflücken hinsetzen, so üppig war das Angebot. Nach gemütlichen 9 Stunden kamen wir an. Wieder ein erlebnisreicher Tag!

Nachdem das Wetter ausgezeichnet war, sind wir nicht, wie geplant, nach Schruns abgestiegen, sondern durch das malerische Silbertal zur Konstanzer Hütte marschiert. Vorbei an dunklen Seen und bunten Herbstwäldern. Die Almen entlang der Strecke waren alle schon geschlossen. Zum Abschluss gingen wir dann vom Silbertaler Winterjöchle über den ganz selten begangenen Emil-Roth-Weg durch steile Grashänge zur Hütte. Der Patteriol und das unter uns liegende Schönverwalltal werden uns in Erinnerung bleiben. Nach steilem Abstieg erreichen wir die Konstanzer Hütte. Eine schöne, moderne Hütte mit heißen Duschen und bestem Komfort. Ein würdiger Abschluss zum Entspannen.

Der junge Hüttenwirt hat einen besonderen Wetterservice. Nach dem Abendessen kündigte er die Großwetterlage an. Er machte es sehr geschickt, so dass auch das schlechtere Wetter noch gut war.

Bei klarer Sicht hätten wir am Freitag noch auf dem Bruckmannsweg das Patteriolmassiv umrunden können. Doch am Morgen zogen dunkle Wolken auf, so dass man nichts von der Schönheit gesehen hätte. Deshalb stiegen wir nach St.Anton am Arlberg ab. Es war eine landschaftlich reizvolle, abwechslungsreiche Woche. Das Gebiet ist auch um diese Jahreszeit nicht überlaufen.

Insgesamt haben wir 7010 Höhenmeter erklommen und 155 km zurückgelegt.

Sanddünen-Steilwandkletterer" haben halt eine andere Wertungsskala. Wir hatten wieder was zum Lachen. Auf dem Ludwig-Dürr-Weg kamen wir dann zu einer Schlüsselstelle, dem Kuchelferner. Einige Spalten mussten wir queren. Der Weg wird anscheinend, den Spuren nach, nicht sehr oft begangen. Der Rundblick auf die Küchl- und Kuchenspitze entschädigte uns für die Anstrengung. Über das Rautejöchle ging es dann hinab zur Friedrichshafner Hütte. Unterwegs konnten wir den reifen Blaubeeren nicht widerstehen. Den Tagesbedarf an Vitaminen hatten wir locker zu uns genommen. Das war eine der schönsten Etappen. Schöne Landschaft und gutes Wetter, was will man mehr.

Am nächsten Tag ging es auf den Friedrichshafner Weg. Vorbei an der Gaisspitze und dem Schrottenkopf waren wir nach 4 Stunden am Ziel. Am Nachmittag bestiegen wir den Stritenkopf, den Hausberg der Hütte.

Der vierte Tag war dann wieder eine lange Tagesroute. Über den Wormser Weg zur gleichnamigen Hütte. Prima Wetter mit Sicht ins Montafon und auf die Schweizer Bergwelt. Ein Steinadler kreiste nur 200m über uns. Die Thermik brachte ihn schnell nach oben. Auf diesem Weg konnten wir so richtig die Heidelbeeren genießen. Teilweise konnten wir uns zum Pflücken hinsetzen, so üppig war das Angebot. Nach gemütlichen 9 Stunden kamen wir an. Wieder ein erlebnisreicher Tag!

Nachdem das Wetter ausgezeichnet war, sind wir nicht, wie geplant, nach Schruns abgestiegen, sondern durch das malerische Silbertal zur Konstanzer Hütte marschiert. Vorbei an dunklen Seen und bunten Herbstwäldern. Die Almen entlang der Strecke waren alle schon geschlossen. Zum Abschluss gingen wir dann vom Silbertaler Winterjöchle über den ganz selten begangenen Emil-Roth-Weg durch steile Grashänge zur Hütte. Der Patteriol und das unter uns liegende Schönverwalltal werden uns in Erinnerung bleiben. Nach steilem Abstieg erreichen wir die Konstanzer Hütte. Eine schöne, moderne Hütte mit heißen Duschen und bestem Komfort. Ein würdiger Abschluss zum Entspannen.

Der junge Hüttenwirt hat einen besonderen Wetterservice. Nach dem Abendessen kündigte er die Großwetterlage an. Er machte es sehr geschickt, so dass auch das schlechtere Wetter noch gut war.

Bei klarer Sicht hätten wir am Freitag noch auf dem Bruckmannsweg das Patteriolmassiv umrunden können. Doch am Morgen zogen dunkle Wolken auf, so dass man nichts von der Schönheit gesehen hätte. Deshalb stiegen wir nach St.Anton am Arlberg ab. Es war eine landschaftlich reizvolle, abwechslungsreiche Woche. Das Gebiet ist auch um diese Jahreszeit nicht überlaufen.

Insgesamt haben wir 7010 Höhenmeter erklommen und 155 km zurückgelegt.

---

### **N,N.: Auslandsfahrt zum Gardasee (06.-15.09.2002)**

Eigentlich wollten wir wieder nach Südfrankreich, jedoch durch ein paar verhängnisvolle Ereignisse mussten wir sehr kurzfristig unser Ziel an den **Gardasee** verlegen. Nach unserer Fahrt schlugen wir unsere Zelte am Gemeindecampingplatz auf und bereiteten uns mental auf die kommenden Tage vor. Unseren Einklettertag verbringen wir in Massone. "Der Kletterfelsen von Massone gehört wohl zu den bekanntesten und meist besuchten der Gegend" - so wird das nur wenige Minuten von Arco entfernte Sportkletterparadies im Kletterführer beschrieben. Die nahezu unglaubliche Beliebtheit hat am Fels bereits deutliche Spuren hinterlassen. Da es nur wenige einfachere Touren gibt, gleichen diese eher einer polierten Marmorplatte als einem Kalkfelsen. Durch die "natürliche" Rauheit des Felsen, mag mir der Überhang einer Tour überhaupt nicht gelingen und auch die anderen haben so ihre Startschwierigkeiten. Nachdem wir uns durch den Sektor geklettert haben, wechseln wir den Wandbereich um noch ein paar weitere polierte Möglichkeiten auszuchecken.

Nicht nur Sportklettern steht auf dem Programm, sondern auch ein paar alpine Klettertouren. Wo kann man besser beides miteinander verbinden als in Arco? So geht es am nächsten Tag auch gleich durch die Ostwand des Colodri. Das Wahrzeichen von Arco hat vor zwei Jahren eine Neutour erhalten, welche die schwierigen Wandstellen umgeht und komplett mit Bohrhaken abgesichert ist. Zunächst geht es genussvoll über Platten und kleine Wandstufen ehe wir unter dem "großen Finale" stehen. Die nun kommende Wand ist vom Allerfeinsten - sie hängt fast zwei Meter über und das bei nur zehn Klettermetern. Die Seilschaftskommandos verhalten heute ungehört, zu laut ist die Begeisterung derer die sich als Zuschauer zum Weltcup in Arco eingefunden haben. Erst durch lautes Brüllen, kann ich Sabine davon überzeugen, dass ich Stand habe.

Unsere Bemühungen bleiben aber nicht unbemerkt. Der Sektionsvorsitzende hat es sich

mit seinem Fernglas und Campingsofa vor unserer Zeltstadt bequem gemacht und leidet mit uns förmlich mit. Normalerweise ist nach sieben Seillängen Schluss, wenn man nicht wie wir noch drei Extraseillängen einlegt. Mit unserer Leistung zufrieden steigen wir den Klettersteig ins "Basislager" ab, wo uns aufmunternde Worte (oder auch nicht) von Wolfgang empfangen. Am späten Nachmittag hält es dann doch einige von uns nicht mehr, und wir versuchen uns an einer weiteren Tour durch die Ostwand des Colodri. Auch diese ist besonders gut abgesichert. Einzig allein der Abstieg ist ein Graus! Auf einem schmalen Band quert man hinüber zum rettenden Stahlseil des Klettersteiges. Die Strecke muss durch ein Fixseil entschärft werden, was dann fast so lange dauert wie die Klettertour selbst.

Nach der alpinen Einlage fahren wir tags darauf nach Crossano. Einem ebenfalls sehr beliebten Klettergarten. Auch hier sind die Begehungspuren nur zu deutlich. Aber heute steht Klettertechnik auf dem Programmplan. Dabei soll aber nicht "stupide" geübt, sondern mit modernsten Mitteln analysiert werden. Die Video-kamera der Familie Knoll hilft uns dabei sehr. Nach ein paar einleitenden Worten über das "On-sight-Klettern" von Touren soll sich jeder Teilnehmer sein Versuchsobjekt persönlich vornehmen. Sobald er sich in der Lage fühlt, den Versuch zu starten, die Tour ohne Pause und Sturz zu klettern, komme ich mit der Videokamera. Die meisten der Teilnehmer haben sich noch nie selber klettern gesehen, so dass die Analyse abends etwas länger ausfällt. Mein erster Versuch klappt auch sehr gut, so dass ich Lust verspüre, mich an einem echten Hammer zu probieren. Eine 6c+ (VIII-/IX) möchte ich packen, jedoch am dritten Bohrhaken stellen sich die Nackenhaare zu Berge. Durch den kompakten Plattenpanzer ist kein Weiterkommen mehr möglich, so dass ich aufgeben muss. Da ich mir das Topo nicht genau angesehen habe, bin ich ein bisschen zu weit rechts eingestiegen und somit in einer 7c+ (IX/IX+) gelandet, was nun definitiv zu schwer ist. Nach ein paar weiteren Sportkletterrouten finden wir uns am frühen Nachmittag wieder am Campingplatz ein, um Franzikas Geburtstag zu feiern. Durch meine großartige Idee, einen richtigen Kindergeburtstag zu veranstalten, muss ich als erster mit dem Topfschlagen beginnen. Nachdem jeder einmal auf den Topf geschlagen hat, lassen wir den Abend bei einem Gläschen Rotwein ausklingen. Endlich wieder alpinere Touren, haben zumindest die einen gesagt. Die anderen waren etwas skeptischer was sie an den Sonnenplatten erwarten wird. Das Los hat heute den Kletterpartner bestimmt. So ziehen Martin, Tina und ich als Dreierseilschaft los, während Bernd mit Biene, Mama Weisbart mit Carolin und Wladimir mit Kilian je eine Zweierseilschaft bilden. So unterschiedlich unsere Seilschaften sind, so unterschiedlich sind auch unsere Ziele. Mein Team begibt sich zur Via Trenta, einer eher harmlosen Plattenschleicherei. Da die Seilschaft vor uns aber derartig langsam ist, entschlief ich mich zum Überholmanöver. Nun können wir, ohne störende Seilschaft vor uns, die wenigen Seillängen genießen. Kilian und Wladimir wollen die Similaun machen, welche sie nach einigen Irrwegen auch schließlich erreichen. Nebenbei haben sie die lohnendsten Seillängen der "Via della Amicizia" und der "Via giochi di Silvia" mitgenommen. Der Rest begibt sich auf Schatzsuche in die "Claudia", mit der Variante "Superclaudia". Die Touren sind alle länger als unsere, so dass Martin und ich noch die Startgenehmigung von Tina erhalten und die "Via 2 Agosto" dranhängen dürfen. Immer noch schneller als die anderen, warten wir am Parkplatz bei einem kühlen alkoholfreien Getränk auf die anderen. Diese trudeln nach und nach ein, so dass es wieder zurück zum Campingplatz gehen kann.

Das "Valpollicalla" ist den meisten eher als Weinanbaugegend bekannt. Die wenigsten wissen, dass hier das Klettern eine lange Tradition hat. Nach dem für manchen doch recht frühen Frühstück geht es mit dem Mietbus in Richtung Verona. Nach der üblichen Sucherei stehen wir dann endlich im Traumland - nur sind die Touren hier sehr hart bewertet! Der Werbeslogan "Sind sie zu schwer, bist du zu schwach" macht die Runde, so dass wir uns nach und nach am Basislager einfinden. Gemeinsam nehmen wir die Touren

in Angriff. Der gegenseitige Ansporn tut gut und so gelingen uns einige sehr schöne Klettertouren im Bereich 6b (VII). Doch irgendwie wollen die Hände - oder der Geist - heute nicht so richtig und so fahren wir am frühen Nachmittag wieder nach Hause. Die Sonne ist von dicken dunklen Wolken verhangen. Trotzdem setze ich mich durch, dass wir an die Sonnenplatten fahren - einziger Kommentar von Sabine: "Klettern um jeden Preis". Tinas Knie ist nach der Operation noch nicht völlig ausgeheilt, so dass sie eine Auszeit nimmt. Die Seilschaften haben sich das letzte Mal bewährt, so dass diese nicht geändert werden. Mit einer Ausnahme: Familie Weisbart hat uns ihre älteste Tochter überlassen. So tausche ich Tina gegen Caro und steige in die "Via Teresa" ein. Sabine und Bernd wollen es besser machen als ihre Vorgänger und suchen sich ihren Weg durch die Similaun. Nach meiner exakten, groben und bisweilen ungenauen Wegbeschreibung landen sie letztendlich in der "Rita". Kilian und Wladimir steigen durch die "Superclaudia". Dieses Mal sind wir nicht die Schnellsten und da Wladimir keine Lust mehr hat, ziehe ich mit Kilian los. Caro und Martin, meine ehemaligen Nachsteiger, sind in die "Via 2 Agosto" eingestiegen. Durch einen besonders hautfeindlichen Überhang erreichen wir die beiden am Standplatz. Als gut eingespieltes Team ziehen wir beide an ihnen vorbei und lassen sie in unserer Staubwolke stehen. Gemeinsam steigen wir dann aber ins Tal hinab.

Heute Nacht hat es geregnet, und die willkommene Pause wird zum Einkaufen genutzt. Da die Preise aber deutsches Niveau erreicht haben, bleibt es beim Stöbern. Nachmittags, als sich die Sonne zeigt, satteln wir Jungs unsere Bikes und heizen über die bekannten Gardaseetrails - fast alle Jungs. Bernd, der Auslöser dafür, dass die MTB's dabei sind, hat seines doch nicht aus Frankreich mitgebracht. Auf Tinas Fahrrad darf er aber nicht solche Strecken fahren. Brav wie er ist, hält er sich an das schweren Herzens gegebene Versprechen. Endlich ist die Sonne wieder morgens da! Nago - hoch über dem Gardasee gelegen - ist das letzte Kletterziel. Noch einmal peitschen wir uns gegenseitig zu Höchstleistungen an. Bescheiden wie wir sind, werden Touren nur noch ohne Pause gemacht - egal wie schwer. Die Arme fallen uns zwar inzwischen schon ab, dennoch denkt keiner ans Aufgeben. Die Akkus müssen heute in den roten Bereich gefahren werden. Als erstes hört die Damenwelt auf, unserem Sprint zu folgen und bewegt sich im Genussbereich. Als unsere Touren auch immer leichter werden, treten wir am frühen Nachmittag den Heimweg an. Schade, dass die Sonne heute immer noch so scheint, aber alle Trauer hilft nichts. Der Urlaub ist zu Ende. Die Pläne für das kommende Jahr sind schon geschmiedet!

---

### **Monika Weiß-Vogtmann: Berner Oberland Vom Rosenloui zum Grimsensee (11. - 16.09.2002)**

Vier Teilnehmer aus der Mitgliedergruppe "rüstige Rentner" trafen sich am Professor-Angermair-Ring zur Rucksackgewichtskontrolle. Besser ist es, das Ergebnis nicht zu wissen, aber 5 Stunden Autofahrt bieten genügend Zeit den Inhalt dieses Monstrums gedanklich auf überflüssiges Gut zu durchforsten.

Über den Brüningpass erreichen wir Meiringen im Haslital. Berühmtester Gast war Sherlock Holms, der hier an den Reichenbach-Wasserfällen sein literarisches Ende nahm. Aber wir wollen noch hoch hinaus zum Kurhotel Rosenloui in 1350m Höhe an der Verbindungsstraße Meiringen - Grindelwald. Ein Hotel, das mit dem Charme des 19. Jahrhunderts, knarrenden Dielen und vielen Antiquitäten für sich Reklame macht. Für 5 Sfr dürfen wir noch die Rosenloui Klamm besichtigen und unseren morgigen Anstieg inspizieren, bevor wir bei Kerzenschein ein viergängiges Menü genießen. Für Komfortreisen Gewöhnte eine Überlegung wert, statt Tour hier den Urlaub zu verbringen.

Nach opulentem Frühstück stand uns ein langer, schwieriger Aufstieg über einen Klettersteig und steilen Felsgrat bevor. Die Dossenhütte auf 2663m war nach 200m Aufstieg und für den Rest des Weges in Sicht. Wir stiegen entlang der Engelhörner und

mit Blick auf die Abbrüche des zerklüfteten Rosenloui-Gletschers unter dem Wetterhorn in 5 Stunden zur Dossenhütte auf. Der Blick war traumhaft, die letzten Sonnenstrahlen wärmten und am Abend gab es von der Hüttenwirtin ein Drei-Gänge-Menue bei Kerzenschein.

Andernmorgens geht es steil über den Dossenfirn hinauf zur Dossenscharte 3032m. Die Überschreitung des Dossenorns schien nach den Schneefällen der letzten Woche zu schwierig, die leichtere Variante über brüchiges, schneebedecktes Geröll sah auch nicht verlockend aus. Eine Stimme ist strickt für Umkehren und Henning entscheidet: Statt wie geplant über Renfenjoch, Wetterlimmi und Gauligletscher die Gaulihütte über den Talabstieg zu erreichen. Kurz vor der Hütte setzte sich ein schwerer Block in Bewegung und klemmte Hennings Fuß ein. Nachdem alle Versuche scheiterten, den Stein zu bewegen, gelang es, den Schuh von unten zu entlasten und den Fuß aus dem Schuh zu befreien, und nachdem Marianne von der Hütte eine riesige Spitzhacke brachte, gelang es auch, den Schuh zu retten. Der Stein, der uns vom Herzen fiel, war riesig. Hennings Fuß wurde gekühlt, gewickelt und balsamiert, und der Weiterweg verschoben. Wir genossen einen zweiten Abend die grandiose Aussicht und die Waschelegenheit draußen mit Gletscherblick - brrrr.

Sonne pur am nächsten Morgen. Hennings Fuß hatte die Ruhe gut getan und wir wagten den vierstündigen Abstieg durch abwechslungsreiches Gelände. Nach ausgiebiger Mittagsrast bei P.2460 m entschlossen wir uns die Tour fortzusetzen und zur Gaulihütte aufzusteigen. 3½ Stunden später waren die tibetanischen Gebetsfahnen der Hütte in Sicht, und wir bekamen noch ein bequemes Notlager unter'm Dach. Nach dem üblichen Drei-Gänge-Menue wurden Führer und Karte studiert, um noch einen Gipfel für den nächsten Tag zu finden: den Übergang zur Lauteraarhornhütte und weiter zum Grimselpass hatten wir aufgegeben. Nach den Erfahrungen vom Dossen schlug Henning das Ewigschneehorn (unschwierig) vor.

Am nächsten Morgen vor 7 Uhr, die Spitzen über den Gletschern wurden schon von der Sonne beleuchtet, war der Weg unser Ziel, aufwärts unter den Wänden des Chamliegg und auf einem kleinen Steig 150m abwärts zu den Ausläufern des Gauligletschers. Das Gurgeln des Wassers unter dem Eis, die tiefen Spalten und das klare grüne Gletscherwasser beeindruckten. Über einen Schuttausläufer erreichten wir den Grienbergligletscher und stiegen später am Seil entlang und über tiefe Spalten immer der Sonne entgegen. Das Farbenspiel war überwältigend und Hennings Kamera hart im Einsatz. Nach mühsamen 5 Stunden erreichten wir den Fuß des Gaulipasses. Abseilhaken und blaue Punkte führten nach oben. Es sah nicht so schwierig aus, aber die Zeit wurde knapp. Gerhard rechnete: An- und Abseilen, Steigeisen an und aus - mindestens 1½ Stunden bis auf den Grat und zurück. Henning ließ sich überreden und bereute es. Der Blick auf die andere Seite blieb uns so verborgen. Ich kann nur noch W. Pause anführen "...einen der stärksten Eindrücke des Bergsteigerlebens erfahren. Wie da Scheuchzerhorn, Finsteraarhorn, Lauteraarhörner etc. über der nackten Gletscherweite dieser Karakorumlandschaft stehen". Beim Abstieg ging der Blick immer wieder zurück. Licht, Sonne und Wolken zauberten immer wieder neue Kontraste - vielleicht gibt es beim Jahresabschluss einige der Dias zu sehen. Nach 11 Stunden waren wir wieder an der Hütte. Es hätte wohl gerade noch für den Pass gereicht, aber Sicherheit geht vor. Wir hatten die Hütte bis auf einen Gast allein. Gerhard's Neugier wurde auch befriedigt, das Baby der Hüttenwirtin kommt im Dezember.

Der Abstieg über den Mattenalpsee war landschaftlich ein Genuss, der tief grüne Gletschersee, die mäandernden Bäche und der singende Hirte (ein Inder) auf der anderen Seite des Sees. Irgendwann waren wir wieder auf der Aufstiegsspur und an unserem Rastplatz, die Fahne der Dossenhütte grüßte noch zum Abschied herunter, die ersten

---

Autos, und schon hatte uns die Erde wieder. Ein Taxi brachte uns nach Meiringen und Henning holt noch das Auto vom Rosenlauri. Leicht gestärkt und ungewaschen machen wir uns auf die Heimreise. Die Schweizer Hütten, die wir kennen lernten, sind bestens bewartet und gepflegt, die Hüttenwirte/innen freundlich, das Essen sehr gut, die Schweizer Bergführer stehen um 4 Uhr auf, aber waschen - das ist Luxus.

---

### **Bernd Copony: JDAV und Werner-Heisenberg(-Gymnasium): Kletterzentrum Thalkirchen (02.10.2002)**

Es war mal wieder, wie schon so oft, Anfang des Schuljahres, und was einen da neben dem wenigen Unbekannten an Bekanntem begegnet ist der "Wandertag". Normalerweise, wie es der Name schon sagt, soll man an diesem Tag nicht in die Schule gehen, sondern sich irgendwo bewegen, den Ferienstress abbauen und nach Möglichkeit wandern.

Die üblichen Wanderzielvorschläge sind IMAX, Kino, Deutsches Museum, in den niedrigeren Jahrgangsstufen der Tierpark in Hellabrunn (wobei sich auch K13ler als letztes Schmankerl dies gönnen), der Jahreszeit entsprechend Wiesen (was jedoch in all den Jahren noch nie von der Schulleitung genehmigt wurde, aber man versucht es halt doch immer noch mal), oder auch Andechs (als Wiesnersatz). Falls man sich gar nicht einig ist, kann auch an einem Gewässer der näheren Umgebung "gegrillt" werden (von 11 bis 12 Uhr). Da dies bei uns so ist und ich auch gar nicht daran dachte, dass das genehmigt würde, schlug ich eher zum Spaß vor, klettern zu gehen, um mal was anders zu sagen, was jedoch mit einem Fünkchen Hoffnung zusammen doch auch ernst gemeint war. "Ja, klar...", "Warum nicht...", "Ja, mal was anders..." und der gleichen Antworten waren sofort zu hören. Da wunderte ich mich ordentlich, als mich eine solch unerwartete Resonanzwelle traf und dachte mir, gut, wenn die Schule das genehmigt, wäre das eine feine Sache so zum letzten Wandertag der Schulkarriere, was sie jedoch erst nicht wollte. Erst nachdem ich selber mit dem Schulleiter sprach, und ihm schriftlich bestätigte, dass ich fähig wäre, das zu tun, da ich das nicht zum ersten Mal mache usw. hat er uns doch klettern gehen lassen.

So kam es, dass wir uns alle am Mittwoch, den zweiten Oktober, vor dem **Kletterzentrum in Thalkirchen** trafen. Mit dabei Patrick, ein Spezl von mir, der mir helfen sollte. Ich verteilte erst mal die Gurte und Schuhe. Nachdem alle ihr Eintrittsgeld an der Theke gelassen und sich umgezogen hatten, gab es erst mal Einführungstheorie, währenddessen schon von dem einen oder anderen die "großen" Wände und Dächer bestaunt wurden, dann gab es die Knoten-Session: Knoten zu, Knoten auf, Knoten zu, HMS auf Knoten rein, HMS zu, HMS auf Knoten raus ... bis jeder verstanden hatte, worauf es ankommt. Und um nicht mit den eingefrorenen Muskeln gleich loszulegen, sind wir die Treppen rauf gelaufen, um uns in der Boulderhöhle, die mit großen Augen begutachtet wurde, aufzuwärmen und den wunderbaren Effekt der Kletterschuhe zu erfahren, was auch durchaus eintrat. Da wir uns aber nicht auspowern, sondern nur aufwärmen wollten, sind wir dann recht bald wieder abgestiegen und haben uns gleich mal eine von den beiden Nischen gekrallt, da sowieso nix los war. Hier gab es dann noch mal Instruktionen zum Einbinden, Sichern und Klettern, ehe es richtig losging. Dann die ersten Reaktionen, von "boa, is' ja doch nicht so leicht wie es aussieht" bis "mei, war ja easy" "was war das jetzt? ... boa, dann ist ja eine sechs richtig schwer". Die allermeisten hatten einen Mordsspaß dran, "können wir die noch klettern?" "und die?", so haben wir (Patrick und ich) fast eine Tour nach der anderen eingehängt, bis wir fast das ganze Eck abgegrast hatten. Für das Außengelände hatten wir dann leider keine Zeit mehr, da das mit dem Lehrer ausgemachte Ende immer näher rückte, und die meisten schon an das erste Wiesenbier nach dieser Anstrengung dachten. So sind wir dann noch zu zweit ein paar Touren draußen geklettert, habe dann aber auch bald unser Sach' zusammengepackt, und sind abgezogen.

Alles in allem war es eine sehr gelungene Aktion, die all meine Erwartungen übertroffen hat und allen Beteiligten einen Riesenspaß gemacht hat, da es mal ganz was anderes war.

---

### **N.N.: Alpinklettern Guffert (03.10.2002)**

Während der Schnee nordseitig schon bei etwa 1000m beginnt, haben die herbstlichen Temperaturen der vergangenen Tage die Schneedecke wieder etwas aufgelockert und den Fels getrocknet. Ein paar verwegene Kletterer lassen sich von den Wetterverhältnissen jedoch nicht abschrecken und beschließen die Guffert-Südkante zu klettern. Der Aufstieg lässt sich auf dem Wanderweg und dem anschließenden Geröllfeld schnell, aber anstrengend, hinter sich bringen. Der kalte Westwind, welcher uns um die Nase weht, drückt die Temperaturen auf die Nullgradgrenze. Mit kalten Fingern steigen wir ein. Durch die vielen Greifbewegungen werden unsere Finger langsam aufgetaut und sobald wir auf der Wind abgewandten Seite klettern, ist es richtig warm. Die Schlüsselstelle jedoch liegt wieder hart am Wind, und so sind die Finger schnell kalt und das Greifen wird schmerzhaft. Aus diesem Grund seilen wir uns auch wieder ab, ohne den Gipfel erreicht zu haben. Wenn es wärmer wird, wollen wir wiederkommen.



Bild: Kilian am Standplatz der Südkante (V)

---

### **N.N.: Kletterhalle Thalkirchen (12.10.2002)**

Steil ragt die Südwand des Klobenjochs, oberhalb der Dalfazer Alm, in den Himmel. Die anspruchsvollen Klettertouren wären unser Ziel gewesen, doch leider spielte das Wetter verrückt. Um aber dennoch etwas zu unternehmen, trafen wir uns in der **Münchener Kletterhalle**. Hart wie wir sind, nutzten wir aber den Außenbereich, um unserem Hobby nachzugehen.

---

## **Andreas Cierpka: Arbeitswochenende auf der Setzberghütte (25. - 27.10.2002)**

Die Sektion lud zu einem Arbeitswochenende auf der Setzberghütte alle TourenleiterInnen sowie ehrenamtlich tätige und diejenigen, die es werden wollen, ein. Grund war, dass manche Themenbereiche nicht ausreichend genug auf den Vorstandssitzungen behandelt werden konnten und sich so eine gewisse Unsicherheit, aber auch Informationslücke, gebildet hatte. Die Jungmannschaftsleiter fahren am Freitag mit der Seilbahn auf den Wallberg, um als "Versorgungstreck" zu dienen. Nach gut einer Stunde waren 40l Bier, 9l Apfelsaft und 23l Wasser zur Hütte gebracht und wir konnten das Wochenende beginnen lassen. Gerhard war inzwischen zu Fuß gekommen, hatte den Ofen in Betrieb genommen und bereitete das Abendessen vor. Kurz vor dem Ende des Seilbahnbetriebs erreichte Wolfgang die Hütte. Sabine und Bernd stiegen im Regen auf, da sie erst um 17 Uhr in München losfahren konnten. Bei einem Bier und leckerem Schweinebraten starteten wir eine lockere Erzähl- / Diskussionsrunde.

Der Samstag war der eigentliche Arbeitstag, stand doch eine Mammutdiskussionsrunde an. Als erstes berichtet Robert von seiner Tätigkeit als Bezirksjugendleiter westliches Oberbayern und den damit verbundenen Aufgaben. Für Helmuth, unseren Chefredakteur, war es wichtig, die Arbeit zum Gelingen der Zeitung auf mehrere Schultern zu verteilen. Dabei stellte sich Andreas spontan zur Verfügung. Es wurde vereinbart, dass zukünftig Tourenberichte, das Tourenprogramm etc. an ihn geschickt werden. Er soll diese an die beiden Lektoren weiterleiten und die korrigierte Fassung Helmuth übergeben. Ferner wurde überlegt, wie denn das Tourenprogramm in Zukunft heißen soll (bislang ohne Erfolg). Die Ausleihe soll von ihrem bisherigen Standort ins Garchinger Bürgerhaus verlegt werden. Wolfgang hat hierzu bereits erste Sondierungsgespräche geführt. Die Ausleihe soll dann parallel zum Stammtisch geführt werden. Andreas, unser Familienreferent, bat um Mithilfe zum Aufbau einer Familiengruppe. Dabei wurde festgestellt, dass auch ehemals aktive Mitglieder sich nicht mit ihren Familien beteiligen. Um die Familiengruppe zu beleben, wurde Andreas ein Höchstmaß an Flexibilität zugestanden. Nach den vielen Diskussionspunkten wurde gemeinsam unter Hennings Leitung der Wallberg erklommen. Nach einer anschließenden Pause starteten wir in die zweite Runde. Der Themenschwerpunkt Gemeinschaftstouren stand auf der Tagesordnung. Unklarheit bestand vor allem darin, wie mit den Anmeldeformalitäten zu verfahren ist. Oft besteht das Problem, dass sich Teilnehmer anmelden, zur Tourenvorbesprechung aber nicht erscheinen. Diese können zukünftig vom Tourenleiter "abgemeldet" und die Plätze an anwesende Personen vergeben werden. Diavorträge beginnen in Zukunft später, damit Tourenleiter ihre Vorbesprechung durchführen können. Es wurde noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass die Leiter auch Teilnehmer ausschließen können, wenn diese nicht den Anforderungen genügen. Das Problem bei verschiedenen Treffpunkten konnte leider nicht gelöst werden. Es wird ein neues Anmeldeformular geben, da sich die Gesetzgebung für Pauschalreisen geändert hat. Um dieser Gesetzesnovelle Rechnung zu tragen, muss der Teilnehmer in Zukunft die Anmeldung persönlich unterschreiben. Leider musste nach diesem Diskussionsblock ein Teil den Rückweg antreten. Die Verbleibenden nutzten die Gelegenheit, um den Setzberg zu besteigen. Derweil machten sich Sabine und Helga daran, das Abendessen vorzubereiten. Nach dem Abendessen sprachen wir über unsere [Patensektion Ansbach](#). Wir möchten gerne die Beziehungen intensivieren, vorerst aber nicht über Arbeitseinsätze sondern durch gemeinsame Touren. Der vorletzte Tagespunkt war die Arbeit unserer Pressesprecherin Traudl. Einvernehmlich wurde festgestellt, dass zu viele Personen Informationen an die Tagesmedien weiterleiten.

Ursprünglich sollten diese alle über die Pressestelle laufen. Um die Arbeit als Pressesprecherin besser ausfüllen zu können, soll Traudl den DAV- Kurs besuchen. Als es draußen schon lange dunkel geworden war, erzählte die Jugendleitung, was sie so an



Arbeit verrichtet. Die Kooperation mit der VHS wird weiter bestehen, und die Zusammenarbeit mit dem Gymnasium soll evtl. etwas vertieft werden.

Am Sonntag wurde eine Wanderung zum Risserkogel unternommen. Sabine und ich machten "Klar Schiff". Die Nachmittagssonne genießend verbrachten wir auf der Terrasse, ehe wir uns an den Abstieg machten.

Es bestand einstimmig die Ansicht, dass dieses Wochenende ein großer Erfolg war und unbedingt wiederholt werden muss.

---

### **Sandra Fill: Aktion saubere Garchinger Bäche (09.11.2002)**

Bei Wind und Wetter haben wir uns am Samstag, den 09. November 2002, in der Früh bei Peter getroffen. Die insgesamt 18 Leute wurden in drei Gruppen eingeteilt und, ausgestattet mit Arbeitshandschuhen und bewaffnet mit Rechen, Müllsäcken und einem Käscher zogen wir los, zum Kampf gegen den Müll.

Die Mülltruppen verteilten sich auf einzelne Gebiete. Unserer Gruppe bot sich der erste Widerstand durch den enorm starken Wind. Am Bach angelangt, sahen wir, dass der Wind einen Teil des Mülls ans gegenüberliegende Ufer geweht hatte. Trotzdem konnten wir noch stolz fünf Säcke, überwiegend Plastikmüll, vorweisen.

Nach getaner Arbeit saßen wir noch in einer gemütlichen Runde bei einer bayerischen Brotzeit, die Hedi vorbereitet hatte, zusammen. Trotz des schlechten Wetters hat sich also unser Einsatz gelohnt!

---

### **Helmuth Freytag: Wanderung ins Graue (10.11.2002)**

An einem grauen Novembertag pünktlich um 7:00 Uhr morgens trifft sich der eingeschworene Haufen vor Hennings Haus. Erst jetzt gibt Henning das Ziel bekannt: Der „Staffel“(1532m), ein relativ unbekannter Berg in der Jachenau. Mit zwei Autos machen wir uns auf den Weg zum zweiten Treffpunkt an der Ausfahrt Haar. Nun ist der Haufen schon auf 12 Teilnehmer angewachsen. Gegen 8:30 Uhr parken wir in dem kleinen Weiler Bäcker und machen uns wetterfest, während der irritierte Hofhund uns missmutig anbellt. Bei leichtem Schneetreiben beginnen wir unseren Aufstieg. Die Markierung ist sehr spärlich und Henning muss sein ganzes pfadfinderisches Gespür einsetzen, um den Weg zu finden. Zum Schluss ist der Weg völlig verschwunden – man kann nur auf Grund des Geländes vermuten, dass hier ein Weg verlaufen könnte. Man merkt Henning, der die ganze Zeit über eisern spürt, die Erleichterung an, als wir punktgenau auf die gesuchte Alm treffen. Die Rast unter dem Vordach tut gut – wir haben alle eine Stärkung nötig.

Während wir die letzten 100 Hm zum Gipfel aufsteigen (diesmal opfert sich Guido zum Spuren in dem nun ½ m tiefen Schnee), kommt die Sonne hervor. Der Ausblick vom Gipfel ist beeindruckend. Zufrieden machen wir uns an den Abstieg, der in unserer alten Spur relativ bequem ist. In Jachenau im Gasthof legen wir noch eine gemütliche Kaffeepause ein und treten dann die Heimfahrt an. Wieder mal ein schöner Saison-Abschluss!

Tourenteilnehmer waren: Henning u. Traudl V., Eveline G., Guido L., Hildegard S., Karen u. Peter H., Marianne G., Monika W.-V., Manfred S., Matthias L. und Helmuth F.

---

### **Die Bachpaten: Ausuferungsfläche mit Bürgermeister Solbrig "eingeweiht" (01.12.2002)**

Mit Erstem Bürgermeister Manfred Solbrig, Zweiter Bürgermeisterin Hannelore Gabor, dem Umweltreferenten der [Stadt Garching](#), Christof Marquart, und Markus Bittermann vom [Wasserwirtschaftsamt München](#) wurde am 1. Dezember 2002 die eine Woche zuvor neu angelegte und geflutete Ausuferungsfläche am mittleren Gießenbach mit einem kleinen

Umtrunk "eingeweiht".

Die Stadtoberhäupter waren sichtbar angetan vom Werk, das 17 Mitglieder der Sektion und 2 Nichtmitglieder in 72 Arbeitsstunden geleistet hatten: Eine größere Seenlandschaft mit unterschiedlichen Seetiefen und wechselfeuchten Ufern und Zonen gliedert wieder den Uferbereich einer alten Isarrinne, die heute Gießenbach heißt. Den Arbeiten voraus gegangen waren detaillierte Besprechungen und Arbeitsanleitungen mit dem Waldbesitzer, Mitarbeitern des Wasserwirtschaftsamts, der Naturschutzbehörde und der Stadt Garching im Sommer und Herbst. Das Projekt ist wesentlicher Bestandteil des "Entwicklungskonzepts" der Auebäche im Münchner Norden, das somit seine erste Umsetzung erfahren hat.

Die Mitarbeiter der Sektion danken allen, die die Arbeiten unterstützt und gefördert haben, insbesondere den Fachleuten vom Wasserwirtschaftsamts, der Naturschutzbehörde und der Stadt Garching, der Vorstandschaft unserer Alpenvereinssektion, der Stadt Garching für die üppige Brotzeit zu den Arbeiten und dem Städtischen Bauhof für die großzügige Bereitstellung der Werkzeuge.

---